



Antisemitismus

Satans größter Angriff steht uns aber noch bevor

Seite 6

Messianische Theologie

Beachten Sie, dass Paulus nicht gesagt hat: „Ich war ein Pharisäer“, sondern „ich bin ein Pharisäer“

Seite 8

Israel. Volk. Land.

Die Verbundenheit mit „palästinensischen Christen“ ist eine edle Aufgabe

Seite 13

Jüdische Geschichten

Dem Glauben wird nicht befohlen; denn der nimmt keine anderen Befehle an, als die den Weg der Überzeugung zu ihm kommen

Seite 14

In dieser Ausgabe:

Kirill Swiderski:

Ich bin zu neuem Leben erweckt worden, als ich die Gemeinschaft der messianischen Juden im Jahre 1995 erlebt habe.

Seite 3



Mordechai Wajner:

Dieser Name war zu unmodern und klingt zu jüdisch

Seite 4



Dr. Tim M. Sigler:

Da wir nicht Zeitzeugen Jesajas sind, bietet uns die Archäologie handfeste Befunde der Treue Gottes in der Vergangenheit

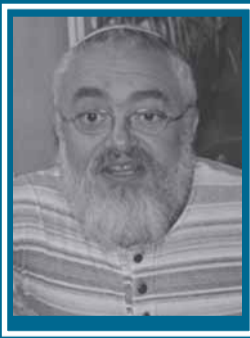
Seite 7



Percy Johnson:

Dann entstand eine andere Religion, das Christentum, das die Vorstellung eines Christus mit sich brachte, die die Juden nicht verstehen konnten

Seite 10



David Sedaca:

Ihre Mitgliederzahl wuchs zwischen 1883 und 1890 von 143 auf 600!

Seite 12



Über den modernen jüdischen Glauben

Der jüdische Glaube (von dem Namen des Patriarchen Judas, einem der zwölf Söhne Jakobs: hebr. Jehuda – „Lobpreis Gottes“) – ist zeitlich gesehen die erste und alttümlichste (von der Dauer und der Existenz her), religiöse Lehre, die den Monotheismus (Glaube an einen Gott) als ihren Eckstein anerkennt. Das Christentum und der Islam sind von der Herkunft, der Lehre, der Symbolik und dem Ritus mit dem jüdischen Glauben unmittelbar verbunden. Das Christentum ist im 1. Jh. n.u.Z. im Kreis der Juden im s.g. Palästina (als jüdisches Christentum) entstanden; der Islam hat sich im 7. Jh. n.u.Z. in Arabien in vieler Hinsicht unter dem Einfluss der Juden und der Christen in Arabien gebildet. Der jüdische Glaube blieb – im Besitz der abgesonderten gerechten Familien und der Geschlechter – von Adam bis zu Abraham durch Überlieferung erhalten. Dann hat dieser Glaube durch die Nachkommenschaft Abrahams vom 20. bis zum 14. Jh. v.u.Z. und letzten Endes in der Zeit von Mose (14. Jh. v.u.Z.) doktrinal und rituell seine Form erhalten.

In solcher Form war dieser Glaube von dem ganzen Volk Israels, das aus Ägypten hinausging, angenommen, wie auch von den Angehörigen anderer Völker, die sich angeschlossenen hatten (2 Mo. 12:38). So war der jüdische Glaube von Anfang an keine ethnisch geschlossene Lehre, sondern war und bleibt bis heute offen für jeden, der diesen Glauben annehmen will (2Mo. 12:48–49; 3 Mo. 24:22). Deshalb wurde der jüdische Glaube als beherrschend anerkannt und hatte einen großen ethischen und kulturellen Einfluss nicht nur in den alttümlichen Staaten des Heiligen Landes – Israel und Judäa (12.-1. Jh. vor unserer Zeit) – sondern auch in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Epochen: der König und die Bewohner von Adiabeniens im 1. Jh. n.u.Z., der Staat der Jemenitischen Araber im 6. Jh. n.u.Z., Kaganat von Khasaren im 8. Jh. n.u.Z., die russischen Bauer-„Subbotniki“ („Schabbhalter“) im 15.-16. und im 18. Jh. n.u.Z. und andere noch nahmen das Judentum an. Außerdem hatten die weltweit zerstreuten jüdischen Gemeinden einen großen kulturellen-moralischen Einfluss auf die jeweilige Bevölkerung in allen Jahrhunderten.

Zurzeit beträgt die Gesamtzahl der Menschen, die sich zum jüdischen Glauben bekennen, ca. 15 Millionen. In Israel, in den USA, Großbritannien, Frankreich und in anderen Ländern Europas und Amerikas hat der den Status einer vom Staat begünstigten Glaubenslehre; in Russland, in der Ukraine, in Weißrussland, in Moldavia (Moldawien) usw. ist er weit verbreitet (im Sinne seiner geographischen Ausdehnung).

Es existieren viele verschiedene Formulierungen, die versuchen, das Wesen des jüdischen Glaubens und Lebens zum Ausdruck zu bringen. Die erste grundsätzliche und von Gott inspirierte Formulierung finden wir in den Büchern des Alten Testaments:

„Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit aller deiner Kraft!“ (5 Mo. 6:4–5).

Die Grundlage des jüdischen Glaubens liegt in der absoluten Einheit des Schöpfers und in der uneigennützigsten, allumfassenden Liebe des Menschen zu Ihm, da bei solcher Definition weder im Herzen, noch in der Seele und in den Kräften des Menschen Platz für etwas anderes übrig bleibt, außer für die Liebe zum Allerhöchsten (vgl. Mk. 12:29-31). Das Gebet „Höre Israel“

sprechen alle gläubigen Juden täglich am Morgen und am Abend, sowie in wichtigen Momenten des Lebens und vor dem Tod.

Gleichzeitig soll sich die Liebe zu Gott in der Erfüllung/im Befolgen Seiner Gebote unbedingt ausdrücken, da gerade damit der Mensch seine Dankbarkeit zum Schöpfer zeigen kann: „Lasst uns die Summe aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das soll jeder Mensch!“, (Prediger 12:13). Die Liebe zum Schöpfer hat zwei Seiten: sie drückt sowohl die Anhänglichkeit, das Streben nach „dem Antlitz Gottes“ aus, als auch die Angst, ihn zu betrüben durch Abweichen von Seinem Willen, als die Angst, sich innerlich oder äußerlich in Seiner ständigen, nicht sichtbaren Anwesenheit zu entweihen. In dem zweiten Fall zeigt sich die Liebe als Ehrfurcht oder Gottesfurcht. Deshalb werden alle Gebote, die von Gott durch Mose im Gesetz Gottes (Althebräisch T(h)ora - Lehre, Aufklärung, Hinweis des gerechten Weges) dargelegt sind, in zwei große Bereiche geteilt: die Gebote (Mitzwot), die irgendwelche Handlungen vorschreiben (hebr. Asse - tue, mache) und die Gebote, die etwas verbieten (hebr. Lo-Taasse - mache es nicht). Die ersten basieren auf der Liebe zu Gott, auf dem Wunsch, Seinen Willen zu erfüllen; die zweiten basieren auf der Ehrfurcht, auf der „Gottesfurcht“, auf der Befürchtung, vor Ihm die Reinheit unseres Lebens zu beschmutzen.

Die Gesamtzahl der Gebote der Thora beträgt 613. Von ihnen sind 248 „befehlend“, die Zahl der menschlichen Organe, und 365 „verbotend“, die Zahl der Tage im Sonnenkalender. Zunächst wurden Gebote dem Adam schon im Garten Eden gegeben: „Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allen Bäumen des Gartens; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen...“ (1 Mo. 2:16-17), als Quintessenz aller Anordnungen und Verbote. Nach dem Sündenfall Adams, als seine Seele auf eine große Zahl von menschlichen Seelen geteilt wurde, die während der ganzen Menschheitsgeschichte leben, ergab sich die Notwendigkeit, diese Anordnungen und Verbote zu konkretisieren, um sie allen Umständen des Lebens des gefallenen Menschen anzupassen. Eine andere Teilung der Gebote, jene, die sich einerseits auf den Schöpfer beziehen (die erste Tafel des Gesetzes), und jene, die sich auf den Nächsten beziehen (die zweite Tafel), finden wir in den Worten, die von Mose aufgezeichnet wurden. Alle 613 Gebote können den 10 Hauptgebote, die von Gott auf dem Berg Sinai gegeben wurden, zugeordnet werden (2 Mo. 20).

Das Ziel des irdischen Lebens eines Menschen ist die Rückkehr des Geistes des Menschen zu Gott; er hatte ja dem Willen und Verbot Gottes im Paradies nicht gehorcht und war dafür bzw. deswegen in die Welt des Fleisches gefallen (nach der Vertreibung aus dem Paradies bekam der Mensch „eine Lederbekleidung“, 1. Mose 3:21). Diese Rückkehr hängt von der Überwindung der Selbstsucht/ des Egoismus, von deren Verwandlung in Altruismus, d.h. (opferbereite) Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen, ab. Das ist der Weg zum Erwerb jener engelsgleichen Natur, die Adam im Paradies verloren hatte. Nur auf diesem Weg bekommt der Mensch die Möglichkeit, in der höchsten, geistigen Welt zu verweilen/wohnen, wo die vollkommene Liebe (Gottes) herrscht.

Das Gesetz Gottes mit seinen Geboten ist eben dafür erschaffen und berufen worden, um

im Menschen die höchsten Gedanken und Gefühle hervorzubringen, die zur Verwandlung seiner Innenwelt in den „Tempel Gottes“, in das Heiligtum der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und letzten Endes der opferbereiten Liebe führen.

Die Wege der geistigen Wiedergeburt, des geistigen Wiederaufbaus, sind in den traditionellen jüdischen Büchern (im Talmud – Mischna, Tosseft, Gemar, Midrasch – und in den Büchern der Exegeten des späten Mittelalters, usw.) aufs ausführlichste beschrieben worden. Einige dieser Werke enthalten das berühmte Bild der „geistigen Treppe“, das später auch von den Lehrern anderer religiöser Richtungen verwendet wurde. Zum Beispiel kann die ausführliche Darlegung der mystischen Bedeutung des Verses „Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr nachwandeln und ihn fürchten und seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und Ihm anhängen.“ (5. Mo.13:4) in Bezug auf das geistige Wachsen/Wachstum des Gläubigen angewandt werden. Das ganze irdische Dasein/Leben eines gläubigen Juden wird von sieben Stufen des geistigen Wachstums erfasst und geprägt, und zwar: die Anerkennung Gottes als Herrn, das (Be-)Folgen Seines Willens, die Ehrfurcht vor Ihm, die Beachtung/Erfüllung der Gebote mit dem Herzen, die unmittelbare innere Wahrnehmung Seiner Stimme, Gott dienen als das Ziel und Lebensfreude, und letztens der Zustand des „Anhängens“, d.h. der „Wiedervereinigung“ des Geistes des Menschen mit Ihm.

Falls der Mensch vom Gesetz Gottes abweicht oder falls sein Leben nicht ausreicht, um den ganzen geistigen Weg durchzugehen, erkennt der jüdische Glaube die Wiederverwandlung und eine zweite (oder dritte usw.) Geburt des Menschen (genauer gesagt seiner Seele) auf der Erde (Hiob 38:21) an. Wenn die ganze Menschheit, angefangen mit dem Volk Israel, den Zustand des wahren Glaubens, des Altruismus, der gegenseitige Liebe und der geistigen Vollkommenheit erreicht, wird die Epoche der „Gmar Tikkun“ (der „vollkommenen Korrektur“ des Universums nach Gottes Abbild) anfangen und das Königreich des Messias kommen; die Verstorbenen werden auferstehen und die gefallene Welt wird langsam bis zum Zustand der „Olam Haba“ („der kommenden, künftigen Welt“) erhöht werden.

Es existieren auch andere Darlegungen des Hauptwesens/des Inhalts des jüdischen Glaubens. Eine Darlegung, die unter Juden allgemein anerkannt ist, kommt von dem großen Philosophen des Mittelalters, Moses Maimonides („Dreizehn Glaubensartikel“):

- 1) Gott ist der Schöpfer und der Lenker/Leiter aller Geschöpfe;
 - 2) Gott ist einzig und ewig;
 - 3) Gott hat keinen Körper, unterliegt nicht dessen Veränderungen; Er ist unvergleichlich;
 - 4) Gott ist der Erste und der Letzte;
 - 5) man soll zu Ihm allein beten;
 - 6) alle Wörter der Propheten sind Wahrheit;
 - 7) die Prophetie von Mose ist die Wahrheit.
- Er ist das Haupt der Propheten, sowohl der früheren, als auch der zukünftigen;
- 8) die Tora hat sich seit den Tagen von Mose nicht geändert;
 - 9) die Tora wird durch keine andere Lehre ersetzt werden;
 - 10) Gott weiß alle Taten und Gedanken der Menschen;

Fortsetzung auf der Seite 15

Unsere verrückte Welt

Russland hat seinen "neuen" Präsidenten bekommen. Da dieses Land seinen eigenen Weg geht, der für die meisten Bewohner der Erde völlig unklar ist, ist auch Putin mit den anderen Regierenden – insbesondere in den westlichen Ländern – nicht zu vergleichen. Er geht auf Distanz mit Journalisten und leidet sichtbar unter jeder Art von Kritik. Seine Frau mit ihren zwei Töchtern ist irgendwo versteckt und keiner weiß von ihrem Schicksal. Ist er immer noch verheiratet? Seine Adresse ist unbekannt, sein Vermögen ist Grund vieler Spekulationen. Putin verhält sich so, als ob er immer noch ein Agent vom KGB wäre. Vielleicht ist es auch so.

Der unerlaubte Auftritt einer Jugendgruppe am 21. Februar dieses Jahres in der Erlöser-Verklärungskathedrale in Moskau endete für zwei junge Sängerinnen im Gefängnis. Eigentlich hätte dieses Rowdytum mit einer Geldstrafe geahndet werden können, wenn nicht eine deutlich schwerere Anklage hinzu gekommen wäre: Die Girls haben gesungen: "Madonna, erlöse uns von Putin!". Den zwei Müttern, die kleine Söhne zu Hause haben, droht nun eine Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren.

Interessant ist, dass die westlichen demokratischen Regierungen es nicht gemeldet haben. Auch die Tatsache, dass alle Terroristen und die gefährlichsten Länder der Welt wie Nordkorea und Iran mit moder-

nen russischen Waffen bis zum Halbes ausgerüstet sind, macht auch nicht viel aus. Selbst eine engere Freundschaft dieses seltsamen

seines Aufenthalts im Weißen Haus sorgen muss, den Wählern im Fall seines Sieges in Bezug auf Russland flexibel zu sein. Ist es totale



Landes mit Iran, Nordkorea, Syrien, China und Venezuela stört die „guten Beziehungen“ nicht. Im Gegenteil verspricht Putins amerikanischer Amtskollege Obama, der sich gerade um die Verlängerung

Blindheit oder Verrat gegen die Freiheit und die Demokratie?

Inzwischen gerät Israel in eine schwierige Situation. Der Sieg der „muslimischen Brüder“ in Ägypten und ein möglicher Fall des Regimes

von Assad in Syrien, der den islamistischen Rechtsradikalen den Weg zur Macht eröffnen könnte, erschwert noch mehr die komplizierte Lage des jüdischen Staates. Die ägyptische Armee, die nun zu den offiziellen Feinden Israels gehört, ist seit Jahren mit modernsten Waffen aus den USA ausgerüstet worden. Heutzutage besteht sie aus ca. 1 Mio. Soldaten (Reservisten mitgerechnet), 505 Flugzeugen (211 F-16, die anderen sind russische MiG-21), 35 Helikoptern (64D „Apache“ – zum Vergleich gibt es nur 17 davon bei der Zahal), 155 Raketenbatterien (amerikanische MIM 23 Hawk, russische SA-2, SA-3, SA-6 und andere), 3380 Panzern (1435 M60 und 880 modernste amerikanische M-1X „Abrams“). Außerdem gibt es in Ägypten ca. 20 Mio. arbeitslose Männer, die ziemlich schnell einberufen werden können. Diese Armada steht unmittelbar an der südlichen Grenze Israels, die immer noch nicht vollkommen gesichert ist. Dazu besteht auch noch die Gefahr, dass nach dem Sturz von Gaddafi die modernen russischen Waffen Libyens in die Hände der HAMAS und der Hezbollah geschmuggelt werden können.

Die gespannte Lage zwischen Israel und dem Iran ist auch in Russland ein Thema. Ein hochrangiger russischer General gab auf die Frage nach der Beteiligung seines Landes in einem möglichen Konflikt zu, dass eine Lieferung von Ersatzteilen an die iranische Armee sicherlich

erfolgen würde.

Der islamistisch motivierte Mord in Toulouse (Frankreich) am 12. März, bei welchem ein Rabbiner, seine zwei Söhne (3 und 6) und eine Tochter (8) des Direktors der jüdischen Schule getötet wurden, machte viele französische Juden nachdenklich. In einem Interview sagte vor kurzem eine nach Israel emigrierte französische Jüdin, dass sie sich unter dem Beschuss der Palästinenser viel sicherer fühle als im friedlichen Frankreich.

Zur Erinnerung: Der Expräsident Wulff sagte, dass der Islam zu Deutschland gehört. Damit wollte er wohl den deutschen Bürgern, die sich zum Islam bekennen, das Gefühl vermitteln, dass sie in Deutschland wirklich zu Hause sind.

Dass der Islam in Deutschland zu Hause ist, bekräftigte ebenfalls vor kurzem Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich (CSU), aber auf eine andere Art. Die islamistischen Terroristen bleiben nach seiner Einschätzung eine große Gefahr für Deutschland. Es gebe keine Anhaltspunkte dafür, dass die Anschlagplanungen zurückgefahren oder aufgegeben worden seien, sagte er in Berlin. „Wir haben in Deutschland gegenwärtig 130 Gefährder.“ Das seien Islamisten, denen die Sicherheitsbehörden zutrauen, jederzeit einen Anschlag zu verüben.

Dass die Welt verrückt spielt, das kann man jetzt eben in jedem Land auf dieser Erde feststellen!

Philimon Guber

Yitzhak Rabin

Fortsetzung

Yitzhak Rabin ist am 1. März 1922 geboren. Sein Vater – ein Auswanderer aus der Ukraine – war zuerst in die USA und dann während des 1. Weltkrieges nach Palästina emigriert, um an der Seite des jüdischen Kontingents der britischen Streitkräfte gegen die Türken zu kämpfen. Seine Mutter, die in Weißrussland geboren war, diente als Offizier der Hagana (jüdische Untergrundorganisation, die seit 1920 zum Schutz der jüdischen Siedlungen Palästinas ins Leben gerufen worden war). Rabin lernte Landwirtschaft in der galiläischen Stadt Kfar Tavor und tritt am Anfang des 2. Weltkrieges in die Hagana ein. Als stellvertretender Befehlshaber kämpfte er gegen die Vichy-Regimeanhänger in Libanon und Syrien. Wegen seiner Beteiligung an den Operationen der Untergrundorganisation im Jahre 1946 wurde er von den Engländern festgenommen. Im Unabhängigkeitskrieg 1948 stand er in der Führung der Verteidigung Jerusalems. Während des Friedensabkommens mit Jordanien im April 1949 in Rodos vertrat Rabin Israel als Delegierter der israelischen Waffenstillstandsdelegation. 1954 war er bereits Brigadegeneral und später Generalstabschef. Im 6-Tage-Krieg befahl er in der Position des Generalmajors über die israelische Armee.

1968 -1973 diente Yitzhak Rabin als Botschafter in den USA. Innerhalb dieser Zeit wurden die israelisch-amerikanischen Beziehungen spürbar verbessert. Wegen seines sehr einfachen Verhaltens und sei-

ner offenen Meinungsäußerungen wurde er von „Washington Post“ als

„undiplomatischer Diplomat“ bezeichnet. 1974 wurde er zum Arbeits-



minister und nach dem Austritt von Golda Meir im Juni 1974 zum Premierminister erwählt. Wegen der Beschuldigung seiner Frau in einer Finanzaffäre im Jahre 1977 trat er aus der Regierung aus (Regierungsleute und Mitglieder ihrer Familien dürften kein Konto bei ausländischen Banken haben. Seine Frau hatte aber ein Privatkonto mit 2000 USD bei einer amerikanischen Bank).

Schon 1984 wurde er wieder in der Einheitsregierung, die aus den größten Parteien Israels bestand, als Verteidigungsminister tätig. In der Zeit der ersten Intifada 1987 nahm er eine sehr harte Stellung gegenüber palästinensischer Extremisten ein, wodurch er an Autorität gewann und im Jahre 1992 anstelle von Shimon Peres an der Spitze der Arbeitspartei nominiert wurde. Vier Monate danach gewann seine Partei die nationalen Wahlen. Da unter seiner Führung eine Koalitionsregierung entstanden war, wurde Rabin als Premierminister bestätigt.

In Bezug auf israelisch-palästinensische Beziehungen glaubte Rabin, dass der Anschluss der arabischen Gebiete an Israel den jüdischen Charakter Israels beschädigen könnte. Doch würde eine dortige Militärpräsenz einen ewigen Krieg bedeuten. Darum schlug er der israelischen Regierung 1989 seinen Friedensplan vor. Erst 1992 fing man an, sich damit zu beschäftigen. Im September 1993 unterzeichneten Yitzhak Rabin und Yasir Arafat das Abkommen, das eine begrenzte Selbstverwaltung der Palästinenser mit dem darauffolgenden Abzug der

israelischen Armee aus dem größten Teil des Gazastreifens und der Stadt Jericho an der Westküste vorsah. Die Weltgemeinschaft erkannte die Verdienste der Friedensstifter an und beiden wurde der Nobelpreis verliehen. In Oktober 1994 unterschrieb Rabin mit dem jordanischen König Hussein einen Friedensvertrag, der den Krieg zwischen beiden Ländern beendete und dauerhafte diplomatische Beziehungen bedeutete.

Obwohl diese Schritte für viele westliche Politiker positiv aussahen, gab es immer mehr Gegner seiner Politik in seinem eigenen Land. Die grenzenlosen Lügen Arafats und seiner Anhänger, der mit einer Hand die Friedensverträge unterschrieb und mit der anderen seinen Parteigenossen befahl, Israelis umzubringen, riefen Ablehnung hervor. Für viele war es klar, dass nur ein starkes Israel friedlich leben kann. Nach jedem terroristischen Anschlag wuchs das Missfallen der israelischen Bevölkerung gegenüber der Regierung Rabins immer mehr.

Am 4. November 1995 wurde Yitzhak Rabin in Tel-Aviv auf dem Platz der Könige Israels nach einer öffentlichen Kundgebung der Friedensanhänger mit Palästinensern von dem israelischen Studenten Jigal Amir erschossen. Zum ersten Mal in der modernen Geschichte Israels war ein Jude von einem anderen, politisch motivierten Juden ermordet worden.

Simon Weissman

Fortsetzung folgt

Ich glaube nicht an eine Erweckung, sondern an Jeschua

Interview mit Kirill Swiderski, Leiter der jüdisch-messianischen Gemeinde Beit Emet – Haus der Wahrheit – in Chicago, USA

Wie bist du in die messianische Bewegung hineingekommen?

Es ist im Jahre 1995 passiert. Ein kanadisches Ehepaar, Missionare von „Operation Mobilisation“, die von den zahlreichen Auswanderungswellen der sowjetischen Juden nach Deutschland beeindruckt waren, verschickten eine Einladung zu der ersten von ihnen organisierten messianischen Konferenz in der Räumlichkeiten ihrer Organisation in Mosbach an die jüdischen Mitglieder der deutschen Kirchen. So sind auch wir, die zu der Zeit einer Baptistengemeinde in Neuss angehörten, eingeladen worden. Eigentlich wollte ich nicht hingefahren. Die Wortkombination „jüdisch-messianisch“ war für mich fremd und ich dachte, es ginge um eine rein jüdische Veranstaltung. Eigentlich ging ich jeden Samstag zur Synagoge, wo ich mich wohl und vollkommen zu Hause fühlte und sonntags zur baptistischen Kirche. Beim Bibellesen wünschte ich mir immer Glaubensgeschwister aus meinem Volk zu finden, die mit uns unseren gemeinsamen Glauben an Jeschua im Kontext der jüdisch-biblischen Tradition zum Ausdruck bringen würden. Eine jüdisch-messianische Gemeinde hatte ich also bereits im Hinterkopf, ohne dabei zu wissen, dass es diese Bewegung schon gab! Meine Frau bestand auf ihrer Meinung „wir fahren“ und... wir fuhren.

Auf der Konferenz in Mosbach entdeckten wir 15 messianische Juden, die teilweise mit der messianischen Bewegung bereits vertraut waren. Zum ersten Mal im Leben hörte ich eine jüdisch-messianische Botschaft und jüdisch-messianische Lieder, die mich zum Weinen brachten. Ich weinte aus einer Freude heraus, die ich bis dahin nicht gekannt hatte, als ob ich mein Volk, meinen echten Platz nach einer langen Suche gefunden hätte. Von da an war es mir klar, ich gehöre dazu, ich mache mit. Ein Jahr später haben wir (meine Frau und ich) zuerst in Mönchensgladbach und dann in Düsseldorf mit der Gründung unserer Gemeinde „Beit Hesed“ angefangen. Etwas später luden uns Christen einer Baptistengemeinde in Mühlheim an der Ruhr ein, ihnen bei der Gründung einer jüdisch-christlichen (so haben sie es genannt) Versammlung zu helfen. Wir waren anderthalb Jahre dabei, und so entstand eine neue Gemeinde, die sich nun in Essen versammelt. 1998, als ich in einer Bibelschule in Bonn studierte, fing ich auch dort an, Juden die Gute Nachricht zu verkündigen. Freitags ging ich ganz alleine zu den Übergangswohnungen von Juden und sprach die Bewohner an. Einige unter ihnen sind auch zum Glauben gekommen. Einmal wurde ich zum Predigtendienst nach Aachen eingeladen. Dort gab es Gläubige, die eine messianische Gemeinde gründen wollten. Kurz danach ist auch dort eine Gemeinde entstanden. Seit 2007 wohnen wir in Chicago, USA, wo eine neue Gemeinde „Beit Emet“ entstanden ist. Seit 17 Jahren sind wir tief in der messianischen Bewegung integriert; wir lieben sie und sind darin total zu Hause.

Gibt es einen Unterschied zwischen den deutschen und amerikanischen messianischen Gemeinden?

Eigentlich nicht. In beiden Fällen ist die Bibel die Grundlage des Glaubens. Die grundsätzlichen Dinge sind gleich. Die Art und Weise der Anbetung können unterschiedlich sein: Einige betonen mehr oder weniger die jüdische Liturgie, andere nicht. Doch für mich ist all dies nur eine Verschönerung des Gottesdienstes. In der Verkündigung des Wortes gehen alle dieselben Richtungen.

Ab und zu wird gepredigt, dass die Erweckung, die du selbst erlebt hast – es ist bekannt, dass in der 90er Jahren viele sowjetische Juden, die nach Deutschland ausgewandert waren, sich einsam fühlten und nach Gemeinschaft suchten – nun vorbei sei. Die Juden sind nicht mehr so offen, sie suchen keine Gemeinschaft mehr. Man sagt, es sei nun die Zeit des innerlichen Wachstums für die messianischen Gemeinden. Es sei eine gute Zeit für die Leiter, die sich ausbilden lassen können, für die Mitglieder, die sich mit der messianischen Lehre richtig auseinandersetzen können, für die Gründung von messianischen Bündnissen, Allianzen usw.

Du hast mich falsch verstanden, ich habe das Wort „Erweckung“ nicht genannt. Ich glaube nicht an eine Erweckung, sondern an Jeschua. Sein Missionsbefehl (Mt. 28:19-20) ist für uns sowohl zeitlich als auch geistlich nicht begrenzt. Da wir die Zeit Seiner zweiten Ankunft nicht kennen, gilt es heute genauso wie es vor 2000 Jahren war. Und wenn wir überhaupt von einer Erweckung sprechen, soll es nicht um eine besondere Situation gehen (die Juden, die nach Deutschland gekommen waren, suchten nach Gemeinschaft, daher waren sie offen für das Evangelium), sondern um uns. Ich bin zu neuem Leben erweckt worden, als ich die Gemeinschaft der messianischen Juden im Jahre 1995 erlebt habe. Wir sollen erweckt werden, um zu Menschen zu gehen.

Jeden Donnerstag ging ich mit einem amerikanischen Bruder los, um von Tür zu Tür zu evangelisieren. Wir verteilten Bibeln, unsere Zeitung „Kol Hesed“, die nun auch in Russisch herausgegeben wird (die meisten Juden, die im Gebiet meiner Gemeinde wohnen, stammen aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion), und versuchten, ein Gespräch mit den Menschen anzufangen. Dieser Bruder gab zu, dass heutzutage in den Staaten diese Art der Evangelisation kaum noch praktiziert wird, denn man fürchtet sich davor, mit Werbungsleuten, Bettlern oder im besten Falle mit Zeugen Jehovas verglichen zu werden. Man versucht, die Gottesdienste schöner zu machen, noch mehr Dienste anzubieten usw., um noch mehr Menschen

in die Gemeinde zu locken. Doch diese Methoden findet man nicht in der Bibel. Lasst uns also lieber evangelisieren und das Wort Gottes ernst nehmen.

Sicher ist es nie zu spät, sich biblisch ausbilden zu lassen. Doch in diesem Bereich steckt, glaube ich, auch eine Gefahr. Ich habe selbst mehrmals erlebt, wie aus brennenden Evangelisten, die das Wort Gottes leidenschaftlich predigten, wodurch messianische Gemeinden entstanden und die Gute Nachricht unter dem auserwählten Volk Gottes gepredigt wurde, diplomierte und promovierte religiöse Philosophen wurden, die, statt das Wort Gottes zu predigen, unnötige Bündnisse schlossen und vor allem das liebten: „den ersten Platz bei den Gast-



mählern und die ersten Sitze in den Synagogen und die Begrüßungen auf den Märkten und von den Menschen Rabbi, Rabbi! genannt zu werden“ (Mt. 23:6-7)... Das ist der Grund, warum man denken könnte, dass wir in einer speziellen Zeit leben, dass die Juden besonders für das Evangelium aufgeschlossen sind. Gott hat uns keinen Messstab gegeben, um die Herzen der Menschen zu prüfen, sondern Er sandte uns in die Welt, und zwar in erster Linie in die jüdische Welt (Apg.1:8, Rö.1:16), um die Gute Nachricht zu predigen. Eine gute biblische Ausbildung schadet nicht, doch das biblische Wissen soll den Geist Gottes nicht trüben.

Kann eine biblische Ausbildung so gefährlich sein?

Ich sehe drei Gründe. Zu Bibelschulen gehen oft unreife Gläubige, die im Glauben noch nicht fest gegründet sind, die das Evangelium noch nicht voll und ganz erfasst haben. Das biblische Wissen, das sie auf einmal in einer Menge bekommen, ersetzt den Geist Gottes. Jetzt wollen sie eine logische Erklärung für alles, statt im Glauben zu wandeln.

Zweitens hängt vieles vom Lehrer ab. Einmal sagte ein Bibellehrer, dass er in seiner Gemeinde nie Menschen zur Lebensübergabe nach vorne aufgerufen hätte. Er fürchtete, dass niemand kommen würde.

Nachher haben einige Bibelschüler mir zugegeben, dass sie es deswegen auch nicht machen würden. Dazu gibt es in den Bibelschulen immer noch Lehrer, die gegenüber Israel nicht besonders freundlich gesonnen sind. Ich werde nie vergessen, wie mir ein Bibelschullehrer vor einer Menschenmenge ganz offen sagte, dass er der Meinung ist, die Deutschen hätten mit den Juden dasselbe gemacht, wie die Juden mit Jesus.

Drittens ist insbesondere in den Staaten eine wahre „christliche“ Industrie entstanden. Dort gibt es alle möglichen Bibelschulen: teure, günstige usw.. Wenn man eine Karriere als Pastor oder Bibellehrer machen möchte, geht man zu einer guten (= teuren) Bibelschule, wo die Ausbildung viel kostet. Danach hat man die Möglichkeit, sich bei „guten“ Kirchen zu bewerben, die höhere Löhne bezahlen. Dieses System kann für Gottesdiener tödlich sein (1Joh. 2:15). Leider zieht ein bequemer Ledersessel vor einem modernen Schreibtisch manche Bibelschüler mehr an, als die Erfüllung des Missionsbefehls Jeschuas.

Wie hast du deine Gemeinde in Amerika angefangen?

Im Jahre 2007 habe ich beschlossen, meine Gemeinde in Düsseldorf zu verlassen. Dafür gab es viele Gründe. Vor Jahren habe ich an einem Seminar mit einem bekannten Gemeindegründer teilgenommen. Er bewies damals sehr klar, dass viele Gemeindegründer immer den selben Fehler machen, indem sie zu lange in ihrer Gemeinde als Pastor dienen. Da sie eine ziemlich begrenzte Vorstellung von Gemeinde haben, bremsen sie ab einer gewissen Zeit das Wachstum ihrer Gemeinde. Da ich selbst solche Missionare kannte, fing ich schon damals an, dafür zu beten, meine Gemeinde rechtzeitig zu verlassen. Im Jahre 2005 hatten wir eine Wohnung bei einer Kirche in Düsseldorf-Benrath gemietet. Dabei dachten wir, die „Christen“ (Geschwister!) werden uns doch keine schlechte Wohnung geben. Zu unseren eigenen Kosten haben wir die Wohnung praktisch umgebaut, denn wir dachten, wir würden hier eine lange Zeit leben. Doch nach kurzer Zeit stellten wir fest, dass diese Wohnung total feucht war. Unsere kleine Tochter bekam Asthma, die Kirchenleitung änderte sofort ihre freundliche Einstellung zu uns und auf unseren Briefkasten wurde ein Hakenkreuz geritzt. Genug Beweise, die uns zeigten, dass wir hier nicht mehr erwünscht waren. Zu dieser Zeit lud mich mein Missionswerk für ein Sabbatjahr nach Amerika ein. Im Gebet wurde uns klar, dass dies die Antwort des Herrn war. In der Zwischenzeit hatten wir die Gemeinde auf unsere Abreise vorbereitet, und ein neuer Pastor, der früher als einer der Ältesten diente, wurde von mir ordiniert. Nach meinem letzten Gottesdienst fühlte ich mich so, als hätte ich ein Kind verloren. Ich hätte nie gedacht, dass es mir so schwer fal-

len würde, meine Gemeinde, in der ich 12 Jahre lang gedient habe, zu verlassen.

Die ersten drei Monate in Chicago habe ich viel gelesen und gebetet. Einmal sollten wir eine ärztliche Bescheinigung zur Schule unserer Kinder bringen. Dafür fuhren wir zu einer Klinik, die sich in einem armen Viertel Chicago befand. Gegenüber der Klinik stand eine Kirche, die wir unbedingt besuchen wollten. Am nächsten Sonntag waren wir da. Die Versammlung bestand nur aus 5 älteren Leuten, die uns erzählten, dass hier früher viele Juden waren. Da aber niemand mehr da war, der sich um sie kümmerte, gingen sie alle weg. An diesem Tag sprach der Herr sehr deutlich zu uns. Nach dieser Versammlung gingen wir zu einem naheliegenden Laden und nahmen einige jüdische kostenlose Zeitungen mit. Wir suchten nach der richtigen Art der Werbung für unsere erste Evangelisation. Auf einer Seite stand eine Werbung für die Behandlung durch einen Wunderheiler. Sofort dachte ich mir, dass es genau das Richtige sei. Schließlich stand es fest, wie unsere Werbung aussehen sollte: „Für alle, die ihre Zukunft erfahren wollen! Kirill Swiderski (Deutschland) mit den geheimnisvollen Offenbarungen aus dem Buch des Propheten Jesaja!“.

Da wir kein Geld für eine Anzeige in der Zeitung hatten, druckten wir sie einfach zu Hause aus und verteilten sie überall, wo es nur möglich war. Es kamen ca. 40 Leute. Am Ende der Veranstaltung sind 5 Leute geblieben, die mit mir gebetet haben. So ist eine kleine Versammlung geboren worden, die wir eine Zeit lang geleitet haben. Später bat uns mein Missionswerk, noch länger in den Staaten zu dienen. Wir waren von der Zahl der Juden, die in unserer Nähe lebten, sehr beeindruckt. Es war vor allem die Tatsache, dass es für ca. 1 Million russischsprachende Juden nur ca. 10 messianische Gemeinden gab (manche davon bestanden nur aus 5-6 Leuten). Im Vergleich dazu gibt es für ca. 250 000 russische Juden, die in Deutschland leben, bereits ca. 40 messianische Gemeinden. Obwohl alle materiellen Umstände wie finanzielle Versorgung, Gesundheit und die Ausbildung unserer Kinder dafür sprachen, nach Deutschland zurückzukehren, haben wir „Ja“ gesagt. Heute besteht unsere Gemeinde „Beit Emet – Haus der Wahrheit“ aus 30 Mitgliedern, in den Gottesdiensten sind ca. 50 Leute anwesend. Jeden Schabbat sehe ich neue Gesichter. Wir haben schon zwei Tauffeste und eine Hochzeit gefeiert. Ich bin gewiss, wir werden noch vom Herrn wunderbar gesegnet werden.

Was wünschst du der messianischen Bewegung?

Sich nicht zu schämen, auf die Straße zu gehen, um das Evangelium zu verkündigen. Wir brauchen keine Erweckung, sondern die Führung des Heiligen Geistes, der in uns wohnt. Zusammen schaffen wir noch mehr!

Vielen Dank!



«Er war der erste Mensch in meinem Leben, der mir von Gott erzählte»

Schalom!
Ungefähr vor einem Jahr hat mir eine gläubige Frau aus der evangelischen Kirche (Baptisten) in San Francisco (USA) eine Ausgabe der Zeitung „Kol Hessed“ zum Lesen gegeben. Ich las und las immer wieder, wobei ich mich freute und Gott und Ihnen dankte für Ihre Zeitung. Ich fühlte den Geist Gottes in jedem Wort, das von unserem Erlöser Jeschua bezeugt. Ich bitte Sie, mir zu glauben; ich sage es nicht, um Werbung zu machen, sondern zu Seinem Ruhm. Sein Name werde stets geheiligt! Ich möchte, dass dieser Brief mein kleines Zeugnis für jeden Menschen wird, unabhängig vom Alter, von der Nationalität und vom Geschlecht, der eine Sehnsucht hat, auf der Suche ist und sich in der Hektik des schnell vergehenden Lebens verloren hat. Der Allerhöchste selbst sagt durch den Apostel Scha-ul (Paulus): „Aus einem Menschen hat er alle Nationen gemacht, die auf der ganzen Erde wohnen, und er hat die Grenzen ihrer Gebiete festgesetzt und die Zeiten, in denen sie auf der Höhe ihrer Macht stehen. Gott tat das, damit die Menschen nach ihm suchen und vielleicht die Hand nach ihm ausstrecken und ihn finden – obwohl er in Wirklichkeit einem jeden von uns nicht fern ist ...“ (Apg.17:26-27). Und vor mehr als 700 Jahren schrieb einer der vier großen jüdischen Propheten, der Prophet Jesaja: „Sucht den HERRN, während er sich finden lässt! Ruft ihn an, während er nahe ist.“ (Jesaja 55:6)

Ich erzähle kurz von mir. Meine Biografie ist gewöhnlich. Ist bin in einer einfachen jüdischen Familie in der Stadt Starokonstantinow (Gebiet Chmelnyzki) in der Nacht vom 26. auf

den 27. Juni um 00.00 Uhr geboren. Meine Eltern haben in die Geburtsurkunde den 26. Juni eintragen lassen, weil sie abergläubisch waren. Die Ironie des Schicksals wollte, dass 25 Jahre später, genau am 27. Juni um 12.00 Uhr am Mittag, meine Frau unseren Sohn Walerij zur Welt brachte. In diesem Jahr feiern wir beide großes Jubiläum – ich werde 75 und mein Sohn 50. Heute ist es nicht selten, dass man in gläubigen Familien den Kindern den Namen Joseph, Markus, Johannes, Paulus, Jakob usw. gibt. Meine Schwiegermutter wünschte, dass der Enkel Joseph heißt, zu Ehren ihres verstorbenen Mannes, aber wir haben darauf verzichtet. Dieser Name war zu unmodern und klang zu jüdisch... Erst Jahre später haben wir erfahren, was dieser Name bedeutet und wer ihn als erster bekommen hat. Meiner Tochter ist vor kurzem 40 Jahre alt geworden. Meine Frau und ich haben 4 Enkelkinder. Gepriesen sei Gott! Ein sowjetischer Sänger, W. Kikabidze, hatte ein Lied mit dem Titel „Meine Lebensjahre sind mein Reichtum“; ich dagegen sage mit Gewissheit, dass mein Reichtum Gott ist, der mir meine Sünden vergeben und mich mit meiner Frau, den Kindern, den Enkeln und allem, was ich habe, gesegnet hat.

An dem Tag im Jahr 1941, als ich 4 Jahre alt geworden war, begann für uns der Krieg mit einer schnellen Evakuierung. In meinem Gedächtnis blieben die Güterwagen, Waggons mit selbst gebastelten

Burschujka-Öfen in der Mitte, mit Stroh auf dem Fußboden und mit den Schlafpritschen, die voll von Frauen und Kindern waren. Die häufigen Unterbrechungen der Fahrt, das Pfeifen der Dampflokotiven, die Schreie „Kochendes Wasser!“, das ständige Weinen. Irgendwo vor uns wurden die Gleise zerbombt und in der Nacht



wurden wir auf kleine Lkws zu einem anderen Bahnhof befördert. Ich erinnere mich nicht genau, wie lange wir unterwegs waren –meine Mutter, meine einjährige Schwester Asja

und ich. Wir sind in den Ural, in die Stadt Troizk (Gebiet Tscheljabinsk) geraten. Es war ein Kinderheim. Wir wurden gewaschen, umgekleidet und unsere Köpfe mit Petroleum behandelt – zu jener Zeit das einzige Mittel gegen Läuse. Nach einem Jahr starb meine kleine Schwester an Scharlach in den Händen unserer Mutter. 1944 wurde die Stadt Winnizza befreit, da wo unser Vater auf uns wartete; aber wir kamen erst 1945 dorthin. Dann kam die Schule, die Armee, das Studium, die Arbeit.

In den Jahren der Perestroika (Umgestaltung) war einer meiner Kunden ein sehr guter Mensch, ein Ukrainer, der als einfacher Hausmeister arbeitete. Er begann seine Arbeit um 5 Uhr morgens. Öfter half er uns, das Brot, die Kartoffeln und die Milch zu kaufen, und mit der Zeit war er zum Freund der Familie geworden. Er war der erste Mensch in meinem Leben, der mir von Gott erzählte. Nach einer Weile hat der Heilige Geist mich berührt; ich wachte geistlich auf, schaute auf mein Leben zurück und wurde nachdenklich. Ich erinnere mich an eine der großen Prophezeiungen, die immer aktuell bleibt: „So spricht der HERR: Tretet auf die Wege, seht und fragt nach den Pfaden der Vorzeit, wo denn der Weg zum Guten sei, und geht ihn! So werdet ihr Ruhe fin-

den für eure Seelen. Aber sie sagen: Wir wollen ihn nicht gehen.“ (Jer. 6:16)

Wir, alle Menschen, sind nach Seinem Abbild erschaffen worden (1 Mo.1:27), aber zugleich sind wir so verschieden, wir ähneln uns nicht. Wir kommen nicht aus unserem Willen auf die Welt und genauso wenig gehen wir aus dieser Welt in die andere. Für jeden von uns ist die Zeit des Daseins auf der Erde von Gott vorherbestimmt. Wir wählen die Zeiten nicht, aber in diesen leben und sterben wir: „So wie Menschen ein einziges Mal sterben müssen, danach aber ins Gericht kommen...“ (Hebr. 9:27). Nur Gott allein ist in Seine unfassbare Unendlichkeit ewig und unveränderbar (Jer.10:10; Jak.1:17). Nur uns, Menschen, befiehlt Gott ab und zu, stehen zu bleiben, sich umzuschauen und über unsere Wege nachzudenken, denn es gibt viele Wege, und das, was wir wählen, macht aus uns Persönlichkeiten. Aber Gott möchte uns auf den Weg der Wahrheit bringen, den Er durch Seinen Sohn, durch Jeschua, den Messias, angelegt hat:

„So wähle das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen ...“ (5 Mo.30:19)

„Siehe, ich lege euch heute Segen und Fluch vor: den Segen, wenn ihr den Geboten des HERRN, eures Gottes, gehorcht, die ich euch heute gebiete, und den Fluch, wenn ihr den Geboten des HERRN, eures Gottes, nicht gehorcht und von dem Weg, den ich euch heute gebiete, abweicht, um andern Göttern nachzulaufen, die ihr nicht kennt.“ (5 Mo.11:26-28)

Mit der Liebe im Messias
Mordechai Wajner
San Francisco

Dimitri Kotik

Ich wuchs in Moskau in einer jüdischen Familie der Mittelschicht auf und meine Eltern arbeiteten als Softwareentwickler. Ich habe zwei jüngere Schwestern. Als Teenager war ich



ein Fan von Rockmusik und Computerspielen. Ich las viel und entwickelte ein großes Interesse für Naturwissenschaften. Nach der Geburt meiner jüngsten Schwester hörte meine Mutter auf zu arbeiten. Mein Vater arbeitete in Moskau für viele Firmen aus dem Westen wie z.B. Novell und App-

le. Als ich am Gymnasium war, war ich oft depressiv und rastlos. Ich suchte nach dem Sinn des Lebens und nach meiner Identität, was aber immer mit schlechten Erfahrungen endete, manchmal mit einem Alkoholvöllrausch. Ich hatte Fragen zum Leben, fand aber keine richtigen Antworten. Alles schien sinnlos und hoffnungslos. Meine Familie wanderte im Jahr 2000 nach Amerika aus. Mein Vater wurde bei einer amerikanischen Firma als Softwareentwickler eingestellt. Er ging vor uns nach Amerika, um den Umzug der restlichen Familie vorzubereiten. Dabei ging er zu einer kleinen Ortsgemeinde und fragte den Jugendpastor, ob er seine drei Kinder zur Gemeinde bringen könnte, denn „so ist es in Amerika“. Zwei Wochen nach unserer Auswanderung in die USA ging ich zu meiner ersten Jugendfreizeit mit der Colonial Baptist

Church. Mann, da war ich fehl am Platz! Oft suchte ich Streit mit dem Jugendpastor und forderte ihn mit meinen atheistischen Vorstellungen heraus. Bald wurde er jedoch wie auch andere ältere Mitthelfer zu meinen Freunden, und ich ging weiter in die Gemeinde ein ganzes Jahr lang.

Nach einer Abendveranstaltung in derselben Sommerfreizeit im folgenden Jahr wollte ich mit meinem Pastor Brian Eisner sprechen. Diesmal hatte ich die Frohe Botschaft immerhin ein paar Mal gehört, ich fand es aber verwirrend, ohne Kraft und hielt es für Aberglauben. Ich sagte Brian, dass ich mich und das, was ich oft tat, nicht annehmen konnte. Es überraschte mich, als er antwortete, dass es völlig normal sei, denn „alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes.“ Ich war in dem Moment sprachlos und vieles wurde mir klar. Brian sagte mir, ich sollte darüber nachdenken und später zu einem Gespräch wiederkommen. Dann aber habe ich mit der Faust auf den Tisch geschlagen und gesagt: „Nein! Jetzt entscheide ich mich, ob ich für Gott oder gegen ihn bin!“ Wir sprachen davon, wie es anfang, wie alle Menschen sündigten und verdammt waren. Der einzige Weg zur Versöhnung ist Seine Gabe zur Errettung anzunehmen, indem man glaubt, dass Jesus Christus als Gott im Fleisch für uns persönlich am Kreuz starb. Ich betete dann zum allerersten Mal. Ich sagte Gott, dass ich ein Sünder wäre, der Seine Vergebung brauchte, und dass ich Ihn um Seine Vergebung bitte, indem ich Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser annahm.

Sofort nach meiner Bekehrung fing ich an zu beten und die Bibel zu lesen. Ich liebte es, meine Bibel zu lesen, und wollte alles im Zusammenhang mit der Bibel wissen. Ich

erzählte die Gute Nachricht so vielen Leuten wie möglich. Ich hatte moslemische Freunde, die ich zu mir nach Hause einlud, und wir verglichen die Religionen. Ich studierte den Islam und andere Religionen. Dieses Jahr war es für mich ein Verlangen, mein Leben lang die Frohe Botschaft mit anderen Menschen zu teilen. Natürlich dachte ich daran, zurück nach Russland zu gehen, denn ich kannte schon die Kultur und die Sprache; ich wusste auch von der geistlichen Not, denn ich war dort aufgewachsen. Seitdem habe ich mich darauf vorbereitet, russisch sprechende Menschen zu erreichen. In Russland habe ich nie einem Christen getroffen. Ich wusste, dass jemand dorthin gehen musste, um ihnen von Christus zu erzählen. Meine Gemeinde und meine besten Freunde ermutigten mich sehr und unterstützten mich auf diesem Weg. Als ich die ersten Schritte im Glauben tat, machte Gott es mir auf wunderbare Weise leicht, die nächsten Schritte zu tun, was ich auch als Zeichen Seiner großen Gunst, als Bestätigung meiner Berufung und als Ermutigung annahm. Im Nachhinein kann ich sagen, dass alle meine Gebete (obwohl nicht alle gleichzeitig) erhört wurden, und ich spürte immer deutlich, wie Er mich leitete und schützte.

In der Highschool war ich in einer Gebetsgruppe und einer Jugendgruppe der Colonial Baptist Church. Wir hatten mehrere kleine Einsätze, dienten den Kindern, hatten Seelsorge, evangelisierten und organisier-

ten eine Freizeit in Lumberton (North Carolina). Öfters habe ich bei ähnlichen Projekten in unserer Gemeinde geholfen. Ich half in der Kindergruppe beim Bibelunterricht und Aufpassen mit. Ich nahm mehrmals an Evangelisationseinsätzen nach New York teil, einmal als Leiter einer kleinen Gruppe. An der Hochschule half ich ca. sechs Monate lang in einem Obdachlosenheim. Dann kam ich zu einer Studentengruppe, die sich in Chicago für russisch sprechende, jüdische Einwanderer einsetzte. Ich half zwei Jahre lang als Dolmetscher, Bibel- und Englischlehrer. Später leitete ich diesen Dienst mit einem Missionar aus Kanada, bis er seinen Abschluss machte. Ich half meinem guten Freund aus Russland von Chosen People Ministries bei der Organisation von Evangelisationseinsätzen unter russischen Juden in Chicago.

Nachdem ich meinen Abschluss in historischer Theologie gemacht hatte, schrieb ich mich beim Seminar ein. Ich kam in Verbindung mit einer neuen Gemeinde namens Biblische Russische Gemeinde, die mein Freund Joseph Lozovyy gründete. Ich half ihm ein bisschen dabei, führte ein paar Bibelstudien durch, bevor die Gemeinde sich etablierte. Bevor sie offiziell mit Gottesdiensten startete, predigte und lehrte ich in der Gemeinde, so wie ich Zeit hatte.

An Gott zu glauben bedeutet für mich, dass ich Ihm, so gut ich kann, zu Seiner Ehre folge, damit Sein ewiges Reich gegründet wird.



Pessach, die Ungesäuerten Brote und die Ersten Früchte: Tod, Sieg über der Sünde und Auferstehung – für Israel, für den Messias und für uns!

Die Welt ist voller Widersprüche. Es ist ein unbeschreiblich schöner und doch hässlicher Ort. Es gibt viel Gutes und doch wird viel vom Bösen verdorben. Das Leben besteht aus Leid und Schmerzen, aber auch aus Glück und Freuden, und manchmal ist das Glück von Leid begleitet. Manchmal haben wir ein gutes Gefühl und manchmal ein schlechtes. Da ist Tod und da ist Leben. Wir leben, und doch sterben wir. Warum ist das Leben so in dieser Welt? Am Anfang brachte der erstaunlich gute, weise und mächtige Schöpfer eine herrliche und perfekte Schöpfung hervor. Er schuf einen besonders schönen Planeten und füllte ihn mit einer erstaunlich großen Menge an wunderbaren Dingen, darunter eine Vielfalt von Pflanzen und Tieren, die in einem komplexen und harmonischen Ökosystem nebeneinander existierten. Er machte einen besonderen Garten stellte dort das Größte seiner Schöpfung hin: den ersten Mann und die erste Frau, nach Seinem Bild erschaffen, mit Denken, Gefühlen und Willen ausgestattet. Aber Sünde und Rebellion kamen in diese Schöpfung hinein, und alles wurde ruiniert. Sogar die physikalischen Prinzipien wurden ruiniert. Es war ein Fluch. Es funktionierte nicht mehr fehlerfrei. Die Menschen waren verdorben. Wir waren in jedem Aspekt unseres Seins verdorben – in unserem Denken, Fühlen, Wollen, Sexualleben, Körper, in unserer Seele, in unserem Geist. Die Menschen hatten sich von Gott entfremdet, der die Quelle des Lebens und der Freude ist. Die menschlichen Geschöpfe gingen dem Tod, nicht dem Leben entgegen. Dem ersten Tod – dem physischen Tod – folgte der noch schlimmere Tod – der zweite Tod – das ist die Gehenna, der Feuersee.

Gott aber ließ die verdorbene Menschheit nicht in diesem schlechten und hoffnungslosen Zustand. Er sorgte vorläufig für Möglichkeiten, unsere Sünde und Rebellion zu bedecken, bis die endgültige Erlösung oder Sühnung, die Erfüllung der Errettung erfolgen konnte durch den Samen der Frau, den Messias, den alleinigen Gott-Mensch, ganz Gott und ganz Mensch, den vollkommenen, makellosen Sohn Gottes und Erretter der Welt! Allein der Messias Jeschua – nur Er, kein anderer, nichts anderes – ist fähig, unsere größten Feinde, die absolut zerstörerischen Mächte Satans, Sünde und Tod zu überwinden. Geld, Reichtümer, Bildung, Wissenschaft, Technologie, Philosophie, Religion und ein guter Mensch sein – dies alles kann nicht diese Todesmächte überwinden.

Um den Menschen zu helfen, diese überwältigenden Mächte Satans, Sünde und Tod zu besiegen, schuf der HERR besondere Leute, die mithelfen sollten, die Welt für den Messias vorzubereiten, der zum richtigen Zeitpunkt kommen würde. Um das jüdische Volk auf das Kommen des Messias vorzubereiten und uns in unserem Glauben zu stärken, wenn Er kommen soll, gab uns der HERR Gesetze und Rituale, Einrichtungen wie den Tempel, Opfer und besondere Feste. In der Torah gibt es sieben Feste im Jahr – vier im Frühjahr und drei im Herbst. Die vier Feste im

Frühling stehen in Zusammenhang mit dem Kommen des Messias, der zuerst in Demut kam, damit wir von Satan, von der Sünde und dem Tod erlöst würden. Die drei Feste im Herbst stehen im Zusammenhang mit dem zweiten Kommen des Messias, sind ein Bild für Seine Wiederkunft mit Macht und gipfeln in der endgültigen Erlösung der Menschen. Die Feste stehen in Zusammenhang mit der messianischen Errettung. Die Frühjahrsfeste haben mit unserer Errettung vor den größten Feinden – Satan, Sünde und Tod – zu tun. Die Herbstfeste haben auch mit anderen Aspekten der Erlösung zu tun. Man muss sehen, dass diese drei Frühjahrsfeste, die miteinander in Zusammenhang stehen und sich ergänzen, verschiedene Aspekte unserer Errettung vor unseren größten Feinden Satan, Sünde und Tod, offenbaren. Die Menschheit ist gefallen, sündhaft, verdorben und geht zugrunde. Die Menschheit braucht einen neuen Anfang. Die Feste von Pessach, von den Ersten Früchten und den Ungesäuerten Broten finden im Frühjahr statt, am Anfang des Jahres, wenn die Pflanzen erwachen und die Tiere zu neuer Kraft kommen. Es ist die Zeit für einen neuen Anfang – einen neuen Anfang für die Natur, für Israel, für den Messias selbst, und für uns. Ich möchte diesen neuen Anfang betrachten.

Lasst uns mit dem anfangen, was diese Feste ursprünglich für das jüdische Volk bedeuteten. Zu Pessach wird die große Errettungskraft des Gottes Israels gefeiert, der Sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreite, das die Supermacht jener Zeit war. Es brauchte mächtige Gerichte und Plagen, bis die starrköpfigen und sündigen Ägypter nach dem Willen Gottes handelten und uns aus dieser grausamen Gefangenschaft entließen. Letztendlich kostete es den Tod der Erstgeborenen der Ägypter. Der HERR machte es aber möglich, dass unsere erstgeborenen Söhne verschont blieben. Ein Passchlamm wurde getötet als Ersatz für unsere erstgeborenen Söhne und sein Blut wurde an die Türen unserer Häuser gestrichen, und so ging der Tod an diesen Söhnen und ihren Familien vorüber. An diesem ersten Pessach flohen wir aus Ägypten. Wir wurden zu einer neuen, unabhängigen Nation von freien Menschen!

Von Beginn des Pessach dauert das Fest der Mazzen sieben Tage lang. Mazza ist die Bezeichnung für das Brot der Bedrängnis. Wenn wir Mazza essen, erinnern wir uns an unser Leiden in Ägypten. Wir erinnern uns daran, dass Gott, als Er uns von unserer Bedrängnis befreite, uns schnell befreite, so schnell, dass der Brotteig nicht einmal die Zeit hatte, ganz durchgesäuert zu werden, um aufgehen zu können. So ist das Fest der Mazzen auch ein Symbol der Errettung Israels. Wir essen Mazza aus einem anderen Grund. In den ganzen Schriften wird Sauerteig als Symbol für die Sünde gebraucht. Genau so wie ein bisschen Sauerteig sich schnell vermehrt und den ganzen Teig infiziert, so vermehrt sich eine kleine Sünde schnell und infiziert eine Einzelperson oder eine ganze Gemeinschaft. Wir essen Mazza, um uns daran zu erinnern, dass das

ausgewählte Volk, das sich von anderen Nationen absondern soll, heilig sein muss. Wir müssen heilig sein. Wir haben mit der Anbetung ihrer Götter oder mit ihren Sünden nichts zu tun. Heiligkeit ist Teil unserer nationalen Errettung.

40 Jahre später, als wir in das Land Israels hineinkamen, fing die jüdische Nation an, ein anderes Fest zu feiern: das Fest der Ersten Früchte. Am Anfang jeden Jahres, als wir im Frühjahr zum Haus Gottes gingen, um Pessach zu feiern, dankten wir dem Schöpfer für den Anfang einer neuen Erntezeit, indem die Priester die ersten Gerstengarben hineinbrachten. Der Priester schwenkte die Gerstengarben, um dem HERRN zu zeigen, dass wir anerkannten, dass Er derjenige ist, der die Ernte ermöglicht. Er sorgt für die samentragenden Pflanzen, für die Sonne, die Regenzeiten, für uns als freies Volk in einem freien und guten Land, das sät, erntet und die Feldfrüchte genießt. Keine Nahrung bedeutet kein Leben. Durch die Ernte versorgt uns der HERR, hält uns am Leben und schützt uns.

Pessach – Befreiung aus Ägypten für Israel. Mazza – Befreiung aus Ägypten und Bedürfnis für Israel, heilig zu sein. Erste Früchte – Beginn einer neuen Erntezeit, die Israel am Leben erhält und uns schützt. Lasst uns jetzt überlegen, wie jedes dieser Feste von Gott geschaffen wurde, damit wir unseren Blick auf den Messias und auf die größere Erlösung richten, die er allein bringt. Pessach war die Prophetie einer größeren Erlösung, eines bedeutungsvolleren Auszugs und eines zukünftigen, noch vollkommeneren Lammes. Pessach war die Verheißung, dass Gott eines Tages Seinen Sohn in die Welt als endgültiges Opfer senden würde, der sein unendlich kostbares Blut am Kreuz vergießen sollte, so dass Gott an den Sünden derjenigen „vorüberschreiten“ (Pessach) kann, die den Messias kennen, an ihn glauben, ihm vertrauen und ihm dienen. Sein Opfer und sein vergossenes Blut sind unendlich wertvoller als das Blut aller Stiere, Ziegen, Böcke und Tauben, die je geschlachtet werden können. Es ist unendlich viel wirksamer und effektiver für die vollkommene, letzte und endgültige Sühnung. Johannes der Eintaucher hat es wahrscheinlich verstanden, als er sagte: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ Rabbi Paul hatte es bestimmt verstanden, als er darüber schrieb in „Der Messias, unser Passchlamm, der für uns geopfert wurde“.

Wie kann das Fest der Ungesäuerten Brote auf den Messias hinweisen? Während des Festes der Mazzen, bei seinem letzten Seder, nahm Jeschua das ungesäuerte Brot, brach es, und gab es seinen Jüngern; und es gab der Mazza eine neue Bedeutung, als er sagte: „Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis!“ Damit erklärte er: „Ich bin die Erfüllung der Ungesäuerten Brote; ich bin der erste und einzige Mensch, der in dieser Welt ohne Sünde gelebt hat, und somit habe ich die schreckliche Macht der Sünde überwunden, die die Menschheit verdorben hat. Das Brot der Bedrängnis ist

ein Bild für Israels Leid, dessen schnellen Auszug und seine Erlösung aus Ägypten, wobei Ägypten Sünde symbolisiert. Aber ich bin auch das Brot der Bedrängnis. Ich bin ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut. Ich habe eine bessere Erlösung für euch; ich bin der Weg zur Überwindung der Sünde, die die Menschen von Gott fernhält. So gebe ich meinen Leib und mein sündloses Leben hin zur Sühnung der Sünde der ganzen Menschheit. Ich biete die Reinigung von Sünde und einen neuen Anfang für die Menschen an.

Das Fest der Ersten Früchte war auch eine Prophetie, die uns auf einen anderen Aspekt der Erlösung hinwies, die uns der Messias geschenkt hat. Der sündlose Messias musste nach seinem Tod auferstehen. Der Tod kann nicht mehr das Leben des einzigen sündlosen Menschen fordern. Es scheint auch, dass der Messias Jeschua am Fest der Ersten Früchte vom Tod auferstanden ist. Wahrscheinlich hat Gott an genau dem selben Tag, wo der Hohepriester die erste Frucht der Gerstenernte opferte, den Messias als erste Frucht der erlösten Menschheit von dem Tod auferstehen lassen. Das Fest der Ersten Früchte ist der biblische Tag der Auferstehung.

Der Messias ist der Anfang der großen Menschenernte. Er ist der erste, der von dem Tod auferstanden ist; der einen verherrlichten, vollkommenen Auferstehungsleib erhielt, der für das Leben in dem Neuen Himmel und auf der Neuen Erde, die Gott schaffen wird, vorgesehen ist. So brauchen wir unbedingt das große Passchlamm zur Auferstehung aus dem Tod, so dass er „der Erstling der Entschlafenen“ sein kann (s. 1 Kor 15:20).

Noch einmal: Pessach – der Tod des Messias. Mazza – der Sieg des Messias über die Sünde. Erste Früchte – die Auferstehung des Messias. Nun muss das, was für Israel und den Messias gilt, für uns auch Realität werden. Jeder unter uns muss seinen persönlichen Pessach haben. Wir müssen sterben. Wir müssen eine Art Todeserfahrung durchmachen. Wir müssen unser persönliches Mazza-Fest haben. Wir müssen die Sünde überwinden. Wir müssen unsere eigene Erste Frucht-Erfahrung haben. Wir müssen zu einer ganz neuen Art Leben auferstehen. Wir brauchen einen neuen Anfang, ein neues Leben. Wir müssen von Neuem geboren werden.

Wir müssen unser persönliches Passahfest haben und sterben – jetzt! Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; Frucht es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in der Welt hasst, wird es für die Ewigkeit erhalten. Wir müssen der Sünde sterben. Wir müssen der Lust des Fleisches sterben. Wir müssen dem Wunsch nach immer mehr materiellen Dingen sterben. Der Sohn des Menschen hatte es nicht nötig zu sterben. Er kam, um für uns zu sterben und den Willen Gottes für unsere Erlösung zu erfüllen. Wir müssen wie der Messias unser Kreuz tragen und zu unserer Kreuzigung schreiten. Wir auch; wir müssen uns selbst sterben: wir müssen unserem selbst-

süchtiges Leben sterben; wir müssen unseren eigenen Zielen, unsren eigenen Terminen sterben; Wir müssen unsren eigenen Prioritäten sterben. Wir müssen unsrem eigenen Willen sterben.

Wir müssen zu ungesäuertem Brot werden und die Sünde überwinden, jetzt und für immer! Damals, bevor der Sauerteig zu Brot gebacken wurde, wurde ein Teil davon entnommen und zur Seite gelegt. Später fügte man dieses Stück Sauerteig dem neuen Teig hinzu, das dann selbst sauer wurde. Dies ist ein Bild für die Sündenzyklen in den Generationen, die mit unseren ersten Eltern, Adam und Eva angingen. Ihre Sünde übertrug sich den nachkommenden Generationen.

Wir müssen diesen Sündenkreislauf durchbrechen, der von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Wir müssen den Sünden-Sauerteig aus unserem Leben entfernen. Wir müssen den alten Sauerteig entfernen, damit wir zu einem neuen ungesäuerten Teig werden können. Der Messias, unser Passchlamm, wurde auch geopfert. Wir müssen so leben, dass wir die alten Sünden wie Hass und Bosheit entfernen, und ein aufrichtiges, wahrhaftiges Leben führen. Wir dürfen nicht die Herrschaft der Sünde in unserem Leben erlauben und ihre Wünsche erfüllen. Wir müssen unsere Herzen prüfen, Gott fragen, dass er all die bösen Sachen aus unserem Leben entfernt, damit wir diesen Sündenkreislauf brechen.

Wir müssen die Ersten Früchte der Auferstehung erleben. Wir müssen von dem Tod jetzt auferstehen, ein neues Leben jetzt leben und jetzt in einer neuen Weise für Gott offen sein. Wir müssen ein neues Leben und Auferstehungskraft erfahren, eine neue Kraft, die uns fähig macht, ein neues, Gott-orientiertes Leben zu leben, in welchem wir die Sünde, uns selbst und die Welt ablehnen. So werden wir eines Tages vom Tod auferstehen und ewig leben!

Und wie? Wie können wir richtig sterben, richtig Sieger sein und ein neues Leben richtig leben? Indem wir Gott und Sein Wort besser kennen. Je mehr wir von Gott und Seinem Wort hören, lesen und lernen, desto mehr Glaube, Zuversicht und Vertrauen werden wir haben, desto fähiger werden wir sein, zu sterben, die Sünde zu überwinden und ein neues Leben zu führen. Indem wir mit Gott sprechen, zu Ihm beten und Ihn darum bitten, dass Er uns hilft zu sterben, die Sünde zu überwinden und ein neues Leben zu führen. Indem wir Seinem Heiligen Geist empfangen, der in uns wirken möchte, der uns dazu fähig macht, ein Leben für Gott zu führen und die Sünde zu überwinden. Bitte den HERRN, dass er dir hilft. Bitte Ihn, dass Er dich rettet! Bitte Ihn, dass Er Sich und Seinen Messias immer mehr in dir offenbart. Bitte Ihn um mehr Glauben. Bitte Ihn, dass es dich mit Seiner Gegenwart, mit Seinem Geist erfüllt, der mit Kraft in dir herrschen will und dir helfen will zu sterben, die Sünde zu überwinden und ein neues Leben zu führen!



Antisemitismus - Warum?

Warum wurde das jüdische Volk im Laufe der Geschichte mehr als irgend eine andere ethnische Gruppe verfolgt? Warum leugnen manche Leute den Holocaust trotz der erdrückenden Beweise? Warum nimmt der Antisemitismus trotz der vielen Opfer und allen Anstrengungen, um ihn nach dem 2. Weltkrieg zu unterdrücken, wieder zu? Warum ist der Antisemitismus in der Lage, Menschen so in seinen Bann zu ziehen, dass ungeheure Gräueltaten ohne Gewissensbisse verübt werden?

Die Antwortgrundlage

Diese Fragen stellen sich auf Grund von Tatsachen, die in den menschlichen Verstand nicht hineinpassen, weil die Grundlage dieser Tatsachen und die Antwort auf die Fragen, die sich dabei stellen, nicht im natürlichen oder menschlichen Bereich liegen, sondern in dem übernatürlichen oder geistlichen. Die eigentliche Ursache der Ereignisse und Fragen im Zusammenhang mit Antisemitismus ist der große geistliche Kampf, der von alters her wütet. Dieser Kampf ist der Schlüssel zum Verständnis des Endziels der Geschichte und der eigentliche Grund für den fortwährenden Hass gegen die Juden.

Der persönliche und allerhöchste Gott, der Sich in der Bibel offenbart, schuf ein Reich (einschließlich Himmel und Erde), über welches Er regiert (Gen 1:1). Er schuf die Engel, die Ihm in den himmlischen Sphären Seines Reichs dienen sollten (Ps 103:19-22; 148:2-5) und den Menschen, der Ihm im irdischen Bereich dienen sollte, indem Er ihm die Herrschaft über diesen Bereich anvertraute (Gen 1:26-28; Ps 8:4-8). Dabei gründete Er eine Theokratie (eine Regierungsform, bei welcher Gott der Herrscher über die Erde ist), aber Seine Herrschaft wurde durch Adam als Sein Stellvertreter ausgeübt.

Aus Stolz fing Luzifer, der höchste Engel, einen Kampf an mit dem Ziel, Gott als den Herrscher über das Universum zu stürzen und an Seine Stelle zu treten (Jes 14:12-14; Hes 38:11-17; 1 Tim 3:6). Gott änderte dann Luzifers Namen in Satan (Feind, Gegner).

Satan überzeugte andere Engel und Menschen, mit ihm gegen Gott zu kämpfen (Gen 2:15-17; 3:1-11; Offb 12:7). Als der Mensch sich mit Satan verbündete, starb er geistlich, brachte Unheil in sein Umfeld, musste unter Krankheiten, Missbildung leiden und physisch sterben (Gen 3:16-24; 5; Rö 5:12). Außerdem ging nun, da Gottes menschliche Vertretung versagt hatte, die Theokratie auf Erden verloren. Durch seine Teilnahme an Satans Kampf übergab Adam die Herrschaft über die Erde an Satan, der nun seitdem herrscht (Lk 4:5-

7; Jh 16:11; 2 Kor 4:4; 1 Jh 5:19)

Angesichts Satans Kampf gegen Ihn ist es das Ziel Gottes, Sich selbst zu verherrlichen, indem Er beweist, dass Er allein der allerhöchste Gott des Universums ist. Um dieses Ziel zu erreichen, muss Er drei Sachen vor dem Ende der Erdgeschichte erledigen. Zuerst muss Er Satan zertreten, ihn und seine böse Herrschaft über die Erde beseitigen. Dann muss Er Seine Theokratie über die Erde wieder herstellen. Drittens muss Er nach der Wiederherstellung Seiner Theokratie die tragischen Folgen des Bundes des Menschen mit Satan aufheben.

Sofort nachdem der erste Adam sich dem Kampf Satans angeschlossen hatte, sagte Gott Seinem Feind, dass der Same der Frau ihn zertreten würde (Gen 3:15). Dabei enthüllte Er, dass der Schlüssel zur dessen Niederlage das Kommen und Wirken eines Menschensohn-Erlösers sein würde, der im Laufe der Weltgeschichte von einer Frau geboren würde. Da der Schlüssel seiner Niederlage der Same einer Frau war, wählte Satan eine zweifache Strategie: Zunächst musste er die Geburt von diesem verheißenen Sohn verhindern; zweitens musste er versuchen, falls dieser Versuch scheitern sollte, diesen Erlöser zu töten, bevor er seinen gottgegebenen Auftrag erfüllen konnte. Was den zweiten Teil von Satans Strategie betrifft, sollte man beachten, dass Gott auch gesagt hatte, Satan würde die Ferse des Samens der Frau zermalmen (Gen 3:15), womit offenbart wurde, dass der Menschensohn-Erlöser bei seinem gottgegebenen Auftrag sterben sollte und Satan bei seinem Tod eine Rolle zu spielen hatte.

Warum sollte der Erlöser sterben? Um sein Ziel am Ende der Zeit zu erreichen, musste Gott irgendwann den Menschen und die Erde von der Ursache ihrer tragischen Zwangslage befreien, das heißt von der Sünde des Menschen gegen Gott. Gott fordert Blut zur Sühnung von Sünde (Lev 17:11); daher sollte der Same der Frau zur Sühnung für die Sünde der Menschen sterben, so dass Gott Sein Ziel am Ende der Geschichte erreicht.

Gott zeigte, dass der Messias für die Sühnung der Sünde der Menschen sterben sollte (Jes 53), dass er Satans Herrschaft zerstören sollte (Ps 2:1-9; Jes 11:1-4; Sach 14:3-4, 12-5), Gottes Theokratie auf Erden wiederherstellen und als der letzte Adam herrschen sollte (Jes 9:6-7; Dan 7:13-14; Sach 14:9), und die tragischen Folgen des Bundes des Menschen mit Satan wiedergutmachen sollte (Jes. 11:6-9; 35:1-7). Mit anderen Worten: Der Messias ist der verheißene Menschensohn-Erlöser, der Schlüssel zur Erfüllung von Gottes Absicht in der Geschichte.

Satans Ziele mit dem Antisemitismus

Gott wollte durch die Nachkommenschaft von Abraham und Isaak alle Nationen segnen (Gen 22:18; 26:4). Daher sollte der Same der Frau, der verheißene Messias, aus der Nachkommenschaft von Abraham und Isaak hervorgehen, sowie auch der Schlüssel zu Satans Niederlage und zum großen Segen für die Welt durch die Nation Israel.

So nahm sich Satan vor, Israel zu vernichten, damit der Messias nicht erscheint. Jahre, nachdem Abrahams und Isaaks Kinder nach Ägypten gekommen waren (Gen 45-46), sorgte Satan zum Beispiel dafür, dass der Pharao verordnete, die männlichen Babys von den hebräischen Frauen zu töten (Ex 1:15-22). Wenn alle Männer einer Nation getötet werden, so wird diese Nation bald verschwinden, denn sie wird sich nicht vermehren können. Dies war der Anfang des Antisemitismus, und es war auch Satans Absicht, Israel vernichten zu wollen, damit der Messias nicht geboren wird.

Im 5. Jh. v. Ch. veranlasste Satan Haman, einen hochgestellten Beamten im Medo-Persischen Reich, dazu, den König davon zu überzeugen, er solle eine Verfügung zur Ermordung aller Juden an einem Tag erlassen (Est 3:8-15), um zu versuchen, die ganze Nation Israel auf einmal auszuradiieren, damit der Messias nicht kommt.

Von 175 bis 164 v. Ch. kämpfte Antiochus Epiphanes, ein griechisch-syrischer Herrscher, gegen die Juden, versuchte ihren Gottesdienst auszumerzen und schlachtete eine große Menge von ihnen ab, die gegen seine Politik waren.

In allen diesen Beispielen und noch in vielen anderen benutzte Satan den Antisemitismus als Werkzeug, um Israel auszulöschen, damit der Messias nicht geboren wird. Satan hatte aber in diesem Bereich seiner Kampfstrategie kein Erfolg, weil Gott alle seine Versuche zur Zerstörung Israels in den vorchristlichen Zeiten souverän konterte. So wurde der Messias, Jesus Christus, gen 5 oder 4 v. Ch. von einer jüdischen Frau geboren, während Herodes der Große in Israel für Rom regierte.

Satan veranlasste viele Juden dazu, den Messias und seine Botschaft von Gott zu verwerfen (Matth 13:3-4, 18-19), aber er benutzte diese Ablehnung in Seiner Allmacht zu Seinen Zwecken, und zwar um den Messias als „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Jh 1:29; Apg 2:22-24) am Kreuz sterben zu lassen. Daher wurde Satan als derjenige benutzt, der den Tod des Messias herbeiführte, so wie Gott es verheißene hatte (Gen 3:15).

In vorchristlichen Zeiten benutzte Satan den Antisemitismus, um das Kommen des Messias zu verhindern, aber es gelang ihm nicht. Trotzdem fährt er weiter fort, Israel mit Antisemitismus zu quälen, weil Israel immer noch eine entscheidende Rolle zu spielen hat. Wenn das jüdische Volk seinen verworfenen, gekreuzigten Messias annimmt, dann wird Gott Satan zertreten, ihn und seine Herrschaft aus der Welt schaffen, und seine Theokratie wiederherstellen (Sach 12:10-13:1; 14; Matth 3:1-3; 4:17; Apg 3:12-21). Da Israel umkehren muss, bevor Gott Seinen Feind zertritt, hat Satan den Schluss gezogen, dass Gott ihn nicht mehr zertreten wird, wenn er Israel vor seiner Umkehr auslöscht. Daher hat er antisemitische Gräueltaten durch das Römische Reich, durch verschiedene organisierte christliche Gruppen (Inquisition usw.), durch verschiedene Staatsregierungen und zahlreiche terroristische Gruppen angefangen. Er hat die nationalsozialistische Ideologie als sein Werkzeug entstehen lassen, um ca. 6 Millionen Juden während des Holocausts zu vernichten – wissenschaftliche Untersuchungen haben die Verstrickung Hitlers und seiner SS-Truppen in okkulten Praktiken bzw. Satanismus bewiesen.

Satans größter Angriff steht uns aber noch bevor. Bevor der Messias wiederkommt, um ihn zu zertreten, wollen Satan und sein Antichrist Israel für drei und ein halbes Jahr verwüsten (Dan 9:27; Offb 12:13-15). Sie werden benutzt, indem sie die Armeen von allen Nationen gegen Israel aufziehen lassen (Sach 12-14; Offb 16:13-16), und das Land wird so verwüstet sein, dass zwei Drittel des jüdischen Volks umkommen wird (Sach 13:8).

Deshalb geht der permanente Hass gegen die Juden über den natürlichen Bereich hinaus in den übernatürlichen oder geistlichen Bereich. Hinter jeder Form von Antisemitismus stehen Satan und seine gefallenen Engel in ihrem Kampf gegen Gott.

Gott setzt den Antisemitismus außer Kraft

Gott hat mit Israel und sonst keiner anderen Nation solch eine einmalige, endgültige Beziehung (Deut 7:6; 10:15; 14:2; 26:18-19; 2 Sam 7:23-24). Das tat er nicht, weil die Israeliten größer als irgendwelche Völker waren (Deut. 7:7), sondern weil Er für sie einen besonderen Plan hatte. Gott ist allmächtig, und trotz der Verfolgung Israels von Satan durch Antisemitismus, ist Sein einmaliger Plan für die Nation entscheidend für die Zukunft dieser Welt: Er will sich verherrlichen, indem Er zeigt, dass

Er allein der allmächtige Gott des Universums ist. Gottes Plan für Israel steht in mehrerer Hinsicht in Zusammenhang mit der Zukunft dieser Welt.

Zuerst nahm sich Gott vor, der Welt Seine Allmacht durch Sein Handeln mit Israel im Laufe der Geschichte zu zeigen. Dabei zeigte Er sehr früh, dass, wenn Israel nach Seinem Wort handeln sollte, Er dieses Volk mehr als sonst irgendeine Nation segnen würde (Deut 28:1-14). Wenn es aber sich gegen Sein Wort stellen sollte, würde Er sie mehr als irgendeine andere Nation verfluchen (Deut 28:15-68). Zu diesem Fluch sollte die Zerstreung der Juden in alle Nationen und eine solche Verfolgung gehören, dass sie selbst am Leben zweifeln würden (Deut 28:64-67). Deshalb setzte dieser Fluch Antisemitismus voraus.

Gott wies darauf hin, dass Er durch diese historischen Ereignisse Israel gebrauchen wollte, um die Welt mit der Tatsache zu konfrontieren, dass Er in Seiner Allmacht diejenigen segnet, die Seinem Wort treu sind, und diejenigen verflucht, die gegen Ihn rebellieren (Deut 28:10,37). Deshalb wird der satanisch inspirierte Antisemitismus fort-dauern, bis das jüdische Volk zu dem HERRN und zu Seinem Messias umkehrt.

Zweitens nahm Gott sich vor, den Messias, den Schlüssel zu Seinem Plan für die Welt, durch Israel hierher zu senden. Vor der Geburt des Messias jedoch hatte Israel immer die Tendenz, Gott ungehorsam zu sein, so dass Er Assyrien und Babylon erlaubte, Israel von seinem Stolz zu kurieren (Jes 10:1-12; Jer 25:1-11), um einen treuen Rest in der Nation zu behalten, aus welchem der Messias hervorgehen sollte.

Drittens hat Gott die Absicht, dass Israel die geistliche Führung in der Welt übernimmt, nachdem Er Satan zertreten hat und Seine Theokratie auf Erden während des Tausendjährigen Reiches wiederherstellt. Die Heiden werden dann auf die Juden schauen, um nach Jerusalem zu kommen und dort den wahren Gott anzubeten (Sach 8:22-23). Israel wird die richtige geistliche Einstellung zu Gott haben müssen, um diese Rolle erfüllen zu können. Dann erst wird Gott den zukünftigen Antisemitismus von Satan und den Antichristen außer Kraft setzen, und den Hass der Nationen gebrauchen, um sie in Seiner Allmacht in den Kampf gegen Israel ziehen zu lassen. Sein göttlicher Plan wird darin bestehen, ihre starrsinnige Rebellion zu brechen, sie zur Umkehr zu bringen und an Jesus Christus als ihren Messias und Retter zu glauben (Sach 12-14).

Renald Showers

Leserbrief zur Nachricht „Gedicht von Günter Grass“ in Bezug auf Israel und Iran

Der ehemalige iranische Botschafter in Deutschland, Hossein Mousavian, hat erstmals genau an dem Tag, als Günter Grass sein antisemitisches Gedicht veröffentlicht hat, öffentlich zugegeben, dass der Iran die Weltgemeinschaft neun Jahre lang nach Strich und Faden belogen hat und kurz vor der Atombombe steht. Wie bekannt sein dürfte, geht es dem Iran darum, den jüdischen Staat völlig auszulöschen und somit einen zweiten Holocaust herbei zu

führen. Nachdem Israel durch das Nazi-Regime schon einmal erlebt hat, was es heißt, vernichtet zu werden, nimmt Israel die Drohung des Iran sehr ernst. Was Israel auch immer an Waffen bereit hat, diene in allen Jahren seit der Staatsgründung zur Abschreckung bzw. Verteidigung und niemals als Angriffswaffen. Auch in allen anderen Konfliktsituationen, die es im Nahen Osten bisher gab, ist bei genauer Recherche immer fest-

zustellen, dass Israel nur dann angegriffen hat, wenn es aktuell bedroht wurde bzw. wenn Pläne, Israel anzugreifen, aufgedeckt wurden. Seitdem der Völkerbund 1922 beauftragt wurde, aufgrund der historischen Verbindung des jüdischen Volkes mit Palästina eine nationale Heimstätte für die Juden einzurichten, und als schließlich gemäß der UN-Resolution am 14.5.1948 der israelische Staat ausgerufen wurde, gibt es Bemühungen, Israel zu vernichten.

So ist es erschreckend, wie Günter Grass die tatsächlichen Gegebenheiten nicht nur leugnet, sondern die Tatsachen generell dreht. Indem er die Gefährlichkeit, die vom Iran ausgeht, bagatellisiert und Israel bzw. die Juden als Gefahr hinstellt, lässt er sich von Kräften des Antisemitismus benutzen, die es auch vor dem Holocaust in Deutschland gegeben hat. Deshalb sollten wir gerade als Deutsche sehr wachsam gegenüber solch antisemitischen Ten-

denzen sein und nicht wieder schweigen! Gott selbst sagt uns im Propheten Sacharja 2,12: „Wer mein Volk antastet, der tastet meinen Augapfel an!“ Beten wir, dass wir uns als Volk nicht erneut als Werkzeug gegen Gott und sein Volk gebrauchen lassen und selbst dafür Zerstörung ernten!

Paula und Manfred Huttner



Erstaunliche Kunstschatze aus der Antike



Dr. Phil. Tim M. Sigler ist Lehrbeauftragter für Hebräisch und Biblische Studien am Moody Bible Institute in Chicago. Auf Grund seiner vielen Reisen nach Israel und in den Mittleren Osten ist er bemüht, seine Studenten über die historische und kulturelle Welt der Bibel, über die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens und über die nachhaltige Rolle Israels in Gottes Erlösungsplan aufzuklären.

Was zeigen uns die archäologischen Befunde im Bezug auf die Glaubwürdigkeit der Bibel?

Der Prophet Jesaja fragt provokativ die Bewohner Judäas in Zusammenhang mit der Macht Gottes im Laufe der Geschichte: „Habt ihr es nicht erkannt? Hört ihr es nicht? Ist es euch nicht von Anfang an verkündet worden? Habt ihr nicht Einsicht gewonnen von der Gründung der Erde her?“ (Jesaja 40:21) Seine Frage bleibt zunächst bestehen, führt aber im nächsten Kapitel zu einer Antwort: „Wer hat es gewirkt und getan? Der die Generationen ruft von Anbeginn. Ich, der HERR, bin der Erste, und bei den Letzten bin ich derselbe.“ (Jesaja 41:4; s. auch 41:26; 46:10) Jesaja glaubte, dass Gott am Wirken war, um Sich durch geschichtliche Ereignisse und erfüllte Prophegien zu beweisen, dass Er Der ist, der sagt, Er sei. Da wir nicht Zeitzeugen Jesajas sind, bietet uns die Archäologie handfeste Befunde der Treue Gottes in der Vergangenheit.

Manche werfen einen nostalgischen Blick auf ihr Familienhaus und überlegen, was sie erfahren könnten, „wenn diese Steine reden könnten“. Der jüdische Prophet Habakuk griff auf ähnliche Bilder, um Gottes Wirken in der Vergangenheit zu beweisen: „Ja, der Stein schreit um Hilfe aus der Mauer, und der Sparren gibt ihm Antwort aus dem Holzwerk.“ (Habakuk 2:11; s. auch Lk 19:40) Die Archäologie macht es möglich, dass die alten Gemäuer sprechen und die alten Steine laut bezeugen, wie Gott in der Vergangenheit wirkte.

William F. Albright, der als Vater der biblischen Archäologie bekannt ist, kam damals zu diesem Schluss: „Die vielen Entdeckungen haben die Richtigkeit vieler Einzelheiten herausgestellt und immer wieder bestätigt, wie wertvoll die Bibel als historische Quelle ist.“ Dennoch sind moderne Autoren wie R. D. Gold ziemlich skeptisch darüber, dass die Torah und der Rest der Bibel besser als archäologische Funde sein sollten. Gold behauptet: „Das Problem für Albright – und für die Orthodoxen und sogar für alle Fundamentalisten – liegt darin, dass die Belege dafür absolut entgegengesetzt sind, und zwar so, dass kein ernsthafter Archäologe heute behaupten würde, dass die Torah ein zuverlässiger Bericht über die alte jüdische Geschichte sei,

und dass die meisten unter ihnen nicht einmal behaupten würden, sie sei annähernd zuverlässig.“ Ähnlich hat Philip Davies, Professor für biblische Studien an der Universität von Sheffield in England, seine Zweifel über die biblischen Berichte bekundet. „Die Diskrepanz zwischen dem biblischen und dem geschichtlichen Israel, wie wir es von der Archäologie ableiten, ist enorm. Das sind zwei fast total unterschiedliche Gesellschaften. Unter dem Namen ‚Israel‘ und der selben geographischen Bezeichnung gibt es nichts Gemeinsames.“

Über Jahre hinweg war es fast üblich, solche Angriffe gegen den historischen Wert der Bibel zu hören. Die meisten dieser Behauptungen – wie Gold es zugibt – zielen darauf hin, den wichtigen religiösen Wahrheitsanspruch in den Schriften zunichte zu machen. Wenn der historische Anspruch der Bibel nicht stimmt, darf man ihren religiösen Anspruch in Frage stellen. Gesetzt diesen Fall ermahnt der Apostel Paulus die Gläubigen in Korinth: „Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist also auch unsere Predigt inhaltslos, inhaltslos aber auch euer Glaube. Wir werden aber auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt haben, dass er Christus auferweckt habe, den er nicht auferweckt hat, wenn wirklich Tote nicht auferweckt werden.“ (1 Kor 15:14-15)

Oder wie auch George Ramsey fragte: „Wenn Jericho nicht zerstört wurde, ist unser Glaube vergebens?“ Was zeigen nun die biblischen Berichte wirklich auf?

Glaube und Fakten

Da die Schrift nicht zu beweisen versucht, dass alles wahr ist, was sie berichtet, stärken die nachweisbaren Ereignisse und Berichte der Bibel den Glauben in die, die nicht nachweisbar sind, oder wie einmal Nelson Glueck, der verstorbene Vorkämpfer der Archäologie, Rabbi und Vorsitzender des Hebrew Union College, es zusammenfasste: „Man kann absolut behaupten, dass keine archäologische Entdeckung jemals eine biblische Schriftstelle in Frage gestellt hat. Eine Menge von archäologischen Entdeckungen haben eindeutig und in jeder Einzelheit historische Angaben der Bibel bestätigt. Ebenso haben auch sorgfältige Analysen von biblischen Beschreibungen oft zu erstaunlichen Entdeckungen geführt.“ Statt die Genauigkeit der Bibel in den Schmutz zu ziehen, hat die Archäologie Funde ans Licht gebracht, die ihre historischen Berichte bestätigten und Wissenslücken füllten, was bei den Auslegern zu einem besseren Verständnis der Welt der Bibel führte.

Man braucht nur einen Blick auf die Highlights des Jahres zu werfen oder historische Ausgrabungen in seiner eigenen Stadt zu machen. Tel Jericho (September) ist wahrscheinlich die älteste Stadt der Welt, die wir kennen. Diese von Mauern umgebene Wüstenoase fiel in die Hände der Israeliten, als sie unter Josua das Land einnahmen. Die Stadt Davids in Jerusalem, bekannt als der Ophel-Hügel (Oktober), wurde nicht nur Davids Hauptstadt; da befinden sich auch die berühmte Gihonquelle und der Siloam-Tunnel, den der König Hiskia benutzte, um Wasser zu dem Teich von Siloah umzuleiten, als er befürchtete, dass die Assyrer Jerusalem umlagern würden (2 König 20:20; 2 Chronik 32:3-4). 1993 und 1994 wurden Stelen aus schwarzem Basalt in Tel Dan entdeckt (November), was zu neuen Einsichten in die aramäische (syrische) Herrschaft in Israel und Judäa führte, wie dies in 2 König 8:9 erzählt wird. Interessanterweise wird darauf „Haus/Dynastie Davids“ erwähnt – die früheste schriftliche außerbiblische Quelle, die König David nennt. Beerscheba (Dezember) wurde unter Salomo befestigt (1 Kö 4:25), wie die besondere und sorgfältige Bauweise der Tore bezeugt. Der größte archäologische Einzelfund geschah 1947 mit den Rollen von Qumran am Toten Meer (Januar). Das erste Versteck von Rollen in der jüdischen Wüste und andere später führen zum Beweis einer exakten schriftlichen Übertragung von jedem Buch der hebräischen Schriften und warfen auch ein neues Licht auf die Welt des Judentums in der Periode des zweiten Tempels. 1979 wurden zwei kleine Schriftrollen aus Silber entdeckt – vielleicht Teile einer Halskette –, auf welchen der Aaronische Segen aus Numeri 6:24-26 stand. Während kritische Wissenschaftler oft die Existenz Moses ablehnen und die Anweisungen zum Priesterdienst des Pentateuchs als Spätschriften bei ihrer Rekonstruktion der Torah, die im Exil entstand, datieren, erscheint es als Schicksalswende, wenn das älteste existierende Fragment der Schriften gerade die Anweisungen zum Priesterdienst aus Numeri (die sogenannte ketef hinnot-Schrift) sind. Zu den archäologischen Entdeckungen in Caesarea (März) gehört das wunderschöne, dem Meer zugewandte römische Amphitheater, das auf einer Luftaufnahme von 1950 erkannt wurde, und die berühmte Inschrift auf Kalkstein, die den Namen und leicht beschädigten Titel „Pontius Pilatus Statthalter von Judäa“ aufweist. Diese Inschrift war die erste außerbiblische Bestätigung von diesem römischen Regierenden, der über das Schicksal von Jesus entschied. Das

Gar tengrab (April) liefert uns ein anschauliches Beispiel für ein Grab mit rollendem Stein, ähnlich dem Grab, in welchem Jesus vor seiner Auferstehung begraben wurde (Jh 19:41). Beth Schean (Mai) ist ein Musterbeispiel für die fremde römische Kultur und Architektur südwestlich vom See Genesareth. Die wunderschön erhaltenen Ruinen der Synagoge in Kapernaum (Juni) datieren ungefähr von 350 AD. Die Fundamente aber sind vom 1. Jahrhundert. Die Stadt diente als Hauptquartier für Jesu Dienst in Galiläa, wo er in der Synagoge sprach und betete (Mk 1:21-28). Das galläische Boot von Nof Ginosar (Juli) wurde während der Dürre von 1986 entdeckt. Es gibt uns ein Beispiel der Bauart der Boote im 1. Jahrhundert, wie sie von den Fischern auf dem See Genesareth gebraucht wurden, und die so oft in den Evangelien erwähnt werden. Das Osttor oder Goldene Tor in Jerusalem (Oktober) ist wahrscheinlich der Brennpunkt der Prophezeiung von Hesekeil, in welcher er die Ankunft der Herrlichkeit Gottes ankündigt, die vom Osten kommt, um im wiederaufgebauten Tempel einzuziehen (Hes 42:2-4; 44:1). Davon ausgehend sprach Jesus von seiner künftigen Wiederkunft auf den Ölberg, von wo aus er in Jerusalem vom Osten einziehen wird, um sein messianisches Reich zu gründen (Matth 24-26). Schlaufeld Megiddo (September), Schauplatz vieler Kriege im Laufe der Geschichte Israels, mit seinem beeindruckenden Tell (Hügel), der 20 Schichten menschlicher Besiedlung aufweist. Dieser Ort war nicht nur in Israels Vergangenheit wichtig, sondern Sacharja 12:11 und Offb 16:16 bezeichnen ihn auch als „Symbol für die Schlacht aller Schlachten“.

Die Archäologie behält das letzte Wort

Sir Frederic G. Kenyon, letzter Direktor des British Museums, Leiter der Jerusalem's British School of Archaeology und Vater der berühmten Ausgräberin in Jericho Kathleen Kenyon, machte folgende Anmerkung in Bezug auf die Schlüsse, die wir aus der Archäologie ziehen können: „Es ist daher legitim, wenn wir sagen, dass bezüglich des Teils des Alten Testaments, gegen welchen die niederreißende Kritik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hauptsächlich gerichtet war, die Beweise der Archäologie ihre Autorität wiederhergestellt haben; und auch legitim, wenn wir sie aufwerten, indem wir sie durch bessere Informationen zu ihrem Hintergrund und zu ihren Gesetzen verständlicher machen. Die Archäologie hat noch nicht ihr letztes Wort gesagt; die Ergebnisse aber, die sie bisher gebracht hat,

bestätigen, worauf der Glaube hinweist, dass die Bibel von der Zunahme der Kenntnisse nur gewinnen kann.“

Manche kennen die Sprüche auf Buttons und Autoaufklebern, die die Geduld von Andersdenkenden strapazieren, die wir andererseits auch nerven mit Sprüchen wie: „Hab Geduld mit mir, Gott ist noch nicht ganz fertig!“ Der selbe Spruch könnte für die archäologische Bestätigung der meisten biblischen Berichte auch gelten. Wenn die Vergangenheit irgend einen Wert in Bezug auf die Zukunft hat, sollten wir zu den Ungeduldigen und Skeptikern sagen: „Wartet nur, vielleicht bringen sie es morgen ans Tageslicht.“ Dieser Rat steckt in dem oft zitierten Spruch der Archäologen: „Der Mangel an Zeugnisse zeugt nicht von einem Mangel.“ Anders gesagt: Nur weil wir jetzt keine archäologische Bestätigung eines historischen Ereignisses aus der Bibel haben, heißt das nicht, dass es nicht geschah. Wie Noah, Abraham, Mose und andere, glauben wir fest an Dinge, die wir nicht sehen (s. Hebräer 11). Und wenn wir in den Nachrichten von einem neuen Fund lesen, der die Bibel bestätigt, dann danken wir noch einmal Gott, dass Sein Wort von jeher wahr ist – auch vor diesem letzten beruhigenden Fund. Gott ist nicht verpflichtet, die geschichtliche Treue der Bibel mit immer neuen Entdeckungen zu beweisen, aber es ist eine wunderbare Ermutigung für die Gläubigen, wenn Er es tut. Im Neuen Testament macht Jesus Thomas den Vorwurf, dass er nicht bereit ist, an seine Auferstehung zu glauben, bevor sie ihm bestätigt wurde. Obwohl die Frage nach einer Bestätigung bei Thomas aus Gnade beantwortet wurde, stellte Jesus einmal den Menschen, die nicht so fordernd sind, eine gezielte Frage, gefolgt von einem Wort der Ermutigung. „Hast du vertraut, weil du mich gesehen hast? Wie gesegnet sind die, die nicht sehen, aber dennoch vertrauen!“ (Joh 20:29)

Angesichts derjenigen, die behaupteten und noch behaupten, dass die Bibel ein mystisches Buch voll Ungereimtheiten ist, sind die archäologischen Entdeckungen ein hilfreiches Mittel, um die Verleumdungen in Bezug auf die Zuverlässigkeit der Bibel im Zaum zu halten, insofern als wir „Rede und Antwort stehen“ für unseren Glauben (1 Petr 3:15). Wenn wir irgend etwas aus der Geschichte der biblischen Archäologie lernen sollen, dann heißt es: „Warte nur, es könnte morgen entdeckt werden!“ oder „Ein bisschen Geduld, sie sind mit den Ausgrabungen noch nicht fertig.“

Dr. Phil. Tim M. Sigler



Die ersten Christen waren Juden

Über viele Jahrhunderte wurde die Mehrheit der Christen mit den Gedanken vertraut, dass es eine riesige Kluft zwischen dem Alten und dem Neuen Testament gibt, zwischen Gesetz und Gnade, zwischen Israel und der Kirche. Trotz der Tatsache, dass das Neue Testament sich durch einzigartige Vorteile unterscheidet, etwa durch das Opfer des Messias Jeschua, besteht weiterhin eine enge Verbindung zwischen Altem und Neuem Testament. In der Tora ist die Gnade verwurzelt und das Neue Testament enthält die Gesetze und deren Einhaltung. Natürlich gibt es Unterschiede zwischen Israel und der Kirche, aber vieles stimmt überein. Wenn Sie sich zumindest einmal die Meinung der Menschen anhören, die behaupten, dass die Christen sich keine Gedanken über das Alte Testament machen sollen, dann rate ich Ihnen, sorgfältig über Folgendes nachzudenken: der Gründer unseres Glaubens, der Messias Jeschua, war selbst ein Jude (Sabra), von Grund auf ein Israelit. Er wurde von dem Stamm Juda geboren, ein Nachkomme Davids, und somit ein Nachkomme des jüdischen Königshauses. Er wurde am achten Tag beschnitten. Ihm wurde ein hebräischer Name gegeben – Jeschua. Er wurde in einer frommen jüdischen Familie erzogen. Er besuchte regelmäßig die Synagoge und das war sein Lebensstil (Lk. 4:16). Sein Leben war das Leben eines religiösen Juden, der die Tora einhält (Gal.4:4). Er konnte es sich leisten zu sagen: „Wer von euch überführt mich einer Sünde?“, denn er hatte nie gegen die Gebote der Tora gesündigt oder diese verletzt. Der Messias Jeschua lehrte, dass er kam, um die Tora zu erfüllen und nicht zu brechen (Mat.5:17-19).

Ein orthodoxer Jude, der Gelehrte Pinchas Lapid, sagte einmal: „Jesus hat in keiner Weise das Gesetz des Mose gebrochen oder jemanden auf dessen Verletzung gedrängt, – es ist eine völlig falsche Behauptung, dass er es jemals getan hat... In diesem Zusammenhang müssen Sie mir glauben, denn ich kenne den Talmud einigermaßen gut... Dieser Jesus war dem Gesetz so treu, genau so treu möchte ich ihm auch sein. Aber es scheint mir, dass Jesus dem Gesetz gegenüber treuer war, als ich – als orthodoxer Jude.“

Was ist mit den Aposteln, denn sie waren die ersten Christen? Heißt das, dass sie zum Christentum übergetreten sind und aufgehört haben, als Juden zu leben? Nein, so nicht! Die jüdischen Jünger des Herrn führten weiterhin eine jüdische Lebensweise über viele Jahrhunderte hinweg auch nach Seinem Tod. In der Apostelgeschichte sehen wir die Anfänge der messianisch-jüdischen Bewegung zusammen mit dem typischen Bild eines jüdischen Lebens. Die Apostel zum Beispiel haben so wie andere messianische Juden nicht nur regelmäßig den Tempel in Jerusalem besucht (Apg. 2:46, 03:1) sondern auch den Schabbat eingehalten sowie dessen Einschränkungen auf die traditionelle Lebensweise. Apostelgeschichte 1:12 spricht

von dem „Schabbatweg“. Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, spricht über die Tatsache, dass sie, als die Apostel von dem Ölberg nach Jerusalem zurückgekehrt sind, wo sie den in den Himmel aufgestiegenen Jeschua begleitet hatten, die Dis-



tanz eines „Schabbatwegs“ gingen, die ca. über 2000 Ellen beträgt (etwa eine halbe Meile). Dies bezeugt die Ernsthaftigkeit der Beziehung der Schüler zum Schabbat in der Zeit der Apostelgeschichte - in den 60er Jahren n. Chr.. Die Apostel hielten auch jüdische Feiertage wie zum Beispiel Schawuot. Das zweite Kapitel der Apostelgeschichte beschreibt das überwältigende Ereignis, das an Schawuot passiert ist, als der Geist von Jeschua auf die Apostel ausgegossen wurde und sie mit dem Geist erfüllt wurden. Apostelgeschichte (10:9-16) besagt auch, dass Petrus, der Leiter der ersten messianischen Gemeinde, auch nach dem Tod von Jeschua die Gesetze zum koscheren Essen eingehalten hat.

Und was ist mit Paulus? Paulus muss wie ein Heide gelebt haben, denn er war ein Apostel der Heiden und unter den Juden lebte er als Jude, nicht wahr? Genau das ist falsch. Während seines ganzen Lebens zeigte dieser berühmte Rabbi aus Tarsus großen Respekt dem jüdischen

Gesetz gegenüber. Paulus, der nach Meinung einiger das Judentum verließ, hat das Gelübde der Trennung angenommen, das das Tieropfer im Tempel von Jerusalem (Apg.18:18 und Num.6 :2-21) enthält. Paulus und seine Mitarbeiter haben weiterhin Pessach, das Fest der ungesäuerten Brote (Apg.20:6) sowie Schawuot gefeiert. Sie hielten Jom Kippur und andere jüdische Feiertage ein. Paulus war eine bedeutende Figur in der jüdischen Welt, sprach oft in Synagogen.

Als er sich vor Porcius Festus, dem neuen Herrscher der Schutzmacht Roms, verteidigte, sagte Paulus: „Weder gegen das Gesetz der Juden noch gegen den Tempel noch gegen den Kaiser habe ich in irgendeiner Weise gesündigt“ (Apg.25: 8). Vor dem Hohen Rat, sagte Paulus, dass er ein Pharisäer sei (Apg.23: 6). Beachten Sie, dass Paulus nicht gesagt hat: „Ich war ein Pharisäer“, sondern „ich bin ein Pharisäer.“ Dies hörten einige Pharisäer und stellten sich auf seine Seite und sagten: „Wir finden an diesem Menschen nichts Böses.“ (Apg. 23:9) Der christliche Prediger, H.L. Allison erinnert uns daran: „... wir können mit Recht davon ausgehen, dass Paulus während seiner Missionsarbeit in einer Weise gelebt hat, dass keine einzige Bemerkung von den Pharisäern gegen ihn hätte gemacht werden können.“ So lebte Paulus sein ganzes Leben. Am Ende seines Lebens im Dienst des Evangeliums, als er sich selbst vor den jüdischen Führern in Rom verteidigte, konnte Paulus in dieser Situation zurecht sagen: „... Ihr Brüder! Ich, der ich nichts gegen das Volk oder die väterlichen Gebräuche getan habe, bin gefangen aus Jerusalem in die Hände der Römer überliefert worden.“ (Apg.28: 17).

Was hat dieser berühmte Rabbi aus Tarsus in seinem Leben getan? Er lehrte andere messianische Juden. Im 1. Korinther betont Paulus, dass messianische Juden eine jüdische Lebensweise geführt haben. „Nur jeder soll so handeln, wie Gott es einem gegeben hat, und jeder wie der Herr einen berufen hat. So befehle ich es in allen Kirchen. Berufen ist der beschnittene (im Original - „werde nicht unbeschnitten“), der unbeschnittene soll nicht beschnitten werden ... Jeder soll in der selben Berufung bleiben bis der er berufen wurde.“ (1Kor.7 :17-20). Bedeutet es, dass ein beschnittener Mann unbeschnitten werden soll? Dies bedeutet, dass er weiterhin ein jüdisches Leben führen soll, das auf Gottes Gesetzen beruht.

Für die christliche Welt ist es typisch, das zu vergessen: was wir die „Alte Kirche“ oder „Christentum des ersten Jahrhunderts“ nennen, war seit seiner Gründung die jüdische Bewegung gewesen. Die Frage im ersten Jahrhundert war nicht, welchen Teil des Mosaischen Gesetzes wir weglassen müssen, oder ob ein Heide an den jüdischen Messias glauben kann ohne Rückgriff auf das Judentum und auf die Ausführung aller jüdischen Gesetze. Es gab keinen Zweifel daran, dass messianische Juden weiterhin ein jüdisches Leben wegen der Tora führen sollten. Im Verständnis der damaligen Gläubigen wurde

es für selbstverständlich gehalten, dass die messianischen Juden die Forderungen der Tora wie bisher zu erfüllen hatten (Apg.21 :20-26). Auf dem Ersten Konzil in Jerusalem wurde diese Frage diskutiert - die Beziehung der Heiden zur Tora und welchen Teil davon sie ausführen müssen (Apg.15:1-29).

Obwohl der Brief des Paulus an die Gemeinde in Galatien zunächst dieser Aussage zu widersprechen scheint, ist es aber nicht so. In diesem Brief lehrt Paulus nicht, dass Gottes unverdienter Segen (Gnade) dem Gesetz widerspricht. „Darum ist das Gesetz gegen die Verheißungen Gottes? Auf keinen Fall!“ (Gal.3: 21). Um diese recht komplexe Botschaft zu verstehen, müssen wir den von Paulus oft gebrauchten Begriff „Gesetz“ verstehen, der zu einer Reihe von unterschiedlichen Konzepten verweist. Mir ist es gelungen, neun verschiedene Bedeutungen des Wortes „Gesetz“ im Neuen Testament zu finden. Es kann das Gesetz des Mose oder Pentateuch von Moses und den gesamten Tanach (Tora, Propheten und Schriften) bedeuten. Das Wort „Gesetz“ kann auch auf ein bestimmtes biblisches Gebot bezogen werden, ein „Prinzip“ oder eine „Gesetzlichkeit“ - es hängt alles vom Kontext ab, in dem dieses Wort verwendet wird. Im Galaterbrief verwendet Paulus den Begriff „Gesetz“ als Synonym von „Fleisch“ oder „Taten“, das heißt ihre eigenen Anstrengungen. Paulus greift die Idee der „Gesetzlichkeit“ wegen der Vorstellung auf, dass mit den eigenen Bemühungen und Leistungen eine Person Rettung vor Gott verdienen könnte.

Viele Juden im ersten Jahrhundert erfassten die Grundbedeutung der wahren Tora. Das Einhalten der wunderbaren Tora wendeten sie in einem System von verbindlichen Taten an und verwandelten diese in dem Sinn von eigenen Bemühungen oder Leistungen. Die Idee der Einhaltung der Gesetze Gottes wurde zum Mittel der Suche – aus eigener Kraft und zum eigenem Verdienst – nach der richtigen Position vor Gottes Angesicht. Dieser falsche gesetzliche Ansatz zur Frage der Rettung verbreitete sich auch in einigen Strömungen der messianischen Bewegung. Vor allem die gläubigen Heiden in Galatien hatten eine fehlerhafte Einstellung übernommen; sie glaubten, dass ihre eigenen Bemühungen und Aktionen zur Rettung führen und/oder zu einer höheren Ebene der Spiritualität. Und genau gegen diese Gesetzlichkeit hat Paulus so stark gekämpft, nicht mit Gottes heiligen Gesetzen. Seine Kritik an der Gesetzlichkeit sollte nicht als ein Angriff auf die messianischen Juden betrachtet werden, die die biblischen Gebote aus Liebe zu Gott und dem Wunsch, Ihm zu gehorchen, befolgen.

Ein anderer christlicher Gelehrter, Alan Cole, stellte fest, dass „Paulus die Gemeinden der Heiden nie dazu zwang, sich wie die Juden zu verhalten ... aber es ist auch wahr, dass er nicht wollte, dass die jüdischen Gemeinden sich so wie die heidnischen Gläubigen verhalten. Er hat nie gesagt, dass sie nicht beschnitten werden sollten, dem Gesetz gehorchen oder die Feiertage feiern sollten. Das einzige, worauf er bestand, ist, dass all dies nichts mit der Gabe der Erlösung zu tun hat.“

Über die Position von Jeschua sowie die Ausführung von Paulus und der anderen Apostel zum Gesetz sind weitere Bewei-

Fortsetzung auf der Seite 10

Der Holocaust: Glauben halten

Über den Holocaust in Verbindung mit dem Glauben zu lehren, ist oft eine heikle Sache. Es ist ein sensibles, schwieriges Thema, aber eines mit vielen Lektionen für Menschen, die über die Barmherzigkeit und Geduld Gottes lernen wollen. Warum erlaubte Gott den Holocaust? Wie sollen die Menschen heute auf die Tatsache des Holocaust reagieren? Und was kann ich von einer solchen Tragödie lernen? Viele Menschen stellen sich diese Fragen. Die Antworten sind natürlich in der Bibel zu finden.

Der Holocaust ist nichts Neues für mich. Ich wuchs in einer Familie auf, in der mein Vater, ein Überlebender des Holocaust, täglich darüber sprach. Jahr für Jahr, an jedem Sabbat, bevor wir zur Synagoge gingen, aßen wir Frühstück, während wir einer weiteren Geschichte aus dem Holocaust zuhörten. Mein Vater, Zvi, war zehn Jahre alt, als die Nazis im Jahr 1939 seine Heimatstadt Warschau in Polen besetzten. Er wurde ein Waisenkind und schaffte es, außerhalb des Ghettos zu überleben, weil er nicht jüdisch aussah, und er lernte, um sein Leben zu rennen.

Jeden Tag erzählte er uns etwas anderes, das ihm in diesen schrecklichen Jahren passierte, wie er von einem Ort zum anderen lief, was diese Personen mit ihm gemacht haben, was mit jener Person geschah.

Ich habe viel über den Holocaust gelernt. Und obwohl ich relativ jung bin, weiß ich wahrscheinlich mehr über ihn als Menschen, die 80 sind, weil ich es von jemandem hörte, der selbst hindurch gegangen ist, jemand, der mit uns alles geteilt hat, alle Beschreibungen einer jeden Situation und jedes grausige Detail.

Einige Aspekte des Holocaust sind schwierig für die Menschen zu akzeptieren. Aber wir dürfen es nie wagen, uns in die Position zu setzen, mehr als Gott zu wissen und etwa barmherziger als Er zu sein. Wir wissen nicht alles und dürfen nicht glauben, dass Gott irgendwie gleichgültig war; und wenn wir etwa verantwortlich für das Universum gewesen wären, wir es besser gemacht hätten.

Es ist wichtig, an diese Tatsache zu denken, wenn Menschen meinen, barmherziger oder vertrauenswürdiger als Gott zu sein. Gott weiß es am besten. Lasst uns einander immer daran erinnern.

Die erste Zerstörung

Die Bibel beschreibt viele Tragödien, und sie alle haben einen gemeinsamen roten Faden. Wie hat Gott die Vernichtung der Nationen angedroht? Wie bestrafte Gott Individuen? Was war Sein Grund? Was war Sein Ziel? Warum hat Er diese Dinge überhaupt zugelassen? Und welche Haltung erwartete Er von Seinem Volk, die es nach solchen Tragödien einnehmen sollte?

Ein gemeinsamer Faktor zieht sich durch diese vergangenen Tragödien und durch diejenigen, von denen die Bibel sagt, dass sie noch vor uns liegen. Wir können den Holocaust nicht getrennt davon sehen, sondern müssen ihn innerhalb des biblischen Rahmens platzieren, wo er hingehört.

Eine große Tragödie, wenn auch nicht die erste für die Menschen in Israel, war die Zerstörung des ersten Tempels durch Nebukadnezar im Jahre 586 v. Chr. Sehr viele Menschen starben damals. Und als der zweite Tempel von den Römern 70 n. Chr. zerstört wurde, stand die Zahl der getöteten jüdischen Menschen in etwa im gleichen Verhältnis zu der Zahl der getöteten Menschen im Holocaust. Natürlich waren wir nicht 18 Millionen Menschen in der zweiten Tempel-Ära. Aber im Verhältnis gesehen entsprach der Anteil der jüdischen Menschen, die bei dieser Zerstörung starben, relativ genau dem Prozentsatz, der durch Hitler umkam.

Wenn wir jedoch von den vielen

Menschen sprechen, die in der zweiten Zerstörung getötet wurden, zieht nicht einer von uns die Stirn in Falten. Warum? Weil wir keine Onkel oder Väter oder Großväter in dieser Zeit hatten. Es ist leicht, über einen Holocaust zu sprechen, der vor 2.000 Jahren passiert ist. Aber einer, der nur 50 Jahre zurückliegt, wird zu einem schwierigen, sensiblen Thema.

Warum? Weil unsere Onkel und Väter, die es überlebt haben, noch am Leben sind. Das Blut ist noch frisch. Doch gelten die gleichen Prinzipien für alle drei Tragödien und für die zukünftige Zerstörung, die in der Bibel prophezeit ist. Wir sollten das gleiche Gefühl für diejenigen haben, die die zweite Zerstörung erlitten wie für diejenigen, die den Holocaust des Zwei-

Gott sandte die Israeliten in die Gefangenschaft, je ein Jahr für jedes Sabbatjahr, das sie nicht gehalten hatten. Sabbatjahre waren nicht nur für landwirtschaftliche Gründe allein bestimmt. Sie waren für den Glauben wichtig. Im siebten Jahr durfte der Erdboden nicht bebaut werden. Durch Glauben sollte man seine Nahrung aus dem Boden sammeln, ohne ihn zu bearbeiten.

So war das Sabbatjahr eine Zeit der totalen Abhängigkeit von Gott. Sie ernteten, was Gott gab. Diejenigen, die Glauben hatten, bearbeiteten den Boden nicht. Sie blieben zu Hause, und lehrten ihre Kinder, den Herrn kennen zu lernen.

Es ist ein schönes Bild in Deuteronomium 6,6:

es nicht gehalten hat, ein Jahr außerhalb des Landes leiden. Hunderte von Jahren demonstrierten sie einen Mangel an Glauben. Aber Gott war geduldig. Er strafte nicht sofort.

Er ließ es zu, dass sie für 70 Jahre in die Gefangenschaft nach Babylon geführt wurden. Glauben Sie nicht, es war eine einfache Wanderschaft. Nebukadnezar kam nicht mit Bussen oder Jumbo-Jets, um den Leuten zu sagen: Hier sind eure Lebensmittelpakete. Genießt sie während des Fluges nach Babylon.

Sie wanderten mehr als 1.000 Meilen und viele verhungerten auf dem Weg. Ein junger Mann ging ins Exil von Jerusalem nach Babel 605 v. Chr., während der ersten Welle der Abschiebung. Er sah wohl seine Eltern auf dem

ne Gebote halten: wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und von deinen Ordnungen gewichen.“

Nicht ein einziges Mal nennt die Bibel eine persönliche Sünde von Daniels Seite. Doch betet er hauptsächlich: „Vergib mir auch. Ich und meine Nation, meine Leiter, wir alle haben gegen das Gesetz verstoßen. Die Schande liegt auf uns, nicht auf Dir.“

Bedenken Sie, dass der Mann, der dies sagte, seine Nation auf dem Weg sterben sah. Er sah sein Land und sein Volk zusammenbrechen und gefangen genommen werden. Doch Daniel sagte nicht zu Gott: „Das ist unfair.“ Stattdessen sagte er: „Die Schande ist auf uns. Wir haben Dein Gesetz gebrochen. Du bist so barmherzig. Bitte vergib uns.“

Er sagte: „Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen,.... wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter, weil wir gegen dich gesündigt haben.“ (9, 7-8) Im Vers 9 sagt er: „Dein aber, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Denn wir sind abtrünnig geworden.“

Der Zweck

Wir haben nicht einen Gott, der eines Morgens sagt, „Oh, ich hasse sie!“, und der am nächsten Morgen seine Meinung ändert und sagt: „Oh, heute liebe ich sie!“. Gott ist nicht wankelmütig. Er hat keine Launen. Er ist anders als wir. Seine Gedanken sind anders, seine Wege sind unterschiedlich. Gottes Aktionen sind nicht willkürlich oder impulsiv, ausgelöst durch Launen. Gottes Aktionen gründen sich auf Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit und haben immer die Korrektur der Menschen zum Ziel.

Weil er gerecht und heilig ist, sagt Er: „Wenn du nicht auf mich hören wirst, muss ich dich korrigieren.“ Einige von uns sind Eltern. Stell dir vor, wenn wir immer wieder unseren Kindern sagten: „Wehe, wenn du nicht tust, was ich dir sage, dann werde ich dich bestrafen,“ aber wir dann nie unser Versprechen halten würden. Stell dir vor, wenn wir unsere Kinder nie korrigierten für das Unrecht, das sie tun und ließen sie machen, was sie wollen. Wir alle wissen, was wir schaffen würden: Monster. Wir hätten eine Gesellschaft von Anarchisten.

Das Prinzip ist das gleiche mit Gott. Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit verlangen, dass er Sein Volk korrigiert. Eine solche Korrektur ist dazu bestimmt, die richtige Beziehung mit Ihm wiederherzustellen. Im Falle der ersten Zerstörung wartete Gott fast 500 Jahre. So ist die Balance zwischen Liebe, Barmherzigkeit, Langmut, und Gerechtigkeit.

Obwohl Daniel das extreme Leid seines Volkes gesehen hatte, stand er dennoch seine Sünde und sprach nicht ein Wort der Kritik gegen Gott. Dies ist das Beispiel, das Gott uns vorsetzt.

Das Volk Israel hat gesündigt. Und genauso sündigen wir in unserem täglichen Leben. Gott ist nicht schuldig. Wir sind schuldig. Und am Ende erwartet Gott von den Nationen, genau wie Er es von uns erwartet, dass wir sagen: „Es tut uns Leid, Gott. Bitte vergib uns.“

Gott will, dass wir Buße tun. Unsere Buße ist Sein Ziel. Es ist das, was Er in Seinem Volk Israel sucht, in all den – menschlich gesprochen – nationalen Tragödien. Sein Ziel ist Buße, keine Rebellion.

So schließen wir daraus, dass es das Ziel von Gottes Züchtigungen ist, Sein Volk zu erziehen und es zur Umkehr und Buße und wieder in den Willen Gottes zu führen. Sein Ziel für Seine Kinder ist es daher immer, Abhilfe zu schaffen, nie Vergeltung zu üben.

Meno Kalisher



ten Weltkriegs erlitten haben.

Die Gefangenschaft.

Nebukadnezar war König von Babylon, als der Prophet Jeremia die Israeliten davor warnte, dass Gott es den Babyloniern erlauben würde, gegen sie zu ziehen, und sie aus ihrem Land für 70 Jahre in die Gefangenschaft herauszuführen. Warum? Weil sie nicht das Gesetz hielten.

Zweite Chronik 36,21 sagt uns, dass Israel für 70 Jahre ins Exil geschickt werden würde, „bis das Land an seinen Sabbaten genug hätte. Denn solange es wüst lag, hielt es Sabbat, bis siebzig Jahre erfüllt wurden.“

„Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und du sollst sie fleißig lehren deinen Kindern, und sollst davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt und wenn du auf dem Wege gehst, und wenn du liegst, und wenn du aufstehst.“

„Ihr habt keine Zeit, eure Kinder zu unterrichten?“ fragte Gott „Ich gebe euch ein ganzes Jahr, es zu tun. Kommt nicht und sagt mir, „Wir haben keine Zeit“ Ich werde auf euren Feldern arbeiten. Lehrt ihr eure Kinder, damit sie mich kennen.“

Aber für fast 500 Jahre hat das Volk Israel das Sabbatjahr nicht gehalten. Folglich musste es für jedes Jahr, das

Weg sterben. Kein Zweifel, viele seiner Freunde sind nie an ihrem Bestimmungsort angekommen. Er war 15-20 Jahre alt. Was denken Sie, wie er reagierte, als er eine Nation vor seinen Augen sterben sah?

In Daniel 9 beschrieb er alles. Viele Leute denken, dass Kapitel 9 nur Prophetie enthält. Jedoch nur die Verse 24 - 27 sind prophetisch. Der Hauptteil des Kapitels besteht aus dem Gebet Daniels.

Dan. 9,4-5: „Und ich betete zum Herrn, meinem Gott, bekannte und sprach: O Herr, du großer und schrecklicher Gott, der Du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und dei-



Fortsetzung aus der Seite 8

se in den Schriften des Josephus zu finden, eines jüdischer Historikers des ersten Jahrhunderts. Im neunten Kapitel des 20. Buches, „Jüdische Altertümer“, beschreibt Josephus den Tod des Jakobus, des Bruders vom Messias Jeschua. Jakobus - ein Nachkomme von König David und Führer der Jerusalemer Gemeinde – hatte den Zorn der Hohenpriester Israels geweckt, was zu seiner Steinigung geführt hat. Aber das jüdische Volk liebte Jakobus wegen seiner Hingabe an Gott und seines göttlichen Lebens so sehr, dass sie sich bei dem neuen römischen Statthalter darüber beschwerten und dieser entließ den Priester aus seinem Amt!

Justin der Märtyrer, ein angesehener christlicher Leiter des zweiten Jahrhunderts, erwähnt in seinem Buch „Dialog mit dem Juden Tryphon“ die Tatsache, dass in der Mitte des zweiten Jahrhunderts es messianische Juden gab, die weiterhin nach jüdischer Sitte lebten, und dies hinderte sie nicht daran, dem Messias Jeschua zu folgen. Um zu erklären, dass manche Christen die Einhaltung der jüdischen Bräuche verurteilten, sagt der Autor, dass sei-

ner Meinung nach, „wenn jemand die Festlegung die von Moses gegeben wurde, einhalten will, ... zusammen mit seiner Hoffnung auf den Messias ... und mit den Christen und den Gläubigen leben will, ... dann denke ich, sollten wir uns mit ihnen vereinigen und mit ihnen Gemeinschaft haben, wie mit Verwandten und Brüdern.“ Irenäus, ein angesehener Führer der Kirche des zweiten Jahrhunderts, ein Lehrer, der von den Aposteln gelehrt wurde – er war aufgrund dieser Tatsachen mit ihrem Leben bekannt – schrieb Folgendes über sie: „Aber sie selbst ... haben die alten Bräuche der Apostel weitergeführt ... So haben die Apostel gehandelt... ein makelloses Wirken gemäß dem Bund des mosaischen Gesetzes“ (Gegen die Häresien).

Die meisten Menschen sind sich dessen nicht bewusst, dass die messianisch-jüdische Bewegung nicht ein paar Jahrhunderte nach der Ankunft Jeschuas unterbrochen wurde. Die Apostel wurden Christen, aber nicht in dem Sinne, dass sie ihre jüdische Identität, ihren Lebensstil und das geistliche Erbe abgelehnt haben. Sie wurden Christen in dem Sinne, dass sie dem jüdischen Messias nachgefolgt sind. Um das Jahr 400 sagte Epiphanius Folgendes: „Aber eigentlich sind sie Juden geblieben, und niemand anders. Denn sie nutzen nicht

nur das Neue Testament, sondern auch das Alte, wie die Juden, denn sowohl das Gesetz als auch die Propheten und die Schriften wurden in der Bibel der Juden genannt und diese werden von ihnen nicht abgelehnt ... Sie leben unter Juden zur Einhaltung des Gesetzes ... Sie glauben an den Messias, weil sie auch an die Auferstehung der Toten glauben ... Sie verkünden einen Gott und seinen Sohn Jesus Christus. Sie verfügen über Kenntnisse der hebräischen Sprache ... denn das ganze Gesetz und die Propheten ... werden von ihnen in Hebräisch gelesen ... sie stimmen den Juden nicht zu wegen ihres Glaubens an den Messias; mit Christen sind sie nicht einverstanden, weil sie nach dem Gesetz auf die Beschneidung, den Schabbat und andere Dinge angewiesen sind („Panarion“).

Vor einigen Jahren war ich in Israel und besuchte eine Kirche in Kana, eine antike Stadt in Galiläa, in der Nähe von Nazareth, in der Jeschua sein erstes Wunder vollbracht hat; er hatte Wasser in Wein verwandelt. Als Archäologen diese Stelle Schicht für Schicht freigelegt hatten, fanden sie die Überreste von immer älteren Gebäuden, und in der untersten Schicht fanden sie Überreste des ältesten Gebäudes an diesem Ort, eine messianische Synagoge des zweiten Jahrhunderts n.

Ch..

Ich freue mich darüber, dass nach dem Wort Gottes, wenn der Messias Jeschua im zukünftigen tausendjährigen Reich von Jerusalem regieren wird, alle Nationen Sukkot (Laubhüttenfest) (Sach.14 :16-19), den Schabbat und die Neumonde (Jes.66: 23) feiern werden. Nachdem das ganze Volk Gottes dies viele Jahrhunderte lang vor der Ankunft des Messias eingehalten hat, werden sie von den messianischen Juden nach dem Kommen von Jeschua im Tausendjährigen Königreich eingehalten werden; was ist dann falsch daran, wenn wir es schon heute einhalten?

In Anbetracht dessen möchte ich meine christlichen Brüder und andere wie mich, messianische Juden, dazu aufrufen, auf keinen herabzuschauen, der die untrennbare Verbundenheit der jüdischen Gesetze und Bräuche, die auf der Bibel gegründet sind, betont. Ich denke, es ist nützlich für uns, die Beziehung zwischen den beiden Testaments zu betonen, so wie die Apostel es taten, und nicht auf der radikalen Trennung des Alten und des Neuen Testaments zu bestehen, so wie es der nichtjüdische Teil der Kirche vor vielen Jahrhunderten getan hat.

Lauren Kendall

Paraschat haSchawua (Wochenkapitel der Torah)

Wajahel – Pekudej (Er versammelte – Kostenberechnung)

Wir sind in der Zeit im Jahr angekommen, wo wir uns auf das Passahfest vorbereiten, einer sehr wichtigen Zeit, wo wir unser Haus sauber machen und unser Herz prüfen. Es überrascht euch, dass eine der Zutaten, die wir loswerden, Hefe ist, die entweder etwas Zerstörerisches oder etwas sehr gutes darstellt. In diesem Zusammenhang bedeutet Hefe Einbildung oder Stolz. Ein bisschen Sauerteig kann die Gemeinde zerstören. Es gibt ein Wort auf Hebräisch, *sinat chinam*, das Spaltung oder Hass gegenüber deinem Bruder bedeutet. Viele geraten in die Falle der *laschon hara*, der bösen Zunge hinein, die geistlich oder geschickt vorkommen kann, wenn man davon Gebrauch macht. Wenn wir mit anderen über jemand hinter seinem Rücken reden, kann dieser Vorgang die Gemeinde teilen. Wir werden im Buch Numeri sehen, wie einige in der Gemeinde Israel Rebellion auslösten. Letzte Woche wurde der Zwischenfall mit dem Goldenen Kalb von wenigen Leuten verursacht und er zerstörte fast Israel schon an seinem Anfang.

Das Buch Exodus endet mit dem Bau der Mischkan, des Heiligtums, wo Gott unter uns wohnen sollte. Als Gott zu Mose sagte: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, damit ich in ihrer Mitte wohne.“ (Ex 25:8), war das Wort, das er sagte *betokham*, nicht *betokho*, das „darin“ bedeutet. Die Mischkan hat damit zu tun, dass Gott sich verherrlicht. Es lag in Israels Verantwortung und so wird es immer sein, Hüter der Ehre Gottes und ein Licht in der Welt zu sein.

Als wir Ägypten verließen, waren wir eine große, gemischte Menge. Das Judentum ist keine ethnische Religion. In dieser Gemeinschaft üben wir das biblische Judentum aus, welcher uns die Offenbarung Gottes durch die Torah vermittelt, damit alle Menschen gesegnet seien. Israel kann nicht prahlen auf Grund dessen, dass wir die besten, die klügsten oder die hingebungsvollsten Menschen sind. Im Gegensatz zu den Schriften unserer Weisen im Talmud ist hier das Buch Deuteronomium sehr klar (s. Deut. 7:6-7; 8:16-18; 9:4-6). Wir wurden trotzdem auserwählt und wenn wir irgendwas leisten, dann zur Ehre Gottes, Seiner Kwod (Ehre).

Obwohl Israel beauftragt wurde, eine Mischkan zu bauen, wissen wir, dass G.tt nicht in irgendetwas eingeschränkt werden kann. Es ist unmöglich, ihn festzuhalten oder einzuschränken. Die Mischkan enthielt die Bundeslade und die Gesetzestafeln, die G.tt Mose auf dem Berg Sinai gab. Darauf waren die Worte geschrieben, worauf Israel an dem Tag, an dem sie sie empfangen, sagten: „Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und sie sagten: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun und gehorchen.“ (Ex. 27:4) Wir leiden immer noch unter den Konsequenzen unseres Ungehorsams zu diesen Worten an diesem Tag.

Die Mischkan war transportabel, und als wir umzogen, war sie da, wo wir hinwanderten. Mit der Zeit entschieden wir, dass wir besser, klüger als andere waren, und diese einfachen Gebote wurden umgedeutet, und neue Religionen entstanden, was zum Problem für die Menschheit wurde. Ich versuche, den Begriff Religion hinter mir zu lassen und mich mit einer Beziehung zum lebendigen Gott zu befassen. Lasst uns uns nicht durch Wortbedeutungen durcheinanderbringen. Es gibt nur eine Offenbarung, die uns G.tt durch seine Torah gegeben hat, indem er einen Mittler, Mosche, gebrauchte. Mosche sprach nicht aus eigener Autorität. Er war nicht der Gesetzesgeber. Er war nur das Medium, durch welches G.tt uns seinen Willen für unser Leben bekannt gab. Jeschua sagt ungefähr das gleiche. Ich bin gekommen, um die Torah zu erfüllen, in dem Sinn von erklären, klarer machen. Er sprach zu unseren Weisen, den *chachamin* – den religiösen Leuten seiner Zeit, und sagte ihnen, man sollte aufpassen, keine andere Torah zu machen. Sie hatten schon die *schewe al peh*, die mündliche Torah, die inzwischen größere Bedeutung als die geschriebene Torah hatte. Indem sie auf den Talmud größeren Wert legten, machten sie das Wort Gottes ungültig. Wie es geschrieben steht, Israel, du machst durch deine eigenen Traditionen das Wort Gottes ungültig.

Dann entstand eine andere Religion, das Christentum, das die Vorstellung eines Christus mit sich brachte, die die Juden nicht verstehen konnten. Genau so schufen ihre Vorvä-

ter ein anderes Buch, das sie Neues Testament nannten, wovon sie sagen, dass es der Torah vorrangig ist. Problematisch wurde es, als sie behaupteten, das letzte Buch sei besser als das erste. G.-tt widerspricht sich nicht. Wenn Menschen klüger als G.tt werden, dann schaffen sie eine neue Religion mit einem neuen Gott. Was verstehe ich unter Religion? Religion sind unsere menschliche Anstrengungen, um ein göttliches oder höchstes Wesen zufriedener zu stellen, indem wir uns sehr anstrengen, diesem Gott, den wir geschaffen haben, gefällig zu werden. Alle Religionen haben ihre Götter und ihre Regeln, und wenn du die Regeln missachtest, wirst du als Ketzer bezeichnet.

Rabbi Schaul verstand das Konzept der Mischkan, als er von unserem Leib als „Tempel des Heiligen Geistes“ sprach; er bezog sich auf die Stiftshütte Gottes in uns gemäß Ex 25:8. Immanuel, was „Gott mit uns bedeutet“, ist eine andere Sicht der selben Sache. Er ist mit jedem von uns. Wir stellen die Stiftshütte dar, in welcher Seine Herrlichkeit wohnt. Bloss der Gedanke daran, wie wichtig wir sind, ist außergewöhnlich. Seine Herrlichkeit wohnt in uns. Es ist sehr wichtig, dass wir zu Ihm kommen, so wie wir sind und nicht als religiöse Leute. Je religiöser wir werden, desto ferner sind wir von G.tt. Es mag paradox klingen. Für andere sieht es wunderbar aus, wenn wir uns auf die Brust schlagen und „*Mea culpa*“ rufen, als würde uns das näher zu G.tt bringen würde.

„Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus? Ich, der HERR, bin es, der das Herz erforscht und die Nieren prüft, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Taten.“ (Jeremia 17:9-10) Wer weiß, was in unserem Herzen ist? Nur G.tt kann unser Herz auf die Waagschale legen. Auf hebräisch hat das Herz eine ganz andere Bedeutung als im westlichen Denken. Es bedeutet, dass Er unsere Gedanken, unsere Absichten und unsere Bereitschaft, Ihm zu gehorchen, kennt. G.tt kann nicht von uns zum Narren gehalten werden. Wie kann die Herrlichkeit Gottes in uns wohnen, wenn wir durchsäuert sind? Jeden Tag wurden in der Mischkan unter-

schiedliche Opfer dargebracht, um aus unrein rein, aus *tamei tahor* zu machen. Dabei wurde eine Menge Wasser gebraucht. G.tt versuchte und versucht immer noch, uns zu zeigen, dass es etwas kostet, rein zu werden. Die Opferungen waren schrecklich anzusehen; es floss so viel Blut. Es gab einen hohen Preis, und ein Unschuldiger musste sterben. G.tt fängt mit mir und mit sonst niemandem an. Der Weg führt vom Einzelnen zu den vielen, nicht umgekehrt. Wir sollen dienen und nicht bedient werden. In Trumah lesen wir, dass die Israeliten die Mischkan mit einem willigen Herzen trugen. Was ist aber unser höchstes Gut? Das erste, was er von uns möchte, ist unser Leben. Religion hat uns das weggenommen. Im Korintherbrief schrieb Rabbi Schaul an die Heiden, die nur spenden wollten, wenn sie etwas zurückbekämen. Das Volk Israel war von Anfang an daran gewohnt, als Gemeinschaft zu spenden. Unser Volk ist weltweit der größte Spender ... nicht weil wir es sind, sondern weil Er uns so gemacht hat.

Dies ist der dritte Wochenabschnitt, der mit dem Schabbat anfang. Es ist offenbar wichtig genug, dass wir aufpassen. Wer entscheidet, einen anderen Tag zu nehmen? Tat es Jeschua oder jemand aus seinen Nachfolgern? Noch einmal: Wenn die zwei Hauptreligionen sich in einem Punkt einig sind, dann müssen wir davon Abstand nehmen. In diesem Fall sagt sowohl das Christentum als auch der Judentum, dass die Torah nur für die Juden ist. Sie haben diese Trennwand zwischen Juden und Heiden aufgebaut. Lasst die Geschichte selbst zum Wort kommen. Lasst G.tt uns so heilen, dass es nur ein Volk, eine Nation gibt. Die Mischkan ist die Offenbarung Gottes, die Seine Herrlichkeit und die Torah innehat. Wir folgen der Mischkan, da wo sie hingehet, genau so wie wir die lebendige Torah befolgen. Unser Messias Jeschua stellt die lebendige Torah, das Wort Gottes in uns dar. Jeschua brachte uns zur Torah zurück, nicht die Religion.

Möge G.tt Sein Wort noch mehr segnen!

Percy Johnson



Der jüdische Messias - der Retter der Welt

Ich wurde nach einer „inspirierenden Botschaft“ gefragt. Nun, wir Menschen können ganz einfach inspiriert werden. Die Frage ist nur, wer inspiriert uns und wie. Bewirkt es nur ein gutes Gefühl in uns, oder führt es uns dazu, etwas zu tun? Das Thema, das mir genannt wurde, hieß: Der jüdische Messias – Retter der Welt! Wie kann man zu diesem Thema nach dem Wort Gottes etwas sagen, ohne inspiriert zu sein?

Der jüdische Messias

Ja, er ist jüdisch – jüdischer als er kann man nicht sein ...

Viele Gläubige aus den Heiden ärgern sich über diese Tatsache. Sie mögen nicht, an diese Tatsache erinnert werden. Es ist einfacher, sich als Nicht-Jude mit Jesus zu identifizieren. Jesus klingt besser als Jeschua. Hier sind ein paar Gründe: falsche Theologie, falsche Auslegung, antisemitische Gründe oder einfach die üblichen anti-israelischen Gründe aus der Politik.

Viele Juden sind auch nicht sehr über die Tatsache erfreut, dass Jeschua Jude ist. Ich kann mich gut an viele Diskussionen mit meinem Tenach-Lehrer am Gymnasium erinnern ... Wir alle wissen, was Verrat bedeutet: „Es ist möglich, dass er Jude war, aber jetzt nicht mehr ...“

Ich versuche einmal zusammenzufassen, was mir ein junger säkularer Sabra (jemand, der in Israel geboren ist) sagte: „In gewisser Weise kann ich nachvollziehen, was du mir über Jeschua sagst. Die Prophetien und der ganze Erlösungsplan sind großartig. Es gibt aber ein großes Problem mit ihm – er ist Jude. Ich bin Jude, aber ich hasse den Judaismus. Du sagtest, dass Jeschua Rabbi genannt wurde, und ich kann keinen Rabbi leiden. Du sprichst von Buße und ich kann mir nicht mal vorstellen, dass ich ein Chozer bitschuwa (hebr. für jemand, der Buße tut) werde. Es wäre für mich einfacher, an einen indischen Jesus zu glauben ...“

Judaismus, rabbinischer oder chassidischer Judaismus, reformierter oder säkularer Judaismus sind schwierige Themen. Das ganze Thema der jüdischen Identität ist schwierig. Nun stand ich da als Araber, und versuchte, diesen jungen Israeli davon zu überzeugen, dass das jüdische Volk besonders ist; dass es nichts Besonderes ist, wenn Menschen, Rabbis oder Gremien eine Entscheidung treffen. Weder ein jüdisches noch ein christliches Konzil hat Israel so gemacht, wie es ist, und nie wird die Entscheidung eines Christen oder eines Juden die Stellung Israels in Gottes ewigem Plan ändern können. Sie wurden zum Volk Gottes, sie sind es und werden es immer sein, weil Er es sagt! Sie wurden nicht auserwählt, weil sie gut waren, sondern weil Gott gut ist. Es war Seine Entscheidung, die auf Seiner Gnade und Barmherzigkeit beruht. Weder Abraham noch irgendein Jude hat sich um diesen „Job“ beworben, weil er es musste, um für den Titel „Auserwähltes Volk Gottes“ zu kandidieren. Gott selber sagte ihnen: „Ich werde euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein.“ Er wollte so genannt werden: „Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“. Er entschied sich dafür, Seinen heiligen Namen, der „Ich selbst“ bedeutet, in Verbindung mit diesem besonderen Volk zu bringen (Lev. 26:11-12; Hes. 37:26-28).

Wer sind wir, dass wir mit Gott streiten? Unser Messias ist jüdisch. Jeschua ist jüdisch! Kein Jude war je oder wird je jüdischer sein als Er! Ich glaube an den jüdischen Messias. Das ist weit mehr als eine theologische Debatte. Für meinen eigenen Glauben ist es von persönlicher und grundsätzlicher Bedeutung. Das jüdische Volk wurde meinerwegen auserwählt. Noch mehr Personal kann man nicht bekommen. Wenn ich Gottes Gnade bei der Auserwählung Israels nicht verstehen kann, wie kann ich dann Seine Gnade begreifen, als er mich erwählte? Wenn Israel an die Treue Gottes bei Seinen Verheißungen nicht glauben könnte, warum könnte ich an Ihn glauben? Wenn Gott seine Pläne im Zusammenhang mit Israel ändert, warum sollte Er an Seinen Plänen mit mir festhalten?

Ich habe gern Witze gemacht, und mich manchmal geärgert, wenn Leute sagten: „Ich liebe Israel. Du kannst nicht ein Gläubiger sein und nicht Israel lieben. Israel, Israel, Israel.“ Ich dachte, sie übertreiben ein bisschen und sind manchmal zu fanatisch ... Aber die Sache ist die, dass ich nicht die Bibel lesen kann und dabei behaupten, dass ich nicht glaube, was darin steht, ohne Israel zu lieben.

Wie kann ich die hassen, die Gott liebt?
Wie kann ich die im Stich lassen, denen Gott treu bleibt?
Wie kann ich denen gegenüber gleichgültig bleiben, um welche Gott sich kümmert?
Wie kann ich Israel aus meinem Leben ausschließen, wenn ich weiß, dass der Messias sein Leben auch für sie gegeben hat?
Mit dieser angemessenen Würdigung Israels sollen wir nicht vergessen, dass wir es genauso wie Israel mit einem heiligen und gerechten Gott zu tun haben. Unsere Liebe sollte nie unsere Gerechtigkeit in den

Schatten stellen, ebenso wie Gottes unendliche Liebe nie Seine Gerechtigkeit und vollkommene Heiligkeit verdrängt hat und verdrängen wird. Wir können und sollen nie das annehmen, was Gott ablehnt.

Wir sind nicht da, um das zu rechtfertigen, was Gott verurteilt.

Wir, als Jeschua-Gläubige, als Gläubige, die Israel lieben, müssen mit der Realität konfrontiert werden, dass das Heilige Land unrein ist. Gottes auserwähltes Volk betet andere Götter an.

Sie tun es in Indien, in Thailand, in Haifa und Tel Aviv;

sie bezeichnen sich als atheistisch, agnostisch, religiös oder einfach „geistlich“;

sie beten ihre Berufe oder Bankkonten an, sie beten ihre Körper in Sporthallen und Schönheitskliniken an, oder sie beten die sterblichen Überreste von Rabbis an, indem sie an ihren Gräbern weinen und beten.

Manchmal kann man den tiefen Schmerz von Paulus leicht nachempfinden und mitfühlen, wenn er

reich Gottes. Der Same Abrahams soll kommen, um ein Segen für alle Nationen zu sein (Gen. 12).

Ist es möglich, dass man auf Israel so fixiert ist, dass man dabei seinen Nachbarn vergisst? Leider scheint es möglich zu sein. Wir reden leicht und mit Begeisterung über Israel mit anderen, ohne immer daran zu denken, warum wir eigentlich zuerst Israel lieben ...

Wenn man die rechte Meinung (nicht als Gegenteil von politisch links) von Israel und dem Mittleren Osten hat, heißt es längst nicht, dass man automatisch teil hat am lebendigen Ölbaum.

Gott möchte keine Menschen mehr, die über den Ölbaum Bescheid wissen, die darüber diskutieren, Konferenzen über ihren lieben Ölbaum organisieren – Er möchte vielmehr Menschen, die eingepropft und in Seinem Geist eins sind!

Er möchte keine Menschen, die voll Bewunderung, Liebe und Fürsorge auf den Baum klettern, genau so wenig wie Leute, die mit Hass, Anti-

sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“ (1 Kor. 15:10)

Zwei Schlüsselwörter: Identität und Dienst. Beide gründen auf dem Wissen und Erkennen der unergründlichen Gnade Gottes.

„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“

Indem wir Gottes einmalige Beziehung zu Seinem auserwählten Volk Israel entdecken, können wir Gottes Gnade bei unserer Erwählung verstehen. Es ist eine Frage der Identität. Heute weiß ich, dass es meine Identität ist. Ob wir Juden oder Heiden sind, wir sind es durch die Gnade Gottes. Dem jüdischen Messias gebührt die Ehre. „... ich habe ... gearbeitet ...; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.“

Gottes Gnade ist keine beruhigende Eigenschaft, die uns ein Gefühl von Angenommen sein und von angenehmer Spiritualität gibt. Sie ruft uns aber eher auf zu wirken, zu arbeiten, zu dienen, Botschafter der Guten Nachricht zu sein, „sowohl



dem Juden zuerst als auch dem Griechen. „

Wir sind eins, nicht weil es geschah, dass wir am richtigen Ort zur richtigen Zeit waren, sondern weil wir unser Leben in die Hände des jüdischen Messias gelegt haben. Unsere Identität ist in Ihm, daher gilt unser Dienst Seinem geliebten Volk. So hoffe ich, dass wir gemeinsam „ja und amen“ dem jüdischen Messias als Retter der Welt sagen können. Ich hoffe, dass wir unsere Identität in Ihm gefunden haben. Ich hoffe, dass wir Ihm treu dienen können, indem wir Seinen Namen proklamieren, und wissen, dass Er treu ist und zum Ende führen wird, was Er angefangen hat. Das ist eine „inspirierende Botschaft“!

darüber schreibt, wie dringend Israel Jeschua braucht. Jeschuas eigene Tränen rufen uns dazu auf, weiter die jüdische Gute Nachricht von dem jüdischen Messias an das jüdische Volk zu bringen. Sie brauchen Ihn heute!

Der Retter der Welt

Für uns aber, die diese besondere Vision teilen, ist es so wichtig, Gottes globales Ziel zu verstehen: Israel und die Nationen! Ich nehme an, dass die meisten von euch in einer heidnischen Umgebung und Kultur leben. Es sollte für uns nicht möglich sein, den jüdischen Messias zu kennen, und uns nicht um unsere heidnische Nachbarn und Freunde zu kümmern, wo immer wir auch leben.

Unser Interesse für Israel gilt nicht Israel an sich, sondern dem König-

semitismus und Zerstörungswut darauf steigen. Er möchte mehr und mehr Leute sehen (auch deinen nicht-jüdischen Nachbarn), die in diesem Baum eingepropft sind!!! Die als dieser „eine neue Mensch“ in dem Messias eins sind.

Der jüdische Messias Israels ist der Retter und die Hoffnung der Welt!!!

Schluss

Ich möchte abschließen, indem ich einen Vers mit euch teile, den ich vor ein paar Jahren neu entdeckt habe, und der mir persönlich geholfen hat, meinen Blick auf Israel neu zu fokussieren.

„Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade mir gegenüber ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich,

Die Anfänge der Bewegung der Hebräischen Christen und die Gründung der Hebräisch-christlichen Allianzen



Man kann die jüdischen Missionswerke oder das messianische Judentum von heute nicht verstehen, ohne von deren Anfängen zu wissen. Da die Gründer der früheren jüdischen Missionswerke und die Leiter der Bewegung nicht mehr am Leben sind, müssen wir auf ihre Vision und auf ihre Beweggründe zurückschauen, als sie sich entschlossen, Organisationen zu gründen, die heute in unterschiedlichen Weisen noch aktiv sind und aus welchen viele der heutigen Werke entstanden sind.

Unsere wertvolle Geschichte

Die letzte Konferenz der LCJE (Lausanner Erklärung zur Evangeliumsverkündigung an Juden) fand in High Leigh bei London statt, und in der Haupthalle hing ein Bild von der Konferenz der Internationalen Hebräisch-christlichen Allianz am 17.-24. Juli 1931. Als ich mir die Teilnehmer dieser Konferenz anschaute, musste ich an unsere erstaunliche Geschichte denken und wie wertvoll es für uns ist zu wissen, was unsere Vorgänger geleistet haben. Ich schätze auch, dass Kai Kjær-Hansen bei den letzten Konferenzen jeden Tag kurz zusammenfasste, was diejenigen taten, die in unserer Geschichte eine besondere Rolle gespielt haben.

Vor fast zwei Jahrzehnten bei der Versammlung der Internationalen Hebräisch-christlichen Allianz in England hatten einige unter uns von der jüngeren Generation im Leitungsteam unserer Organisation das Bedürfnis, mehr über die Anfänge zu erfahren und warum sie gegründet wurde. Damals war noch der verstorbene Harcourt Samuel unter uns, der bei der ersten Konferenz 1925 dabei war, und er konnte sich gut erinnern. Fast zwei Stunden lang

gab er uns einen Rückblick über die Anfänge; wir hielten ihn schriftlich fest und baten ihn, es auch zu tun.

Im Folgenden benutze ich die Memoiren von Harcourt Samuel, die Biographie von Sir Leon Levison, die „Geschichte der Hebräischen Christen“ von Hugh Schonfield und Protokolle der Internationalen hebräisch-christlichen Allianz. Das Hauptmaterial stammt aus meinen eigenen Notizen und Briefen während meines 35-jährigen Dienstes für die Internationale Hebräisch-christlichen Allianz, jetzt Internationale Jüdisch-messianische Allianz.

Beni Avraham und die Hebrew Christian Prayer Union

Nach der Gründung der Londoner Judenmission 1809 entstanden im 19. Jh. viele Judenmissionswerke in Europa. Eine bedeutende Wende war 1841 die Neugründung eines Anglikanischen Bischofssitzes in Jerusalem, als Michael Solomon Alexander der erste Judenchristliche Bischof von Jerusalem seit 135 n.Chr. wurde!

Auch wenn es schon informelle Treffen von hebräischen Christen in ganz Europa gab, war es in England, wo man anfang, das damals vorherrschende Prinzip in Frage zu stellen, wonach man praktisch seine jüdische Identität aufgeben musste, wenn man an den jüdischen Messias glaubte.

Es war dann in London, wo eine Gruppe von 41 jüdischen Gläubigen am 9. September 1813 den ersten offiziellen Verein gründete, und sich den Namen Beni Avraham (Kinder Abrahams) gab. Sie trafen sich jeden Sonntag morgen und Freitag abend zum Gebet, und zu zweit besuchten sie in der Woche jüdische Gläubige. Als ihr Werk wuchs, gründeten sie

1935 die Episcopal Jew's Chapel Abrahamitic Society (Abrahamischer Verein der Episkopal-jüdischen Freikirche).

Eine weitere Gruppe wurde in England unter der Führung von Dr. H. A. Stern gegründet – die Hebrew Christian Prayer Union (Hebräisch-christliche Gebetsgemeinschaft). Ihre Mitgliederzahl wuchs zwischen 1883 und 1890 von 143 auf 600! Danach wurden Zweige in anderen Ländern gegründet: in Deutschland, Norwegen, Rumänien, Russland, Palästina und in den USA.

Obwohl diese Gruppierungen aktiv tätig waren, standen Gemeinschaft und Wohltätigkeit im Vordergrund. Ein weiterer Schritt sollte folgen, um aus diesen aufkommenden Gruppierungen eine offiziellere und einheitlichere Gesellschaft zu machen.

Ein gemeinsames Anliegen war es, dass die Kirche sie als „judaisierende Gläubige“ anerkennt, und dass man somit anfängt, sich stark zu machen für das Recht auf freie Meinung und auf die Bezeichnung als Christen und gleichzeitig Juden. John Mark Levy brachte in Amerika dieses Thema in die hebräisch-christlichen Organisationen, in die jüdischen Missionsgesellschaften und in der Kirche im Allgemeinen zur Sprache. In Galizien (damals Polen) war es Christian Theodore Lucky, in Hamburg Paulus Grun mit den Artikeln seiner Zeitschrift Ephrata, des Organs der jüdisch-christlichen Gesellschaft, und in Südafrika Philip Cohen, der die Zeitschrift The Messianic Jew herausgab. Sie gaben drei Gründe an für eine Änderung der Haltung hebräischen Christen gegenüber:

1. *Wirkliche Liebe zu unserer eigenen Nation, zu ihrer Geschichte und Traditionen.*
2. *Tiefe Überzeugung, dass wir, hebräische Christen, am besten für Jesus eintreten können, indem wir unserem eigenen Volk beweisen können, dass wir noch dazu gehörig sind.*
3. *Überzeugung, dass die jüdischen Christen die jüdische Denkweise nur dann ändern können, wenn sie eine deutlich jüdische Färbung annehmen.*

Die Hebräisch-christliche Allianz von Großbritannien (1867)

Parallel zu diesen Bemühungen kam es dann zur Gründung von offiziellen Organisationen. Ermutigt durch Dr. C. Schwartz, Pastor der Trinity-Kirche, Edgware Road, London, die von einem anderen jüdischen Gläubigen, Ridley Herschell, gegründet wurde, wurde ein offizieller Einladungsbrief zur Gründung einer hebräisch-christlichen Allianz verschickt. Dieser Brief wurde am 25. April 1866 abgeschickt, und seine einleitenden Worte waren folgende:

Lieber Bruder, es scheint uns wünschenswert und von großem Nutzen, wenn so viele Israeliten wie möglich, die

an Jesus gläubig sind, am 23. Mai in London zusammentreffen.

Wir wollen uns kennenlernen und in unserem heiligen Glauben aufbauen. Es gibt vieles, was uns als Nachkommen Abrahams verbindet, und wir glauben, dass dieses Treffen für Gebet und gemeinsame Beratung zu einem bleibenden Bund von jüdischen Christen in unserem Land führen kann.

Wir wollen nicht mit einem fertigen Aktionsplan kommen, sondern wollen einfach sagen, dass – genau wie es eine Evangelikale und eine Jüdische Allianz gibt – auch eine Hebräisch-christliche Allianz gegründet werden sollte.

Der Brief wurde von A. D. Herschell, H. Liebstein, M. Margoiouth, T. E. Newman, A. Pitowsky, J. Steinhart, A. Saphir und C. Schwartz unterschrieben.

Nach dieser Konferenz wurde eine weitere einberufen, und am 14. Mai 1867 wurde die Hebräisch-christliche Allianz von England unter der Leitung von Dr. C. Schwartz gegründet. Unter ihren hervorragenden Vorsitzenden befanden sich außer Dr. Schwartz Dr. Rosedald, Aaron Bernstein, Ben-Oliel, Isaac Levinson, Samuel Schor und E. Bendor Samuel.

Dr. H. A. Stern, der als Missionar für die Juden in Bagdad und Konstantinopel diente, gründete 1882 nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis auf Grund dessen, dass er das Evangelium in Abessinien gepredigt hatte, die Hebräisch-christliche Gebetsgemeinschaft. Da es keine Rivalität gegen die Hebräisch-christliche Allianz gab, fusionierten beide zu einer Allianz, und so wurde aus der Hebräisch-christlichen Allianz von Großbritannien die Hebräisch-christliche Allianz und Gebetsgemeinschaft.

In den folgenden Jahren wurden ähnliche Allianzen in Deutschland, Holland, Russland, Palästina, Frankreich, Rumänien, Polen, Schweden, Norwegen, Bessarabien, in der Tschechoslowakei und in Ungarn gegründet. 1915 entstand die Hebräisch-christliche Allianz von Amerika, die S. B. Rohold als ihren Vorsitzenden ernannte. Die Allianz von Amerika schloss auch Kanada mit ein.

Von den nationalen Allianzen zu der Internationalen Hebräisch-christlichen Allianz (1925)

Es war die logische Folge, dass diese nationalen Allianzen zu einer internationalen Gemeinschaft wurden. Die Idee kam von der Allianz von Amerika, so dass man sich nach Gesprächen mit der Britischen Allianz einig war, dass die Zeit für solch eine internationale Organisation reif war. Mark John Levy, der in London geboren war, aber die amerikanische Staatsangehörigkeit erhalten hatte, wurde beauftragt, eine internationale Konferenz zu koordinieren. So wurde vereinbart, dass diese Konferenz in London stattfinden sollte, da die erste Allianz

dort entstanden sei.

Ein Einladungsbrief, unterschrieben von Samuel Schor, J. J. Lowe und E. Bendor Samuel, wurde zu den 15 nationalen Allianzen geschickt, in welchem der Wunsch zur Gründung einer internationalen Gesellschaft zum Ausdruck kam. Da hieß es unter anderem:

Lieber Bruder, es scheint uns wünschenswert und von großem Nutzen, dass wir, wie viele andere Israeliten, daran glauben, dass die Zeit der Nationen nun erfüllt wird, und dass der Gott unserer Väter gemäß Seiner gnädigen Verheißung dabei ist, Israel zu seinem alten Erbe zurückzuführen. Auch wenn wir ein schwacher und kleiner Überrest sind, glauben wir auch als Hebräische Christen, dass wir einen Beitrag zu leisten haben bei dem Wiederaufbau „der zerfallenen Stiftshütte Davids“.

Die nationalen Allianzen antworteten enthusiastisch, und so wurde am 5. September 1925 die Internationale Hebräisch-christliche Allianz ins Leben gerufen. Sir Leon Levison wurde ihr erster Vorsitzender.

Zum 100. Geburtstag der Britischen Allianz

Heute wird die Vision dieser hebräischen Christen durch die vielen jüdisch-evangelikalen Werke, jüdisch-messianischen Allianzen und jüdisch-messianischen Gemeinden in der ganzen Welt, die auf irgendeiner Art Erben dieser früheren Organisationen sind, weitergetragen.

Es passt hier am Schluss, Harcourt Samuel zu zitieren, der 1925 als erster Sekretär der Internationalen Hebräisch-christlichen Allianz nominiert wurde und weiter als gewählter Direktor ohne Unterbrechung bis 1992 diente. Beim 100-jährigen Jubiläum der Britischen Allianz sagte er:

Wie sieht die Zukunft aus? Die Ziele von 1866 sind heute noch gültig. Die kommenden Jahre mögen größere Veränderungen als die vergangenen mit sich bringen; aber bis der glorreiche Tag kommt, an welchen ganz Israel errettet wird, werden diese Ziele gültig bleiben.

Wird sind weder eine Kirche noch eine Missionsgesellschaft, weder eine Gemeinde noch eine Sekte, nein, wir sind Nachfolger in Christus, bereit einander im Geist und auch wenn nötig materiell zu helfen, um so am besten unseren jüdischen Brüdern Zeugnis zu geben. Den älteren bekennen wir: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus“; den jüngeren bieten wir den sichtbaren Beweis, dass „Gott ... sein Volk nicht verstoßen hat, das er vorher erkannt hat,“ und dass „nun auch in der jetzigen Zeit ein Rest nach Auswahl der Gnade entstanden“ ist. (Rö 11:2,5)



Christus am Checkpoint 2012

Im März 2012 wird die Bibelschule in Bethlehem Dutzende von Theologen aus den USA, sowie Aktivisten und örtliche arabische Christen für die Konferenz „Christus am Checkpoint 2012“ (Kontrollpunkt) zu Gast haben. Die Bibelschule bildet arabische christliche Leiter für die Gemeinden im Bereich der arabischen Gesellschaft aus. Gegründet wurde die Bibelschule 1979 von dort ansässigen Arabern. Es werden hauptsächlich Studenten unterrichtet, die als Christen ihren Dienst im Nahen Osten einbringen wollen. Das Ziel der Konferenz ist angeblich, evangelikalen Christen eine Möglichkeit zu eröffnen, betend eine angemessene Kenntnis der Friedensaspekte, der Gerechtigkeit und der Versöhnung zu erhalten. Durch die Konferenz soll die „palästinensische“ Kirche ermutigt und gestärkt werden. Die gegenwärtigen Ungerechtigkeiten im „palästinensischen“ Gebiet sollen offen gelegt und die Hindernisse für Frieden und Versöhnung sollen zu Gehör gebracht werden. Diese Konferenz soll eine Plattform bieten, für eine ernste Auseinandersetzung mit dem christlichen Zionismus. Sie soll

ein Forum eröffnen, für den offenen, fortgesetzten Dialog über die verschiedenen theologischen Positionen im evangelikalen Spektrum. Gleichzeitig sollen die Teilnehmer sich aktiv für die Versöhnungsbestrebungen der Kirche in Israel und in den „Palästinensergebieten“ einsetzen.

Die Verbundenheit mit „palästinensischen Christen“ ist eine edle Aufgabe. Frieden im Nahen Osten entspricht dem Willen Gottes. Es gibt aber ernste Fragen zu der Art und Weise der Verbundenheit und der Unterstützung, wie sie von vielen der eingeladenen ausländischen Redner vertreten werden. Gutgläubige aber naive Christen machen sich diese Gedanken zu eigen. Es wird behauptet, dass „Israel ein rassistisches Apartheidsystem“ ist, dessen nationale Identität und dessen Schicksal schon von Jesus und den Aposteln gegenstandslos gemacht wurde. Sie argumentieren, dass „Israel kein Recht auf das Land hat“ und ein „grausamer und unmenschlicher Staat“ ist. Die Lehre ist eine Neuauflage der „Substitutionstheologie“, die alle diejenigen angreift, die den Staat

Israel aus biblischer Sicht unterstützen. Es ist eine Lehre, die sich in den Kirchen der Welt ausbreitet. Hier in Israel spricht man von der „palästinensischen Befreiungstheologie“. Die dazugehörige Bewegung bekam im Jahr 2010 durch den Dokumentarfilm „Mit Gott an unserer Seite“ Aufwind. Hier wird der christliche Zionismus kritisch betrachtet. Bei der ersten Konferenz „Christus am Checkpoint“ versuchten einige Redner, das Leiden Jesu mit den Misshandlungen der „palästinensischen Araber“ durch die Israelis gleich zu setzen.

Die zweite Konferenz „Christus am Checkpoint“ 2012 verspricht das Thema fort zu setzen. Dieser Aufruf zur Solidarität mit den Palästinensern ist blass, einseitig und widerspricht dem Geist der Versöhnung durch das Evangelium, da den messianischen Juden, die Verfolgung und Ablehnung seitens der ultraorthodoxen und der jüdischen Gesellschaft erfahren, nicht die gleiche Zuneigung oder Unterstützung entgegen gebracht wird. Eine biblische Alternative zu dieser halbherzigen Friedensinitiative wäre zur Solidarität mit

„palästinensischen“ Arabern und messianischen Juden zu ermutigen. Jeder Aufruf zur Solidarität mit einer Volksgruppe zu Lasten einer anderen ist nicht richtig, nicht gerecht, und entspricht nicht dem Willen des Herrn. Jeder Aufruf zur Unterstützung einer Gruppe von Menschen, die Frauen und Kinder mit Bomben, die sie sich an die Brust gürten, töten, ist moralisch wahnwitzig. Solidarität und Unterstützung, die auf einen unrechtmäßigen Vorurteil gegen Israel bauen und dabei einen eigenwilligen Mangel an Zuneigung zu messianischen Juden zeigen, wird die dringend notwendige Versöhnung in der Region weder pflegen noch erleichtern. Es wird sich zunehmende Abneigung ausbreiten

Es werden viele Gott gefällige Werte, biblische Prinzipien und edle Aufträge von vielen dieser Leiter auf der Konferenz vorgetragen werden. Sie sind jedoch alle mit einer theologischen und politischen Überzeugung behaftet, die Israel gegenüber feindlich ist und dem apostolischen Evangelium nicht entspricht. Das ist auch für die Kirchen in der Region abträglich und wird zweifellos die an-

gespannten Beziehungen zwischen arabischen und israelischen Gläubigen nicht entspannen. Die Umsetzung dieser Werte wird bei nachfolgenden Generationen bittere Früchte erzeugen. Die sentimental und humanistischen Gerechtigkeitsdarstellungen haben hier schon ihre Wirkung erzielt. Viele arabische christliche Geschwister werden davon sicher negativ beeinflusst werden.

Diese Christen haben kein Recht, von „Gerechtigkeit“ zu reden. Es gibt keinen Grund sie ernst zu nehmen, es sei denn, sie bekennen sich zu der gerade flügge werdenden messianischen Bewegung in Israel und zeigen ihnen gegenüber Solidarität. Mit vielen anderen sollten wir uns nach dem Tag sehnen, an dem die Zäune zwischen Isaaq und Ismael eingerissen werden. Dann dürfen die Brüder endlich beieinander wohnen, unter dem liebevollen Bund der durch das vergossene Blut unseres jüdischen Königs gestiftet wurde. Ohne Ihn wird es in Zion keinen Frieden geben.

Gerhard Frey

Vier Wunder

Zusammenfassung eines Seminars, das von Prof. E. Lapide aus der Schweiz zum Thema „Vier Wunder in Israel“ gehalten wurde.

Der Staat Israel ist einer der jüngsten in der Welt. Sein Territorium ist um die Hälfte kleiner als die Schweiz und die Bevölkerungszahl kleiner als die von Berlin. Israel hat keine natürlichen Ressourcen und man bemerkt deutlich die Wasserknappheit im Land (Im Hebräischen gibt es 11 Begriffe, die unterschiedliche Arten von Regen und Tau beschreiben). Nach dem nationalsozialistischen Völkermord haben Juden die Tore ihres Staates für deutsche Bürger, Pilger, Diplomaten und diejenigen geöffnet, die die Bibel studieren, als Zeichen dafür, dass sie keine Rache ausüben wollen. Juden sind Optimisten. Sie leben zwar inmitten von Völkern, die ihnen gegenüber feindlich gesinnt sind, geben aber die Hoffnung auf ein friedliches Miteinander nicht auf. Die statistischen Daten sind für den drittmodernsten Staat, der seit einem Viertel Jahrhundert existiert, beeindruckend. So hat E. Lapide das Thema seines Vortrages als „Vier Wunder“ formuliert.

Das erste Wunder ist die Wiederbelebung der ‚toten‘ althebräischen Sprache. Am Anfang des 20. Jh. hat kein jüdisches Kind Hebräisch als seine Muttersprache gelernt. Die jüdischen Immigranten aus 121 Ländern sprachen mehr als 70 Sprachen. Philologen behaupteten, dass tote Sprachen nicht wiederbelebt und den modernen Umständen nicht angepasst werden können. Heutzutage werden viele Werke bezüglich vielfältiger Themen der modernen Wissenschaft in dieser Sprache verfasst. Beim Museumsbesuch lesen heute

jüdische Schüler biblische Originalhandschriften, die vor ca. 2 000 Jahren verfasst wurden, mit der gleichen Leichtigkeit wie andere ihre Zeitung lesen. Im israelischen Parlament werden politische und wirtschaftliche Fragen, die gerade aktuell sind, auf Hebräisch besprochen. Somit wurde die ‚tote‘ althebräische Sprache trotz der Meinung der Philologen wiederbelebt. Dies kann als Wunder der modernen Zeit gesehen werden.

Das zweite Wunder ist die Entwicklung der Landwirtschaft. In der Diaspora hatten Juden alle möglichen Berufe erlernt ... mit der seltenen Ausnahme der Landwirtschaft. Die ersten Zionisten erkannten, dass das Überleben des Volkes ohne Landwirtschaft nicht möglich sei. Daraufhin haben sie beschlossen, Juden aus Zentral- und Osteuropa (wo 80% aller Juden gelebt haben) dazu aufzurufen, landwirtschaftliche Berufe zu ergreifen. Soziologen und Historiker behaupteten, solche Bemühungen wären immer gescheitert. Es waren zu der Zeit Urbanisierungsprozesse bekannt, bei welchen Menschen massenweise ihre Dörfer ließen und in Großstädte zogen. Die Geschichte kannte aber keine Entwicklung in die andere Richtung: aus der Stadt in ein Dorf. „Wir empfehlen euch keine Versuche, die sowieso scheitern werden“ kommentierten Historiker. Heutzutage leben Millionen von Landwirten in Israel, deren Eltern oder Großeltern Stadtbewohner waren und mit Landwirtschaft nichts zu tun hatten. Jüdische Landwirte unterscheiden sich von den Landwirten aus anderen Ländern darin, dass sie meistens eine Hochschulbildung abgeschlossen haben. In Kubbizim gibt es einige gut besetzte Bibliotheken, sogar Museen;

die kulturelle Erholung wird möglich gemacht; selbstständige Künstler werden gefördert. Aus dieser Klasse treten hervorragende Schriftsteller und Künstler hervor. Die israelische Landwirtschaft, die den Weltstandards entspricht, versorgt nicht nur das eigene Land mit Lebensmitteln, sondern exportiert sie auch. So wie in den alten biblischen Zeiten sind die Juden zu Landwirten und Schäffern (Viehzüchtern) geworden.

Das dritte Wunder ist die Wiederbelebung der Nation. Im Jahr 1949, nachdem Israel seine Unabhängigkeit als Staat deklariert hatte und Juden aus 121 Ländern ins Land kamen, haben amerikanische und skandinavische Anthropologen 8 Monate lang im Land gearbeitet. Sie versuchten nämlich zu verstehen, aus welchem Grund die eingereisten Juden sich vereinten und ein eigenes Volk gründen wollten. Ihre Beobachtungen fassten sie so zusammen: „Der neue israelische Staat hat uns sehr beeindruckt, aber eins fehlt euch – ihr habt keine Nation. Ihre Bürger sind Repräsentanten von 90 Nationen und frühestens in 200 Jahren kann aus dieser Mischung eine einheitliche Nation entstehen“. Auf die amerikanischen ethnischen Gruppen hinweisend haben sie hinzugefügt: „Falls ihr euch Ende des 21. Jh. aneinander anpasst und zu echten Israeliten werdet, dann könnt ihr euch glücklich schätzen“. 23 Jahre später haben dieselben Wissenschaftler ähnliche Untersuchungen durchgeführt und sind zum Ergebnis gekommen, dass trotz ihrer Vorhersage eine soziale, wirtschaftliche, kulturelle und psychologische Integration zu einem einheitlichen Volk stattgefunden hatte, das ursprünglich aus Vertretern unterschiedlicher Kul-

turen, Sprachen und Zivilisationen aus fünf Kontinenten bestand. Die externe Bedrohung hat zum Zusammenhalt der Nation verholfen. Somit ist das Übel, das den Juden von ihren Feinden angerichtet wurde, zu ihrem Nutzen geworden. „Kann man das nicht als Wunder bezeichnen?“ fragte Professor Lapide.

Das vierte Wunder ist die Verteidigung Israels. Seit der Ernennung des unabhängigen Staates Israel haben Militärexperten seinen schnellen Untergang prophezeit. Unter ihnen war auch

Feldmarschall Lord B. L. Montgomery – einer der Führer der britischen Armee in der Zeit des zweiten Weltkrieges und ein sehr guter Kenner des Nahen Ostens. Auf einer internationalen Konferenz in London am 14. Mai 1948 sagte er Folgendes: „Das Ende der Juden ist gekommen“. Und keiner widersprach ihm. Im Nahen Osten betrug der Anteil der Juden nur 2,5% der Gesamtbevölkerung, und die Streitkräfte Israels waren 40 Mal kleiner als die der arabischen Staaten. Militärstrategen haben auch den Untergang Israels in den darauf folgenden Kriegen – in den Jahren 1956, 1967 und 1973 – vorhergesagt. Aber kein einziges Mal haben sich ihre Prophezeiungen erfüllt. Der heimtückischste Krieg war der Jom-Kippur-Krieg, als die vereinten arabischen Armeen unerwartet Israel angriffen, während die Juden am heiligen Feiertag mit Fasten und Buße beschäftigt waren. Der Feind verfügte über mehr Panzer und Flugzeuge als Hitler, der im Juni 1941 die UdSSR überfallen hatte. Israel siegte und übernahm allein auf der Sinai-Halbinsel militärische Ausrüstungen im Wert von über 2 Milliarden Dollar. Hätten die Araber die Mittel,

die für den Krieg benötigt wurden, für die Verbesserung des Lebensstandards der Palästinenser benutzt, so würde jeder Palästinenser ein Eigenheim besitzen. Die Juden hatten keine Kriege seit dem Jahr 160 n. Chr. geführt, als sie unter der Leitung der Makkabäer gegen Syrien kämpften. Ungefähr 2000 Jahre besaßen sie keine eigene nationale Fahne, keine Armeen, und nicht einmal ein bisschen Land, welches sie hätten verteidigen können. Ähnliche Machtverhältnisse lassen sich mit der Zeit Davids vergleichen, als Juda unter seiner Führung gegen die Philister gekämpft hat. Damals haben Juden gesiegt und Jerusalem zu ihrer Hauptstadt ernannt; dort fing man an, – so wie auch heute – Hebräisch zu sprechen. Für all die Siege kann Israel dem Beschützer danken, auf den David in seinen Psalmen hinweist. Die Hoffnung, die auf Ihn gesetzt wurde, vergeht nicht. Als die Juden zurück nach Palästina kehrten, war dieses Land verwüstet. In Galiläa gab es Sümpfe und im Süden Wüste. Nach dem 2. Weltkrieg kehrten Überlebende des Krieges in das heilige Land zurück. Diese Menschen brauchten Therapien nach dem Leid in den Konzentrationslagern, und schienen also für die Rolle von Erbauern eines neuen Staates ungeeignet zu sein. Wer heutzutage die statistischen Daten unter die Lupe nimmt, kann von den Veränderungen überzeugt werden, die in Israel passiert sind, und sicher sein, dass das Ziel der Existenz des Staates Israel, das im Tanach vorhergesagt wurde, früh oder spät erreicht sein wird.

Rabbi Moses von Dessau – Vater der Haskala (Aufklärung)

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe 2(22)

Als einer der ersten hat Mendelssohn versucht, auf die Frage nach dem Platz des Judentums in der neuen Zeit Stellung zu nehmen, die das Judentum als eine Weltanschauung ansah. Im Jahr 1783 hat Mendelssohn ein Traktat vom Apologeten Menasche (Menasseh ben Israel) aus dem Lateinischen übersetzt. Der Autor stammte aus einer Marranen-Familie (spanische Juden, die zur Taufe gezwungen wurden, aber heimlich das Judentum praktiziert haben; später sind viele

schen Kreisen stürmisch polemisiert. Insbesondere trafen Mendelssohns Aufforderungen zur Trennung von Staat und Religion und zur Gewissensfreiheit auf Unverständnis bei den Orthodoxen. Vorgeworfen wurde ihm wieder ein Angriff auf Moses' Gesetz.

Dann veröffentlichte Mendelssohn sein Hauptwerk „Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum“ (1783), wo er alle Gedanken bezüglich Religion und Staat, die ihn lange Zeit nie in Ruhe gelassen hatten, zusammenfasste. Er hat sich nicht gerechtfertigt, sondern Beweise gebracht.

Die grundlegenden Dogmen des

Grundgesetze des Staats und der bürgerlichen Verfassung wurden geächtet, und nur alsdann geächtet, wenn der Frevel in seiner Ausgelassenheit alles Maß überschritt, und dem Aufbruch nahe kam... Das Judentum rühmt sich keiner ausschließenden Offenbarung ewiger Wahrheiten, die zur Seligkeit unentbehrlich sind; keiner geoffenbarten Religion, in dem Verstande, in welchem man dieses Wort zu nehmen gewohnt ist. Ein anderes ist geoffenbarte Religion; ein anderes geoffenbarte Gesetzgebung... Staat und Religion war in dieser ursprünglichen Verfassung nicht vereinigt, sondern eins; nicht verbunden, sondern eben dasselbe. Verhältnis des Menschen gegen die Gesellschaft und Verhältnis des Menschen gegen Gottstrafen auf einen Punkt zusammen, und konnten nie in Gegenstoß geraten. Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt, war zugleich der König und Verweser dieser Nation... Daher gewann das Bürgerliche bei dieser Nation ein heiliges und religiöses Ansehen, und jeder Bürgerdienst ward zugleich ein wahrer Gottesdienst. Jeder Frevel wider das Ansehen Gottes, als des Gesetzgebers der Nation, war ein Verbrechen wider die Majestät, und also ein Staatsverbrechen.“

Mit der Zerstörung des Tempels, dem Zusammenbruch des Staates, wurden die bürgerlichen Grundlagen des Volkes aufgelöst, so dass die Verstöße gegen religiöse Glaubensartikel sowie Abweichungen von ihnen keine Verbrechen gegen den Staat mehr waren. In Bezug auf die Abschaffung der Praxis des Fluches (harem), der sich auf die Autorität des Talmuds stützte, schrieb Mendelssohn, dass die religiösen Organe für die Bestrafung nicht zuständig sind.

Seine Staatstheorie lautet: „Der Staat also begnügt sich allenfalls mit toten Handlungen, mit Werken ohne Geist, mit Übereinstimmung im Tun, ohne Übereinstimmung in Gedanken. Auch wer nicht an Gesetze glaubt, muß nach dem Gesetze tun, sobald es Sanktion erhalten hat. Er kann dem einzelnen Bürger das Recht lassen, über die Gesetze zu urteilen, aber nicht nach seinem Urteile zu handeln; denn hierauf hat er als Mitglied der Gesellschaft Verzicht tun müssen, weil ohne diesen Verzicht eine bürgerliche Gesellschaft ein Unding ist... Der Staat hat sich auch keine Hilfe mehr von der Religion zu versprechen, sobald er bloß durch Belohnung und Bestrafung wirken kann; denn insoweit dieses geschieht, kommen die Pflichten gegen Gott weiter in keine Betrachtung, sind die Verhältnisse zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer ohne Wirkung. Aller Beistand, den die Religion dem Staate leisten kann, ist belehren und trösten, durch ihre göttlichen Lehren dem Bürger gemeinnützige Gesinnungen beibringen, und durch ihre überirdischen Trostgründe den Elenden aufrichten, der als ein Opfer für das gemeine Beste zum Tode verurteilt worden... So ist aller kirchliche Zwang widerrechtlich, alle äußere Macht in Religionsachen gewaltsame Anmaßung, und wenn dieses ist, so darf, so kann die Mutterkirche kein Recht verleihen, das ihr selber nicht zukommt, keine Macht vergeben, die sie sich mit Unrecht angemäßt hat.“

Mendelssohn wollte sich nicht mit Orthodoxen streiten, aber er hat sich an der Idee eines weltlichen Staates mit bürgerlichen Rechten für die Juden angeschlossen. Ein solcher Staat kümmert sich um die Religion seiner Bürger nicht, sein Motto lautet: Gewissen- und Weltanschau-

ungsfreiheit.

„Jerusalem“ hat heiße Debatten erweckt. Kant reagierte darauf mit einem Brief, der folgende Zeilen enthielt:

„Ich halte dieses Buch vor die Verkündigung einer großen, obzwar langsam bevorstehenden und fortrückenden Reform, die nicht allein Ihre Nation, sondern auch andere treffen wird. Sie haben Ihre Religion mit einem solchen Grade von Gewissensfreiheit zu vereinigen gewußt, die man ihr gar nicht zugetraut hätte und dergleichen sich keine andere rühmen kan.“ Das hat Kant geschrieben, der (bekannterweise) nicht judophil war.

Dieses Buch hatte auch einen tiefen Eindruck auf den jungen französischen Liberalen Graf Mirabeau gemacht. Zu diesem Zeitpunkt hatte er schon Lessings „Nathan der Weise“ gelesen. Während seines Besuches in Berlin 1786, zwei Monate nach Mendelssohns Tod, war er in seinem Hause. Mirabeau hat nicht nur die Werke Mendelssohns untersucht, sondern auch das oben erwähnte Traktat von Dohms „Über der bürgerlichen Verbesserung der Juden“. 1787 hat er in Paris sein Pamphlet „Über Moses Mendelssohn, über die politische Reform der Juden“ veröffentlicht, wo er entschlossen forderte: „Diese talentierte Nation soll von allen Beschränkungen befreit werden“. Weil er während der Französischen Revolution zum Abgeordneten und Wortführer des Dritten Standes in den Generalständen ausgewählt wurde, hat er viel für die Gleichstellung der Juden getan.

Streit über Spinoza

Das Interesse an Spinoza wurde in Deutschland am Ende des 18. Jh. erweckt. Zu dieser Zeit gehörte bei den deutschen Philosophen das

Be geführt hat, gesammelt sind, entwickelt er die Idee eines „gereinigten“ Spinozismus. Er war überzeugt, dass parallel zur immanenten Existenz einer Welt in Gott es auch eine Welt außer Gott gibt, obwohl sie auch von Gott abhängt. Mendelssohn behauptete, dass sein vor kurzem gestorbener Freund Lessing auch die Idee eines persönlichen Gottes anerkannt hatte.

Auf das Buch von Mendelssohn reagierte sofort der Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der religiöse Philosoph Friedrich Jacobi. Er erwiderte mit dem Traktat „Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn“. Um seinen Freund Lessing vor Vorwürfen im Spinozismus (was für ihn gleich Atheismus bedeutete) zu schützen, antwortete Mendelssohn selbstverständlich Jacobi mit dem leidenschaftlichen Artikel „An die Freunde Lessings“ (1786). Er schrieb im eigentlichen Sinne mit seinen letzten Kräften. Sofort nach der Veröffentlichung starb er. Aber der Streit dauerte immer noch an unter den deutschen Intellektuellen. Am „Streit über Pantheismus“, faktisch aber über Spinoza, beteiligten sich Goethe, Herder, Forster, Kant.

Jacobi, der die Polemik mit Mendelssohn angefangen hatte, hat in Spinozas System einen atheistischen Fatalismus gesehen; dies war für ihn nur eine Formelsammlung, ein Vernunftbau. Jacobi selbst wird laut Hegel zum Anführer einer Partei des unmittelbaren Wissens und Glaubens, zu einem Menschen, der die Bedeutung der Vernunft völlig verneint.

Was aber Mendelssohn betrifft, ist er ein Sohn der Aufklärung geblieben; mit Jacobi fiel es ihm offensichtlich nicht leicht, den gleichen Weg zu gehen. Aber es erschien ihm auch



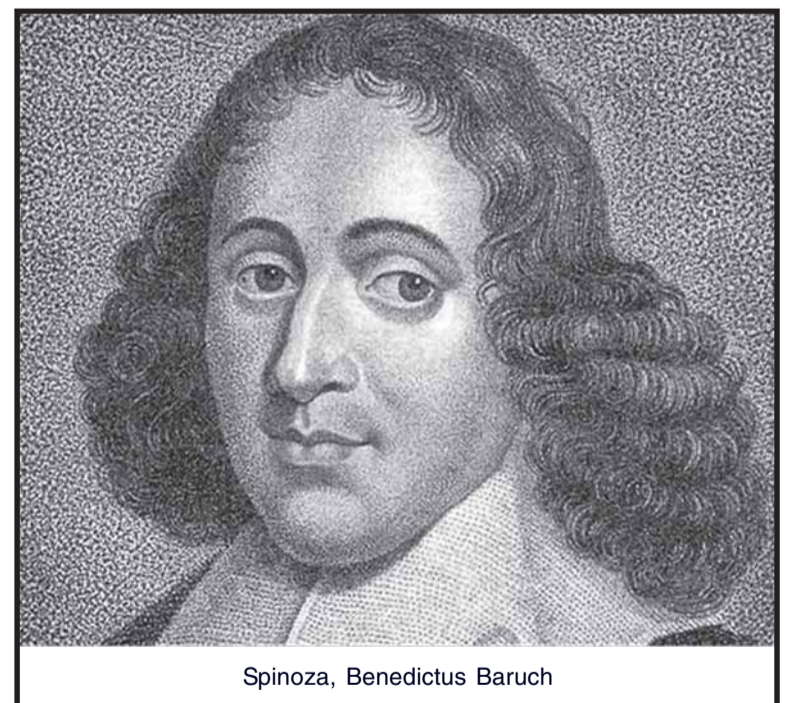
Friedrich Heinrich Jacobi

von ihnen zum Glauben ihrer Vorfahren zurückgekehrt). Er war nach Amsterdam umgezogen, wo er im Jahr 1626 die erste jüdische Druckerei gegründet hat. Mendelssohn hatte großes Interesse an dieser hervorragenden Persönlichkeit, die mit Rembrandt befreundet war (im Jerusalems Museum gibt es von ihm ein Porträt von Rembrandt), über welchen ein Fluch – herem – ausgesprochen wurde (Mendelssohn selber stand zweimal in Gefahr, verflucht zu werden). Der spanische Jude fand bei Cromwell Wohlgefallen, wodurch es ihm gelang, die Erlaubnis zur Ansiedlung der Juden in England zu erhalten. Denn Jahrhunderte lang durften sie die britische „Schwelle“ nicht überschreiten. Das Traktat „Die Rettung der Juden“ (1656), das das Interesse des deutschen Juden erweckte, hatte er während seines Aufenthalts in England geschrieben.

Die Übersetzung wurde mit einem Vorwort versehen, in dem er seine Dankbarkeit an von Dohm zum Ausdruck brachte, wobei er sich jedoch gegen das Recht von jüdischen Gemeinden zu solchen harten Bestrafungen gegen ihre Mitglieder (herem) äußerte. Dieses Vorwort, genau so heftig wie von Dohms Traktat selbst, wurde in jüdischen und nichtjüdi-

Judentums – Existenz eines einheitlichen Gottes, Gottes Vorsehung und die Unsterblichkeit der Seele – sind nach seiner Meinung keine spezifisch jüdischen, sondern gehören der ganzen Menschheit. Die Juden unterscheiden sich von anderen Völkern dadurch, dass sie die ersten Monotheisten waren und am Berg Sinai die Gesetzestafeln und die Thora erhalten haben. Dass Gott auf dem Berg Sinai zu seinem Volk durch Moses gesprochen hat, ist für Mendelssohn ein Faktum, das keine Beweise braucht: „Autorität allein gibt ihnen (den Geschichtswahrheiten) die erforderliche Evidenz; auch wurden diese Nachrichten der Nation durch Wunder bestätigt, und durch eine Autorität unterstützt, die hinreichend war, den Glauben über alle Zweifel und Bedenklichkeit hinwegzusetzen.“

„Dem Glauben wird nicht befohlen; denn der nimmt keine anderen Befehle an, als die den Weg der Überzeugung zu ihm kommen... Wo von ewigen Vernunftwahrheiten die Rede ist, heißt es nicht glauben, sondern erkennen und wissen... Nicht Unglaube, nicht falsche Lehre und Irrtum, sondern freventliches Vergehen wider die Majestät des Gesetzgebers, freche Untaten wider die



Spinoza, Benedictus Baruch

Thema Deismus zur Vergangenheit, das aber immer noch bei den französischen Enzyklopädisten Anhänger fand, insbesondere mit Voltaire. Mendelssohn blieb bis Ende seines Lebens ein Vertreter des Deismus.

Ein deistischer Gott regiert die Welt als System von oben, aber getrennt von ihr. In den Augen seiner engsten Nachfolger war Spinoza ein Atheist, so auch bei Mendelssohn.

In seinem letzten Buch „Morgensstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes“ (1785), in dem viele Gespräche, die er mit seinen Freunden im Haus an der Spandauerstra-

unmöglich, sich an eine neue Bewegung anzuschließen. Jedoch war der Pantheismus zwischenzeitlich zur geheimen Religion der jungen Romantiker geworden – Dichter und Philosophen. Ihre Zeit war nicht allzufern. Was die neuen deutschen Philosophen betrifft, sehen sie nach den Worten von Heine „durch die Brillen die Baruch Spinoza“. Mendelssohn hat sich ihnen nicht angepasst.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe



Über den modernen jüdischen Glauben

Fortsetzung

- 11) Gott belohnt Menschen, die Seine Gebote halten und bestraft die, die sie verletzen;
- 12) der Messias wird kommen und man soll Ihn jeden Tag erwarten;
- 13) Gott wird die Verstorbenen nach Seinem Willen auferstehen lassen.

Dies sind die obligatorischen Grundlagen des Glaubens für jeden Juden.

In den Tagen des irdischen Lebens von Jesus Christus war der jüdische Glaube von drei Hauptströmungen vertreten: von den Pharisäern, Sadduzäern, Essäern oder Essenern. In den nachfolgenden Jahrhunderten ist die Lehre der Sadduzäer, die die Unsterblichkeit der Seele verneinten, verschwunden; die Essäer, die als eine einheitliche Gemeinde lebten und auf die Ankunft des Königreichs Gottes auf Erden warteten, beeinflussten stark sowohl das neu entstehende Christentum, als auch die weitere Entwicklung des Judentums (sie haben ihm viele mystische und eschatologische Ansichten weitergegeben). Die Lehre der Pharisäer (von althebräischem Peruschim = die Abgetrennten, Geheiligten), die als Eckstein ihrer Lehre die Auslegung des Gesetzes Gottes im Zusammenhang mit den sich ändernden Lebensumständen sahen, ist die Grundlage des modernen Judentums.

Sowohl die frühchristlichen Quellen als auch der Talmud betrachten die Pharisäer mehrdeutig. In den Evangelien werden ihre Kleinlichkeit und Nörgelsucht, ihre Heuchelei und die Verfolgung der Andersdenkenden (Mt. 23) einerseits getadelt; andererseits wird „die Nähe zum Königreich Gottes“ derer unter ihnen, die in ihrem Glauben aufrichtig sind (Mk. 12:28-34, vgl. Mt. 22:34-36) betont und unterstrichen. Der Apostel Paulus bezeichnet sich als Pharisäer, auch nachdem er in die Lehre von Jesus Christus angenommen hat (Apg. 23:6; Phil. 3:4-5). Im Talmud gibt es spöttische Bemerkungen über einige heuchlerische Pharisäer, die als die „Gefärbten“ benannt werden (in den Evangelien werden sie mit angestrichenen Särgen/Gräbern verglichen). Die anderen, die aufrichtig sind, werden hoch geachtet. Eine der Richtungen der damaligen Pharisäerlehre (das Haus von Gillel), die sich vom „Haus Schammai“ unter anderem darin unterschied, dass sie die Anordnungen des Gesetzes Gottes im Geiste der Barmherzigkeit erläuterte, hat in bedeutender Weise nicht nur das spätere Judentum, sondern auch das frühe Christentum beeinflusst.

Der wichtige Unterschied zwischen dem modernen Judentum und dem frühen Judentum besteht im Folgenden. Die so genannte mündliche Tora, d.h. die Zusammenfassung der Erläuterungen zum Gesetz Gottes, die von vielen Generationen von Gesetzeslehrern verfasst wurde, nimmt aber nach der Tradition ihren Ursprung bei Mose und existiert heute in schriftlicher Form. Es hat damit zu tun, dass man in den ersten Jahrhunderten n.u.Z. in Zusammenhang mit den vermehrten Verfolgungen der Juden befürchtete, dass die letzten Gesetzeslehrer, die Träger und Verbreiter des Gesetzes Gottes waren und die mündliche Tora teilweise auswendig kannten, getötet oder verschwinden würden. Nachdem die „mündliche Tora“ inventarisiert und niedergeschrieben wurde, wurde sie unter dem Namen Talmud neben der Heiligen Schrift zur zweiten Hauptquelle des Judentums. Somit wurde eine größere Einheitlichkeit im Bereich der Gottesdienstrituale und der Lehre als im Judentum zur Zeit von Jesus Christus erschaffen und eingeführt. Die Zweige/Abzweigungen des Judentums, die den Talmud nicht akzeptiert haben, haben sich zu kleinen Sekten formiert (in unserer Zeit existieren noch die Samariter, die Karäer, die äthiopischen Falascha und einige kleine Reste ähnlicher Sekten).

Im späten Mittelalter wurden noch weitere Quellen (die früher geheim gehalten wurden) hinzugenommen wie zum Beispiel die mystische Lehre der Kabbala (Überlieferung, Übernahme, Weiterleitung), und zwar das Buch Sefer Jezira („das Buch der Schöpfung“), SoHar („die Morgenröte“ oder „der Glanz“). Die Diskussion und Uneinigkeit zwischen den zwei Schulen von Gillel und Schammai wurden schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung vor allem zugunsten der Schule von Gillel gelöst. Die endgültigen Beschlüsse aus diesen Diskussionen wurden als unwiderrufliche Verhaltensnormen für das ganze Volk vorgeschrieben. Sie trugen gewiss zur Konsolidierung und zur Erhaltung des Judentums in den späteren schweren Zeiten der Zerstreuung bei.

Judentum ist der Glaube der Offenbarung Gottes. Im Unterschied zu anderen Religionen, die sich gewöhnlich allmählich verbreitert haben und einen oder mehrere „irdische“ Begründer hatten, war der Glaube Israels sofort da. Er wurde von Gott in einer ganzheitlichen und harmonischen Form dem jüdischen Volk, als es aus Ägypten hinausging und damals ungefähr aus drei Millionen Menschen bestand, verkündet. Diese Offenbarung von Sinai war ein einmaliges Ereignis in der ganzen Menschheitsgeschichte (5 Mo. 4:32-35). Keine der nachfolgenden, zum Teil viel zu menschlichen und deshalb zweifelhaften Erläuterungen zum Wort Gottes konnten die Größe der Erscheinung Gottes auf dem Sinai und die Vollkommenheit Seines Gesetzes trüben. Von jener Epoche bis zu unseren Tagen hat sich die „Kette der Überlieferungen“ gezogen, die aus etwa 50 Gliedern besteht (jedes Glied dieser Kette besteht in der Weitergabe von religiös-historischen Informationen vom Großvater zum Enkel).

Der jüdische Glaube legt folgende Beziehungen dar, bietet sie an und weihet in sie ein:

1) Zu Gott – absolute Liebe, Ehrfurcht, sanftmütige Ergebenheit, die sich in der Erfüllung Seiner Gebote vom ganzen Herzen ausdrückt.

2) Zur Welt – entzückte, vorsichtige und verantwortliche Beziehung zur Schöpfung Gottes. Sie hängt in vieler Hinsicht vom Verhalten des Menschen ab (1. Mo. 2:17-18). Die Gebote Gottes regulieren die Wechselbeziehungen des Menschen mit der lebendigen und nicht lebendigen Natur (Anordnung über den Schutz der Erde, der Haustiere und der Obstbäume, Verbot der Grausamkeit in Bezug auf die Tierwelt insgesamt, Gesetz über die „Erholung der Erde“ in den Schabbat-Jahren usw.).

3) Zum Menschen – alle Menschen sind nach dem Abbild Gottes erschaffen, alle stammen von einem und demselben Vorfahren ab (von Adam und später von Noah – 1.Mo 1:27 und 10:32). Nächstenliebe, die Hauptanordnung des Gesetzes Gottes (3. Mo. 19:18). Unter dem Nächsten wird natürlich jeder Mensch überhaupt gemeint, gleich ob er ein Eingeborener oder ein Neuankömmling bzw. Fremder ist (3. Mo.19:34). Je ärmer, schwächer oder schutzloser ein Mensch ist, desto mehr Aufmerksamkeit und Hilfe fordert das Gesetz diesem Menschen gegenüber; an erster Stelle stehen Waisen, Witwen, Neuankömmlinge/Fremde usw. (2.Mo. 22:21-25; 5.Mo. 10:17-19).

4) Zur Gesellschaft – der Angehörige des jüdischen Volkes ist dazu verpflichtet, sowohl zum Wohl seiner Gemeinde als auch in gleicher Maße zum Wohl der ganzen Gesellschaft, in der er lebt, beizutragen. Er soll die Glaubensbrüder dazu ermahnen, die Gebote Gottes, die durch Mose gegeben wurden, zu erfüllen, und die übrigen Menschen dazu anzuregen, die Gebote zu halten, die Gott nach der Sintflut den Söhnen Noahs vorgeschrieben hat, d.h. auch der ganzen Menschheit (1. Mo. 9:1-9). Aktives Proselytentum ist für das Judentum nicht charakteristisch – die Juden glauben, dass die Gerechten aller Völker als Los das ewige Leben haben.

5) Zum Staat – hier gilt das berühmte Prinzip: „das Gesetz ist das Gesetz des Staates“, d.h. gläubige Juden sollen allen Gesetzen des Staates gehorchen, in dem sie leben. Für den Fall, dass sie gezwungen werden, von den Grundlagen des Gesetzes Gottes abzuweichen, bzw. sie zu brechen (wenn z.B. von ihnen gefordert wird, einen Mord zu begehen, sich auf Inzest einzulassen oder Götzendienst auszuüben), sollen die Juden zur Heiligung des Namens des Allerhöchsten (Al-Keduschat Ha-Schem) bereit sein zu sterben, um die Gebote Gottes nicht zu verletzen.

Laut der Lehre des Judentums ist das höchste Ziel im Leben des Menschen auf Erden das „Anhängen“ an Gott (Dwekut, vom Verb dawak, das die engste innere Einheit, die gegenseitige Durchdringung bedeutet; dieses Verb wird in der Bibel auch im Bezug auf die eheliche Liebe angewendet). Der Mensch soll im Idealfall „ein lebendiger Tempel“ des HERRN werden oder ein lebendiger „Streitwagen Gottes“ werden. Die Stiftshütte von Mose und der Tempel Salomos waren deswegen nach der Ähnlichkeit mit dem Aufbau des menschlichen Körpers errichtet: die Bundeslade entsprach dem Herzen usw. (über „den Streitwagen“ Gottes siehe die Visionen von dem Propheten

Hesekiel im 1. Kapitel seines Buches). Es bedeutet, dass der Verstand, das Gefühl, der Wille des Menschen vom Geist Gottes – ohne Verlust seiner Entscheidungsfreiheit – gelenkt/gerichtet werden sollen, genau so wie ein Streiter seinen Streitwagen lenkt. In diesem Fall hört der Mensch die Stimme Gottes wieder, vor welcher der sündige Adam im Paradies geflohen war, und wird fähig, den Willen Gottes auf der Erde zu verwirklichen, und am Prozess der „vollen Korrektur“ unserer sichtbaren Welt (hebr. Assija-Welt»), die zusammen mit Adam gefallen war, teilzunehmen.

In diesem Zusammenhang ist der höchste Wert im Leben eines Menschen die Erhaltung des Gesetzes Gottes in seinem Herzen, des Gesetzes der Gerechtigkeit und der Liebe, und die Verwurzelung des Menschen im Gesetz Gottes (d.h. die Treue zur göttlichen Tradition, die von den Patriarchen abstammt), da gerade dieses Gesetz mit den Geboten als Mittel der Rückführung des Menschen zum Allerhöchsten gegeben wurde. Eine notwendige Komponente eines solchen Lebens ist auch die Erziehung der Kinder im Einklang mit dem Gesetz Gottes und die moralische Bemühung, andere Menschen auf den Weg des HERRN zurückzuführen. Der Glaube und das Gesetz gelten als untrennbar (schon das erste von den 10 Geboten schreibt den vollen, absoluten Glauben an Gott vor), und zusammen tragen sie bei den Menschen zum Erwerb des ewigen Lebens bei, das in ihm wie ein Korn gesät wird, das mit seinem geistigem Wachstum auch mitwachsen wird. Wenn der Mensch darauf verzichtet, den Weg der Tora als Ziel seines Leben zu gehen, so führt Gott ihn zu diesem Ziel auf dem „Weg der Leiden“, der viel schwerer und länger ist. Aber auch auf diesem Weg kehrt schließlich der Mensch auf den „Weg der Tora“ zurück.

Die orthodoxen Ausleger der Tora halten an dem Standpunkt fest, dass auf dem Berg Sinai sowohl die schriftliche Tora (Tora scheinichtaw) als auch die „mündliche Tora“ (Tora schebeal pe, d.h. übersetzt „die Überlieferung“) dem Mose gegeben wurden. Als Heilige Schrift gelten jedoch im eigentlichen Sinne nur die Bücher des Alten Testaments (Kitwej Kodesch – „die Heiligen Schriften“ oder Tanach – die Abkürzung der Wörter für Tora, Newim und Ketuwim, d.h. die 5 Bücher Mose, die Propheten und die Schriften). Alles andere ist Überlieferung, wovon ein Teil wirklich aus ganz alten Zeiten stammt, während der Rest im Laufe von vielen Jahrhunderten – bis hin zu den letzten Jahrhunderten – geschrieben und zusammengefasst wurden. Der älteste Teil der Überlieferungen ist die so genannte Mischna (Wiederholung), eine Versammlung von Erläuterungen zur Tora und die Beschreibung der nicht biblischen Traditionen, der Bräuche und der Verordnungen.

Die Gemara (Vollendung) erklärt und ergänzt die Mischna; zusammen mit der Mischna, Tosseft (Ergänzungen) und einigen anderen Quellen bildet sie den Talmud. In seinem Inhalt findet man: die Galacha (der „Weg“) – die Anordnungen des Gesetzes, und die Agada (die „Erzählung“) – die Überlieferungen, die das Gesetz farbenreich illustrieren. Es existieren viele andere Quellen der Überlieferungen – die Midrasch (allegorische Deutung der 5 Bücher Mose), die Kommentare zur Bibel und zum Talmud durch die großen Autoritäten verschiedener Epochen (der bekannteste Kommentar stammt von Raschi, 11. Jh. n.u.Z.), die Verordnungen anerkannter Rabbiner – „die Lehrer der Generationen“ u. a. Die mystische Überlieferung Kabbala, die im Unterschied zum Talmud die tiefe Sympathie und sogar Hochachtung unter vielen christlichen Denkern des Mittelalters erweckte, hat auch ihre Quellen: das Buch Sogar ist die bedeutendste von denen, das auf das 2. Jh. n.u.Z. traditionell datiert wird (der Autor des Buches ist der geistige Hellscher Rabbiner Schimon die Bar lochaj).

Die Chassidim (hebr. „die Frommen“) haben ihre eigenen zusätzlichen Überlieferungsquellen – die Werke und Schriften der hervorragenden Zadiken („Gerechte, die Wunder vollbringen konnten“) der zwei letzten Jahrhunderte. Wie die Schrift, so sind im orthodoxen Judentum auch die Überlieferungen ein obligatorischer Teil der Tradition, ihre Anordnungen/Vorschriften sind heilig. Das unmittelbare Leben der Gemeinden und der Gläubigen wird durch die An-/Verordnungen der autoritätsreichen Rabbiner auf der Grundlage des Talmuds reglementiert.

Bei der Auslegung der Heiligen Schrift sind die „vier Verständnisebenen der Tora“ wichtig: Pardes (Paradies). Das Wort Pardes ist eine Abkürzung von vier Wörtern:

Pschat, „das einfache Verständnis“, Remes, „die verborgene Andeutung“, Drusch, „die allegorische Erforschung“, Sod, „das mystische Geheimnis, das zur Geistlichen Welt gehört“. Jeder Vers der Heiligen Schrift hat laut dem Ausspruch „Die Tora hat siebzig Antlitze“ eine Menge von Bedeutungen, und die Tora beinhaltet das volle Wissen über alle Welten, über die geistige und über die physische. Alle Auslegungen und Verordnungen der Überlieferungen kommen aus der Heiligen Schrift oder führen geschickt zur Heiligen Schrift hin.

In modernem Judentum gibt es drei Hauptrichtungen.

Fortsetzung auf der Seite 16

KOL HESED

Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hessed“ und ich bitte um Zusage

- für 1 Jahr
- einmalig

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

E-Mail _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

Zeitung „Kol Hessed“
Bavenhauser Str.44 • 32689 Kalletal



Vom 16. - 18. November 2012 veranstaltet die jüdisch-messianische Zeitung „Kol Hessed“ ihre siebte Konferenz „Messianische Perspektiven 2013“



David Sedaca
USA

Vizepräsident von Chosen People Ministries, Südamerikanischer Koordinator von LCJE (Lausanne Consultation on Jewish Evangelism) und ehemaliger Vorsitzender der Internationalen Messianischen Allianz

- Kurze Geschichte des Messianischen Judentums
- Nahost - Krise im Lichte der Bibel
- Das Herz des Apostels Paulus (Rö.9-11)
- Israel und die Kirche
- Antworten auf jüdische Einwände zu Jesus

Weitere Information unter: www.kolhessed.de/messianischeperspektiven.html

- Das orthodoxe Judentum besteht nicht nur auf der unbedingten Einhaltung des Geistes, sondern auch des Buchstabens aller traditionellen Ansichten und Rituale. Die Anhänger des orthodoxen Judentums teilen sich in Mitnagdim- (sie stehen den Chassidism gegenüber, d.h. sie sind die Behüter der vorchassidischen Traditionen), und Chassidismus-Anhänger (hebr. „gottesfürchtige“ oder „gnädige“; sie sind die Anhänger verschiedener Abzweigungen der Lehre von Israel Beschta (18.- Anfang des 19. Jh.), dem Gründer oder Erneuerer der mystischen Lehre von „Gott dienen in der Freude des Herzens“. Es existieren heute mehrere (c)Hassidism-Richtungen, unter welchen einige eine vererbare geistige Leitung haben – den Zadik („der Gerechte“). Die am meisten verbreitete Gruppe im Chassidismus heißt Chabad (Abkürzung für „Hochma, Bina, Daat“ – Weisheit, Vernunft, Erkenntnis).

- Das konservative Judentum hält es für notwendig, die wichtigsten Hauptansichten und Formen des traditionellen Judentums zu behalten, wobei man aber Veränderungen oder Erleichterungen einiger Dogmen und Riten, die von den modernen (Lebens-)Bedingungen diktiert werden, zulassen kann. Dies gilt für die Kleidung, das Alltagsleben, teilweise auch für den Gottesdienst (die Zulassung eines Chores, einer musikalischen Begleitung in der Synagoge).

- Das Reform- oder progressive Judentum, das behauptet, dass der jüdische Glaube nur erhalten bleiben kann, wenn er von den neuen Generationen in einer erneuerten Art angenommen wird, die dem modernen Leben angepasst ist (Gottesdienst in der Muttersprache der Mehrheit der Gemeindeglieder, Zulassung von modernen Musikinstrumenten, Abschaffung vieler mittelalterlichen Bräuche, höhere Bewertung der Autorität der Bibel auf Kosten des Talmuds, der nur einen historischen Wert haben soll).

Einige reformatorische Gemeinden in den USA und in Europa nähern sich – sowohl innerlich als auch äußerlich – den christlichen Gemeinden protestantischer Richtung und öffnen sich dem Neuen Testament („Jews for Jesus“).

Außerdem gewinnt in den letzten Jahren die Bewegung der Judenchristen („Meschichim“ – „Messianischen“ und andere Bezeichnungen), die in mehreren Richtungen aufgeteilt ist, in Israel, in den USA, in Großbritannien, Südafrika usw. immer mehr Einfluss. Einige von ihnen neigen zum Protestantismus, andere zur synthetisierten Lehre verschiedener christlicher Kirchen, zur Ökumene usw. Die größte Kraft jedoch bekommt jener Zweig der Judenchristen, die die Notwendigkeit der Erhaltung des traditionellen Judentums, seiner Lehre und seiner Rituale, die Wichtigkeit der Einhaltung des Gesetzes von Mose anerkennt, und gleichzeitig das Neue Testament als natürlichen, abschließenden Bestandteil, Ziel und Sinn der jüdischen Lehre an-

nimmt. Viele Forscher behaupten, dass diese Richtung der Judenchristen die Tendenz zeigt, eine vierte Abzweigung des modernen Judentums zu werden.

Aus den Sekten des früheren Judentums sind zurzeit drei erhalten geblieben.

1) Karaim oder Karäer (mehrere Zehntausende in Israel, Ägypten, Litauen, in der Ukraine und in der Türkei). Diese Sekte ist im 8. Jh. im arabischen Osten entstanden, und ihre Anhänger nennen sich Bnej Mikra – „Söhne der Schrift“, „Bibelanhänger“. Sie lehnen den Talmud ab und ihre Lehre wird streng auf der Bibel gegründet. Jesus Christus erkennen sie als Propheten an.

2) Samariter – Nachkommen der Samariter, die aus dem Alten und dem Neuen Testament bekannt sind (mehrere Hunderte in Israel). Als Heilige Schrift erkennen sie nur die 5 Bücher Mose an und lehnen alle übrigen Bücher des Alten Testaments ab; sie opfern Tiere (Osterlämmer z.B.) und halten den Berg Gerisim und nicht Jerusalem für heilig. Es ist eine Art archaischer Rest des israelitischen Glaubens aus der Zeit der Patriarchen.

3) Denme oder Dönme („konvertierte“; mehrere Zehntausende in der Türkei), Anhänger von Rabbiner Sabbataj Zwi, der sich im 17. Jh. für den Messias erklärte und seinen Anhängern befahl, zum Islam für „die mystische Reinigung der Seelen der Moslems, der Nachkommen Abrahams durch Ismael“, überzutreten. Äußerlich leben sie wie die Moslems und halten ihre jüdische Lehre geheim.

Viele orthodoxe und konservative Juden erkennen das Christentum an und halten es für einen Segen für die Völker, auch weil es auf der Erkenntnis des Einen Gottes und auf der hohen Moral, die auf die biblischen Gebote gegründet ist, beruht. Gleichzeitig widersprechen sie strengstens der Übertretung der Juden zum Christentum; sie begründen ihre Haltung damit, dass das Volk Israel in dieser Welt eine besondere Mission hat, deshalb hat dieses Volk „das Joch von Tora“ auf sich genommen. So müssen die Angehörigen anderer Völker nur sieben „Gebote der Söhne von Noah“ halten (Noahs Familie hat diesen Bund mit Gott stellvertretend für die ganze Menschheit geschlossen) für ihre eigene Errettung, während aber ein Israelit alle 613 Gebote des Gesetzes Mose für seine Errettung halten muss, was viel schwieriger ist; aber so ist der Weg des Volkes und der Sinn seiner Existenz, welcher mit der Rettung der ganzen Menschheit auf geheimnisvolle Art verbunden ist. Darauf gründet der Verzicht auf aktiven Proselytismus seitens der Juden und der gleichzeitige Widerstand gegen die Übertretung der Glaubensbrüder zum Christentum. Natürlich wird die Zusammenarbeit und die

gegenseitige Kooperation mit christlichen Gemeinden in allen anderen Bereichen stark begrüßt.

Reformierte Gemeinden verhalten sich dem Christentum gegenüber viel interessierter. Ihre Rabbiner segnen zum Beispiel die gemischten Ehen der Juden mit Christen ein, wenn jeder von den Eheleuten seiner religiösen Tradition treu bleiben will. Solche Eheschließungen geschehen oft und andere Riten werden gemeinsam vom Priester (Pastor/Prediger) und Rabbiner durchgeführt.

Die verschiedenen Richtungen der Judenchristen verhalten sich selbstverständlich brüderlich zu den Christen. Die Jahrhunderte alte Entfremdung zwischen Christentum und Judentum wird allmählich in den letzten Jahrzehnten überwunden. Das ist auch der große Verdienst der Christen wie z.B. der Freispruch durch den Papst von der Anschuldigung der Kreuzigung Christi für das heutige jüdische Volk, die Entfernung von anti-jüdischen Passagen aus den Ostergebeten und anderen Gebeten der katholischen Kirche; die Anerkennung des Rechtes auf Eigenstaatlichkeit im Heiligen Land für die Juden durch fundamentalistische Protestanten – was von den biblischen Propheten verheißen war – und ihr Hilfsangebot an den Staat Israel usw..

Grundlegend änderte sich auch in den letzten Jahrzehnten die Wahrnehmung der Leiter des Judentums und der Repräsentanten der jüdischen Intellektuellen in Bezug auf Jesus Christus. Man braucht nur an die begeisterten Worte von Albert Einstein, vom deutschen Rabbiner Leo Beck, von dem Philosophen Martin Buber, der jüdischen Historiker Joseph Klausner und David Flüsser über Christus zu erinnern, und auch an die Bilder von Mark Chagall mit christlichen Motiven. Weltbekannte jüdische Schriftsteller wie Scholom Asch und der Nobelpreisträger Schmuël-Joseph Agnon haben ihre literarischen Werke Jesus Christus gewidmet.

Die Beziehungen zwischen dem modernen Judentum und der christlich-orthodoxen Kirche ist ein vielseitiges und kompliziertes Problem. Als wichtigste „sichtbare“ Seiten dieses Problems können folgende genannt werden:

1) Der Verbleib der wichtigsten Heiligtümer der orthodoxen Kirche unter der israelischen Rechtssprechung im Heiligen Land und Fragen, die mit orthodoxen Pilgerfahrten nach Jerusalem, Bethlehem und anderen Städten in Israel verbunden sind.

2) Die Zugehörigkeit vieler großer Persönlichkeiten der russischen Kultur – aus der Vergangenheit oder heute noch lebend – zu jüdischer Herkunft in Russland und in den Ländern der „russischen Diaspora“ zur orthodoxen

Kirche, wie z.B. Semjon Frank, Boris Pasternak, Nadeschda Mandelscham, Maria Judina, Alexander Galitsch, David Samojlow, der russisch-orthodoxe Priester jüdischer Abstammung Alexander Men und viele andere; ein Teil von ihnen nahm die russisch-orthodoxe Religion an, verlor dabei aber seine Beziehung zum jüdischen Kulturerbe nicht. Diese Menschen stellen eine besondere jüdisch-christliche Richtung innerhalb der russisch-orthodoxen Kirche dar.

3) Das Vorhandensein von Hunderttausenden von zugewanderten Juden aus Russland heutzutage im Staat Israel, in den USA und anderen Ländern, die bewusste und dankbare Träger der russischen Kultur sind und gleichzeitig mit der orthodoxen Religion verbunden sind.

4) Die wichtigen Einflüsse des jüdischen (oder jüdisch-christlichen) Erbes tief in der orthodoxen Religion (u. a. Verehrung der alttestamentlichen Bücher und der Heiligen, Ähnlichkeit an einigen Stellen im Gottesdienst, Ableitung der kirchlichen Musik vom Gesang der Leviten des Jerusalemer Tempels und der früheren Synagogen).

5) Das Vorhandensein von zwei sich gegenseitig ausschließenden Tendenzen in der heutigen orthodoxen Kirche: einerseits das Streben zum breiten Dialog und zur Zusammenarbeit mit anderen Konfessionen und den Denominationen, einschließlich des Judentums; das Unterstreichen des Zusammenhangs und des gemeinsamen Erbes (Neues und Altes Testament, Achtung und Liebe zu „den jüdischen Brüdern“, eine Richtung, die von Wladimir Solowjow, Nikolaj Berdjajew und anderen unterstützt wurde); andererseits die Pflege in einigen christlich-orthodoxen Kreisen von antisemitischen und antijüdischen Tendenzen. Vom Ausgang dieser Auseinandersetzungen innerhalb der Russisch-Orthodoxen Kirche sowie auch vom Vorherrschen von der einen oder anderen Glaubensausrichtung im Judentum hängen die zukünftigen Beziehungen ab.

Was die „innere“, geistliche Seite dieser Beziehungen angeht, liegt sie vollständig in den Händen Gottes, der befohlen hat, jeden Menschen wie sich selbst zu lieben – egal ob er ein Eingeborener oder Fremder ist:

„Wie ein Einheimischer unter euch soll euch der Fremde sein, der bei euch als Fremder wohnt; du sollst ihn lieben wie dich selbst. ... Ich bin der HERR, euer Gott.“ (3 Mo. 19:34)

„Denn Gott hat alle zusammen in den Ungehorsam eingeschlossen, damit er sich aller erbarmt.“ (Römer 11:32).

Dmitrij Schedrowitskiy

Chefredakteur: Kirill Swiderski
Redaktion: Reinhold Tenk
Korrespondenten: Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber

Übersetzung: Gisela & Reinhold Tenk, Vlad Nisanov, Katharina Klasesen, Elisabeth Goldstein

Foto, Illustrationen und Layout: Anatoli Beljaev

Adresse: Bavenhauser Str.44, 32689 Kalletal, Deutschland
Tel.: +49 (0)5264 - 657157
E-Mail: redaktion@kolhessed.de
Web: www.kolhessed.de

Bankverbindung: Jüdisch-messianische Zeitung „Kol Hessed“
Commerzbank Düsseldorf,
Konto-Nr.: 304477300,
BLZ: 300 400 00
Für's Ausland: SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF XXX
IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert.
Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
© Beit Sar Shalom. Alle Rechte vorbehalten.